

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1931**

580 (12.12.1931) Abendausgabe



terror mit „Greueln unserer Truppen im Kriege“ verglich. Inzwischen hat ihn auch sein Kirchengemeinderat in Mannheim fallen lassen, der früher in allen Konflikten mit seiner Behörde zu ihm hielt, und auch mit den Stimmen der Liberalen gefordert, daß Eckert nicht mehr länger als Pfarrer amtiere. „Eingelängertum, Eigentümel, revolutionäre Romantik“, sagen ihm seine Freunde von gestern nach, mit denen er zwanzig Jahre in der Sozialdemokratischen Partei zusammen kämpfte, und diese hat dem Scheidenden keine Träne nachgeweiht. Wenn der „Fall Eckert“ auch in der nächsten Zeit die Geister noch erhitzen und noch scheiden wird, so muß er nun doch endlich aus der öffentlichen Diskussion verschwinden, damit die Kirche, wie es in dem letzten Runderlaß des evangelischen Oberkirchenrats der altpreussischen Union wieder hieß, „der von Gott gegebenen Sammelpunkt der Einheit und Einigkeit“ werden kann.

### Das Bierpfennigstück.

Berlin, 12. Dez. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Auch der Reichskunstwart hat durch die Anordnung wieder Beschäftigung gefunden. Er muß jetzt einen Entwurf für das zu schaffende Bierpfennigstück anfertigen. Die neue Münze soll nach den bisherigen Bestimmungen aus Kupferbronze hergestellt werden, also aus dem gleichen Material, das in letzter Zeit zur Ausprägung der Zweipfennigstücke benutzt worden ist. Auch die Automatenindustrie wird durch das Bierpfennigstück wieder in Bewegung gesetzt werden. In Deutschland gibt es ungefähr vierzig bis fünfzigtausend Automaten, die auf Pfennigstücke abgestellt waren. Die Reichspost hat eben erst zehn bis zwanzigtausend Automaten neuester Art in Verkehr gebracht, die jetzt umgebaut werden müssen. Das gleiche gilt für alle übrigen Automaten. Die Voraussetzung ist allerdings, daß die Post ihre „Geprägs- und Portobehälter“ herabsetzt, so daß an Stelle des Pfennigstückes der Bierer benutzt werden kann, und daß auch die Waren, die durch Warenautomaten vertrieben werden, ebenfalls im Preise sinken. In diesem Zusammenhang ist nun das Gerücht aufgetaucht, daß das Pfennigstück überhaupt fortzufallen soll. Nach unseren Ermittlungen wird daran nicht gedacht. Das Bierpfennigstück bildet lediglich eine Ergänzung, um den Verkehr mit kleinen Münzen zu erleichtern.

### Ansteigende Arbeitslosigkeit in Frankreich.

Paris, 11. Dez. In der Pariser Kammer führte der Arbeitsminister Landry am Freitag u. a. aus, daß die Zahl der registrierten Arbeitslosen in dieser Woche auf 104 280 angewachsen sei, gegenüber 92 000 in der vergangenen Woche. Dazu kämen noch Seeleute und Seearbeiter, die durch Spezialklassen unterstützt würden. Von der Totalarbeitslosigkeit seien etwa 2 1/2 Millionen Personen betroffen. 66 v. H. aller Arbeitslosen wohnen im Großpariser Gebiet. Landry erklärte ferner, daß er selbstverständlich nur von der kontrollierten und unterstützten Arbeitslosigkeit sprechen könne, da statistische Unterlagen für den Umfang der nichtunterstützten Arbeitslosigkeit fehlten. Man könne jedoch annehmen, daß die Gesamtzahl der Arbeitslosen in Frankreich zur Zeit 300 000 Personen überschritten habe.

## Der Staatsanwalt beantragt Todesstrafe

### Die Anklagerede gegen Reins.

Berlin, 12. Dez. Die Samstagverhandlung im Raubmordprozess Reins begann in Abwesenheit der Mutter des Angeklagten. Rechtsanwalt Fuchs beantragte nochmals, in die Beweisaufnahme einzutreten und Reins darüber zu befragen, ob er Reue empfinde. Der Angeklagte erklärte darauf, er habe nicht gedacht, daß seine Tat ein so furchtbares Ende nehmen würde. Er bereue die Tat jetzt aufs tiefste.

Darauf nahm der Vertreter der Anklagebehörde, Staatsanwaltschaftsrat Höfer, das Wort. Er begrüßte es, daß Reins Worte des Bedauerns ausgesprochen habe. Eine solche Erklärung habe die Staatsanwaltschaft bisher vermied. Der Aussage des Sachverständigen Dr. Fuchs, daß die Prüfung der Frage, ob Reins mit oder ohne Ueberlegung gehandelt habe, Sache des Gerichts sei, könne sich die Staatsanwaltschaft nur anschließen. Daß die Mutter des Angeklagten der Verhandlung jetzt nicht beizuwohne, sei menschlich begreiflich.

### Auslandsdeutsche um 175 000 Mark betrogen

Berlin, 11. Dez. Das Schöffengericht Berlin-Mitte befahte sich am Freitag mit einem umfangreichen Betrugsprozess für den zunächst eine Woche vorgezogen ist. Angeklagt wegen Betruges ist der Kaufmann Albert Loewenstein, sowie wegen Beihilfe der Kaufmann Josef Grunwald. Loewenstein war bis zum Jahre 1923 als Kaufmann in Karlsruhe tätig und hatte durch die heimliche Besetzung während der Sanktionsperiode sehr erhebliche Verluste erlitten. Er stellte Entschädigungsansprüche an das Reich. Dadurch kam er auf den Gedanken, sich mit der Verwertung von derartigen Entschädigungsansprüchen zu befassen. Im Jahre 1928 trat er in Verbindung mit einem Freiburger und einem Berliner Bankhaus, um mit ihnen solche Verwertungsgeschäfte zu tätigen. Zu diesem Zweck kaufte er Entschädigungsansprüche oder Reichsbankschuldsforderungen an. Im Jahre 1929 machte Loewenstein sich selbständig und gründete die Firma „Bankkommission Loewenstein“, obwohl er weder Depositionen noch das Depositenrecht besaß. Auch zur Börse war Loewenstein nicht zugelassen und im Handelsregister nicht eingetragen. Der mitangeklagte Kaufmann Grunwald war Leiter der Münchener Geschäftsstelle. Er nannte sich fälschlich Rechtsanwalt und Dr. jur. Loewenstein kam mit zahlreichen Auslandsdeutschen und Leuten aus den besetzten und abgetretenen Gebieten, die Ansprüche an das Reich hatten, ins Geschäft. Loewenstein hat bei seinen Verwertungsgeschäften von vornherein unredliche und betrügerische Absichten gehabt, indem er die abgetretenen Schuldschuldsforderungen stets zu seinem eigenen Nutzen unmittelbar verwertete. 25 Auslandsdeutsche sind durch ihn insgesamt um 175 000 R.M. geschädigt worden. Loewenstein wurde mit der Untersuchungshaft versehen, um den Schaden wieder gut machen zu können. Das hat Loewenstein aber nicht getan, sondern soll sich, wie die Staatsanwaltschaft inzwischen erfahren hat, vornehmlich in Nachtlokalen und auf Rennbahnen aufgehalten haben.

### Spuk in der Habsburger Gruft.

Wien, 12. Dez. In Wien hat eine eigenartige Spukgeschichte, die sich in der Gruft der Habsburger in der Kapuzinerkirche zgetragen hat, erhebliches Aufsehen erregt. Der Förstner der Kirche hörte in der Nacht verdächtige Geräusche in der Gruft. Nachdem er zwei Wachbeamte herbeigerufen hatte, wurde die Gruft eingehend durchsucht. Obwohl der Förstner behauptete, ganz deutlich Schritte in der Gruft gehört zu haben, blieb die Suche nach den vermeintlichen Eindringlingen ergebnislos. Im Zusammenhang hiermit ist das Gerücht aufgetaucht, daß der rätselhafte Spuk in der Gruft vielleicht darauf zurückzuführen ist, daß unbekannte Täter versuchen wollten, die Gebeine des Herzogs von Reichstadt, des Sohnes Napoleons, die in der Kapuzinerkirche beigesetzt sind, zu rauben und nach Paris zu bringen. Gleichzeitig geht das Gerücht um, daß bereits vor einiger

### Radio Sperre gegen Hitler.

Berlin, 12. Dez. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Hitler hatte mit dem Reichspostamt eine Abmachung getroffen, daß er Freitag nach dem 11 Uhr von Berlin aus über London eine Rundfunkrede halten wollte, die über alle Sender in den Vereinigten Staaten, Kanada und Mexiko geleitet werden sollte. Das ist im letzten Augenblick durch die Reichspost verhindert worden, die dagegen im wesentlichen technische Gründe anführte. Sie deutet an, daß der Antrag von London aus nicht rechtzeitig gestellt sei. Für das Experiment ist es notwendig, daß die Rede über das Kabel nach London telephoniert und erst von dort aus weitergeleitet wird. Dazu bedarf es aber des Einbaues besonderer Verstärker, und für diese Vorarbeiten und das Telephonkabel selbst sei angeblich keine Zeit mehr gewesen. Darüber hinaus könne aber doch aus politischen Gründen nicht geantwortet werden, daß der Wehnschaftsriede bereits begonnen habe und die Rede Hitlers mindestens in ihren Wirkungen einen Verstoß gegen den Burgfrieden bedeutete hätte.

In Berlin wird erzählt, daß Hitler nach Braunschweig gereist sei, um von dort aus die Rede halten zu können. Dies würde keinen Sinn haben, weil dieselben Bedenken natürlich auch von der braunschweigischen Verwaltung der Reichspost geltend gemacht werden. Hitler hat deshalb auch im Laufe der Nacht bereits der Berliner Vertretung des Reichspostamts seine Rede zur Verfügung gestellt, die nun aufs Kabel gelegt wird und in den amerikanischen Zeitungen erscheint. Der Rufeffekt dieser ganzen Angelegenheit ist also sehr gering.

### Französische Gedanken über Hitler.

Paris, 12. Dez. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.) Das Interesse der französischen Öffentlichkeit und der französischen Presse für die Entwicklung der nationalsozialistischen Bewegung in Deutschland ist noch immer außerordentlich lebhaft. Dabei läßt sich aber feststellen, daß die übertriebenen Behauptungen, die man noch bis vor kurzer Zeit in Paris wegen eines unmittelbaren bevorstehenden Putschversuches Hitlers hatte, sich allmählich gelegt haben und daß man beginnt sich mit den Aussichten der nationalsozialistischen Bewegung in etwas ruhigerer und objektiverer Weise auseinanderzusetzen.

So meint heute der offiziöse „Petit Parisien“ in einem längeren Aufsatz, es könne für die nationalsozialistische Bewegung keine schwerere Belastungsprobe und keine große Gefahr geben, als ihre Beteiligung an der Reichsregierung im Rahmen der Weimarer Verfassung, solange die Exekutivgewalt nicht in den Händen der Faschisten sei. Der Nationalsozialismus verführe nicht über erste rangige Persönlichkeiten ein Programm, das vollständig negativ und Hitler müsse zugestehen, daß er von wirtschaftlichen Fragen, auf die es heute in erster Linie ankommt, nichts versteht. Insbesondere Mangel an geeigneten Persönlichkeiten und Mangel an Nationalsozialismus mit den außerordentlich schwierigen Fragen wirtschaftlicher und finanzieller Natur, die heute in Deutschland zu lösen sind, niemals fertig werden. Wenn sich also Hitler eines Tages vor die Aufgabe gestellt sehen sollte, seine demagogischen Versprechungen in die Tat umzusetzen, so müsse er über kurz oder lang vollständig versagen.

Im übrigen erklärt der „Petit Parisien“ wäre es unrichtig und unangemessen, die Anstrengungen und den Willen Hitlers im Laufe der letzten Wochen zu unterkühlen. Wenn die Politik der Reichsregierung seit dem Tode Stresemanns und der Räumung des linken Rheinufers immer so energiegeladener und zielbewusster wäre wie heute, wäre es mit Deutschland und wahrscheinlich niemals so weit gekommen, weder politisch noch finanziell.

Strasbourg i. E., 12. Dez. Am Freitag wurde am Sotel des Kleberdenks auf dem Kleberplatz eine französische Fahne aufgefunden, die über und über beschudelt war und der ein deutscher Spracher verhaftet, für Frankreich freilegendes Gebiet angeheftet war. Der Verhaftete bezeichnete sich darin als Anhänger Hitlers. Die eingeleitete Untersuchung hat bisher noch kein Ergebnis gebracht.

## Zaleski wirbt für Dillucarno.

### Kühle Aufnahme in London.

London, 12. Dez. (Eigener Drahtbericht der Bad. Presse.) Der polnische Außenminister Zaleski hat heute morgen die englische Hauptstadt verlassen, um sich wieder nach Warschau zu begeben. Er ist sehr zufrieden, sich ein vorläufiges Urteil über den Eindruck zu bilden, den er hier gemacht hat. Wenn etwa polnische Eitelkeiten befriedigt werden sollten, wenn sich Zaleski einbildete, daß Polen durch diesen Besuch in eine Reihe mit anderen Großmächten gestellt würde, deren Außenminister im Laufe des Jahres der englischen Hauptstadt eine Visite abgestattet haben, so war in

dieser Beziehung ein Erfolg wohl schwerlich festzustellen. Die englische Presse hat dem Gaite kaum irgend welche Beachtung geschenkt, und auch die politische Seite des Besuches erscheint hier nicht besonders genaug, um Anlaß zu einer eingehenden Berichterstattung zu geben. Es gab die üblichen Höflichkeitssakte, nämlich einen Besuch beim König und dann abends ein Diner in der polnischen Botschaft, bei dem einige Kabinettsmitglieder, darunter Sir John Simon und Walter Runciman, anwesend waren.

Von allgemein politischer Bedeutung bleiben jedoch nur die beiden Unterhaltungen mit dem Premierminister und dem Außenminister, die sehr viel länger und gründlicher ausgefallen sind, als als bloßer Austausch von Freundlichkeiten gelten zu können. In der Tat erhalte ich jetzt zuverlässig bestätigt, daß Zaleski die außenpolitische Lage Polens dort mit sehr großer Entschiedenheit vorgetragen hat. Nach französischem Muster hat er Garantien der Sicherheit als Vorbedingung für die politische Bereitschaft zu einer Rüstungsbeschränkung gefordert. Diese Sicherheit kann, wie er darlegte, nur durch ein Dillucarno und durch einen „politischen Waffenstillstand“ für eine längere Zeitdauer beschafft werden, der Deutschland den Verzicht auf alle Revolutionsansprüche für längere Zeit auferlegen würde.

Den englischen Stellen ist es nicht schwer gefallen, den Eindruck zu gewinnen, daß Zaleski damit im wesentlichen als Anwalt französischer Interessen auftrat. Auch haben sie sich nicht überzeugen können, daß von Zaleski ein besonderes Maß von ungenügender Mitarbeit am Werke der Abrüstung zu erwarten ist. Aus diesem Grunde hat der polnische Außenminister hier keine Freunde für den Vorschlag eines Dillucarno werden können. Man darf diesen Plan, so weit England in Betracht kommt, als nicht akut betrachten.

Dagegen ist die englische Stellungnahme zu einem „politischen Waffenstillstand“, der eine neue Sanktionierung des Versailles Diktats bedeuten würde, im Augenblick noch unübersichtlich. In diplomatischen Kreisen hält man es nicht für ausgeschlossen, daß England in dieser Richtung zu Zugeständnissen bereit ist, wenn es die Gewähr hat, daß davon eine keinen Interessen entsprechende Regelung der Finanzprobleme zu erwarten ist.

### Der Auszug aus dem Rigaer Dom.

Riga, 12. Dez. Die deutsche Domgemeinde teilte der neuen lettischen Kirchenverwaltung der Rigaer Domkirche mit, daß die Schlüssel zur Kirche in der Kanzlei lägen, daß sich jedoch kein Vertreter der deutschen Domgemeinde an der Uebergabe der Kirche beteiligen würde. Die deutsche Domgemeinde nahm aus der Kirche mit wenigen Ausnahmen alles ihr gehörige Inventar heraus, darunter auch eine Gedektafel für die während des Krieges und der Revolution gefallenen und ermordeten Gemeindeglieder. Letzteres geschah, weil in der lettischen Presse Stimmen laut geworden waren, die eine Vernichtung dieser Gedektafel verlangten. Am Freitag nachmittag erschien in der deutschen Domkanzlei ein Ausschuß von 12 Personen, darunter mehrere hohe lettische Militärs, um den Schlüssel zur Domkirche abzuholen.

Wie wenig die von der lettischen Presse immer wieder aufgestellte Behauptung den Tatsachen entspricht, daß die lettischen Gemeinden keinen Raum für ihren Gottesdienst hätten, ergibt sich daraus, daß fortan jede der lettischen Gemeinden, die jetzt in den Dom einziehen, nur zweimal im Monat am Sonntag Gottesdienst abhalten werden.

### Ehrenabend für Prof. Dr. Karl d'Estér.

München, 12. Dez. Die zeitungswissenschaftliche Vereinigung Münchens veranstaltete gestern abend anlässlich des Geburtstages ihres Ehrenvorsitzenden, Universitätsprofessor Dr. Karl d'Estér, einen Festabend. Die Glückwünsche des bayerischen Ministerpräsidenten überbrachte Oberregierungsrat Dr. Eisele. Unter der Leitung der telegraphischen Glückwünsche befinden sich solche des Vereins deutscher und bayerischer Zeitungsvorleger, der Landesgemeinschaft der bayerischen Presse, zahlreicher Persönlichkeiten und Zeitungswissenschaftler, ferner herbeizugender deutscher Zeitungsvorleger, der beiden großen Telegraphenbüros usw. Mit besonderem Beifall wurde das Glückwunschkogramm des Reichsanwalters Dr. Brünning und des Glückwunsches des österreichischen Vizekonsuls, Geheimen Rats Ludwig, aufgenommen. Der Jubilar selbst gab in feinen Dankesworten einen Einblick in die Schwierigkeiten und Widerstände seiner 25jährigen zeitungswissenschaftlichen Arbeit.

Gegen Schnüpfen hilft Forman  
Für 60 s In Apotheken und Drogerien.

### Geschäftliche Mitteilungen.

In der heutigen Zeit muß man besonders darauf bedacht sein, praktische Weisheitsregeln zu geben. Gerade dabei sollte man nicht vergessen, an die Gemütskräfte seines Gemüts zu denken. Hierzu erhalten Sie in der großen Auswahl ebenso geschmackvoller, wie preiswerter Kaffee- und Fleischmehl im Möbelhaus Carl August Marx Markt 10, wertvolle Anregung.

### Die Ewige Stadt wird modernisiert.



Auf Veranlassung Mussolinis wird durch das Forum Romano in Rom eine Straße gebaut, die durch die Entwicklung des Verkehrs in der Weltstadt notwendig wurde. Bei den Bauarbeiten hat man viele interessante Ruinenentdeckungen gemacht, die man an anderer Stelle der Stadt wieder aufbauen will.



Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 12. Dezember 1931.

Bögel im Winter.

Über allem eigenen Daseinstingen möge doch auch derer nicht vergessen werden, die uns besonders im Frühling soviel Freude bereitet haben, ohne eine Gegengabe zu fordern, der Bögel im Winter.

Wie ist ja nicht einmal erforderlich, um den kleinen Geschöpfen durch die Wintersnot zu helfen. In jedem Hause fallen Resten von den Mahlzeiten ab, die oft achtlos fortgeworfen werden.

Liebe, Mitleid mit der Tierwelt, lassen fest in den unberührten Kinderherzen Wurzel, das freundliche Geben macht den Charakter mild und gut, und nie wird im Frühling dann ihre Hand freudig in das Nest der Freunde aus den Wintertagen zu greifen wagen, auch ohne weitere Belehrung.

Autofeuern doch monatlich.

Reichsfinanzminister ist einverstanden.

Reichsverkehrsminister Treppner, der auf allen Gebieten seines Wirkungsbereiches Neuerungen durchzuführen und Erleichterungen zu schaffen beabsichtigt, hat dem Reichsfinanzminister schon vor einiger Zeit den in seinem Ministerium ausgearbeiteten Vorschlag gemacht, das von den Kraftfahrern schon seit mehr als Jahresfrist geäußerte Verlangen nach Monatsratenzahlungen der Automobilsteuer zu erfüllen.

„Verbesserung“ der Preussisch-Süddeutschen.

Die Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie tut so, als ob es für sie Preisentzügen nicht gibt, während sogar der Reichsrundfunk sich mit dem Gedanken vertraut zu machen sucht, seine Gebühren etwas zu ermäßigen.

Reichsbahnverkehrsarten zu Weihnachten.

Wie aus Berlin gemeldet wird, hat die Reichsbahn beschlossen, die Rückfahrkarten zu Weihnachten über die üblichen Sonntagsrückfahrkarten hinaus auszuweiten auf alle Stationen der Deutschen Reichsbahn.

Reichsbahnexpressgüterverkehr.

Zur Bewältigung des diesjährigen Weihnachtsexpressgüterverkehrs hat die Reichsbahndirektion Karlsruhe wieder umfassende Vorkehrungen getroffen. In den regelmäßig verkehrenden Zügen laufen zur Aufnahme der Expressgüter besondere Gepäckwagen, außerdem verkehren vom 17. bis 23. Dezember von Stuttgart nach Köln und Frankfurt a. M. besondere Expresszüge, auf die auch die besonderen Expressgüterwagen von Freiburg gebracht werden.

Schmückung der deutschen Kriegsgräber im Ausland.

Der Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge hat es sich u. a. zur Aufgabe gemacht, im Auftrage der Angehörigen der Gefallenen die Gräber fern der Heimat mit Kränzen zu schmücken. Zu den Tagen, an denen vornehmlich seit einer Anzahl von Jahren die Gräber auf diese Weise betreut werden, gehört auch der Volkstrauertag „Reminiscere“ — im Jahre 1932 der 21. Februar.

Bermittelt wird seit dem 10. Dezember der 15 Jahre alte Malerlehrling Franz Füllsch aus Spöck.

SS Körperverletzung. Ein verheirateter 28 Jahre alter Bauarbeiter von hier gelangte zur Anzeige, weil er vergangene Nacht in der Bahnhofstraße hier einem ledigen Malchenscher im Streit einen Stuhl auf den Kopf schlug und ihn dabei verletzte.

Geschäftliche Mitteilungen.

Weihnachts-Versand bei W. Voland.

In dem besten Interesse weist die Firma W. Voland, auf eine Seite von Anzeigen, die sie in den höchsten Tagen veröffentlicht wird. Da es sich jeweils um ganz gute gewöhnliche Angebote handelt, empfiehlt es sich, immer gleich nach Erscheinen der Zeitung das Angebot der Firma W. Voland genau zu lesen, da bei der außerordentlichen Billigkeit der angebotenen Waren mit einem großen Andrang und raschem Versand zu rechnen ist.

Emil Scherer
Gutenbergplatz

empfiehlt als praktische Geschenke:

Bilanz der Bergwacht-Arbeit.

Der Tätigkeitsbericht der Bergwacht Arbeitsgemeinschaft Karlsruhe.

Am Dienstag haben sich die Bergwachtleute im Goldenen Adler zusammengefunden, um Rechenhaft zu geben über die vom September 1930 bis 1. Dezember 1931 geleistete Arbeit.

Um 19 Uhr eröffnete der erste Vorsitzende, Herr Karl Speck, die gutbesuchte Versammlung, begrüßte die geladenen Gäste, sowie alle Bergwachtleute. Nach Berlesung aller eingeladenen Behörden, wurden deren Vertreter, darunter Herr Oberregierungsrat Dr. Falck für das Ministerium des Kultus und Unterrichts, Herr Oberforstrat Dr. Burger für die Forstbehörde, Herr Rektor Fischer für das Volkshochschulrat und Herr Polizeibeamter Blankehorn für die Polizei, besonders begrüßt.

Nach Berlesung des Protokolls vom Jahre 1930 gab Herr Speck einen interessanten

Bericht über die Bergwachtarbeit.

Er wies darauf hin, daß heute jedes Land eine staatliche Naturschutzstelle besitzt, die darüber zu wachen hat, dem Raubbau in der Natur Einhalt zu gebieten, Naturdenkmäler zu erhalten, Tier und Pflanzen, deren Vorkommen durch unverständliche Handlungen der Menschen stark dezimiert wurden, oder gar in ganz seltenen Exemplaren in unserer Heimat anzutreffen sind, zu schützen.

Es konnte festgestellt werden, daß die Arbeit der Bergwacht nicht etwa unnütz, sondern höchst nötig ist. Freilich kann oder will der Aufsehende es nicht verstehen, warum diese oder jene Pflanze oder Tier geschützt ist. Der Bergwacht-Mann ist hier aufgeklärter, er den nach Erfüllung seiner Berufspflicht hinauszieht aus der Steinwüste der Stadt, oder an Sonntagen in unsere herrliche Bergwelt, er ist schon naturverbundener, er sucht in die Geheimnisse der Natur, jeder nach seinem Können und Wissen, einzubringen, lernt schauen und bewundern, lernt die Natur mit all ihrer herrlichen Lebendigkeit lieben und damit schützen.

Daher steht an erster Stelle des Bergwachtprogramms neben edler Kameradschaft Ausbildung, die zum Verständnis der Natur hinführt. Deshalb wendet sich die Bergwacht auch an die Schulbehörde, damit die Jugend zur Natur hingeführt werde.

Herr Rektor Fischer hat zu diesem Punkte in den Volkshochschulen in ganz anderer Form gelehrt, als früher. Die Jugend wird mit ihren Lehrern hinaus und lernt am Objekt. Eine Blume wird betrachtet, am Standort alle Lebensvorgänge beobachtet, die Insekten, die die Blumen besuchen, ihr Leben und Zweck wird besprochen. Ein Erlebnis für das Kind! Da braucht man wahrhaftig nicht mehr aus Büchern mühsam lernen, das Kind verfolgt ja mit gespanntem Interesse den ganzen Vorgang, und lernt Zweck und Ziel der Natur verstehen. Im Ausfluge wird der ganze Vorgang nochmals ins Gedächtnis zurückgerufen. Ein zweites lebendiges Erlebnis für die Jugend. So wird wohl Freude und Liebe für die Natur im Kind geweckt und damit am besten der Sinn für Naturschutz gepflegt. Wirklich eine schöne und dankenswerte Aufgabe für die kommende Generation.

Der Bergwachtmann pflegt ganz ähnlich hinauszufragen in die Natur. So sind die Bergwachtleute unter Führung des besten bekannten Botanikers, Herrn Kneuer, im Berichtsjahr hinausgezogen in die Rheinwälder, um die verschiedenen Pflanzenformationen zu studieren.

Durch eine geologische Wanderung im Verein mit der Bezirksnaturforschungsstelle im Taunusgebiet unter Führung von Herrn Prof. Dr. Göttinger, wurden den Bergwachtmitgliedern der interessante geologische Aufbau unserer Heimatlandes gezeigt.

Mit der Begehung der Wälder, geführt durch die Herren Oberforstmeister, erhalten die Bergwachtleute Einblick in die für

unser Volk so wichtige Forstwirtschaft, aber auch in die Mühe und Sorgen, die unsere Forstleute bezüglich Erhalt des Waldes aufwenden. Dazu hat in geradezu spannender Ausführung Herr Oberforstmeister Dr. Burger den Verammelten über den Kampf gegen die Schädlinge des Waldes gesprochen. Neben den Insekten, die dem Wald großen Schaden zufügen können, ist es der Mensch, der durch oft unverständliche Handlungen großen materiellen und ideellen Schaden anrichtet. In die Milliarden Goldmark geht der Schaden, der hier dem deutschen Volksvermögen zugefügt wird. Beim Eintritt in einen Wald sollte jeder eine innere Stimme vernehmen: es ist heilig Land, heilig Gut, jeder Baum, jeder Strauch, jede Blume, jedes lebende Wesen hat Sinn und Zweck, ist ein Geschöpf Gottes, also erhalten und schützen.

Im Berichtsjahr konnten wieder weitere 6 Martel aufgestellt werden, die den gedächtnischwachen Menschen an Ordnung, Tier- und Pflanzenschutz erinnern sollen.

Gedacht wurde auch des Kampfes gegen unschöne Reklame, durch die manch stiller idyllischer Winkel verunziert wird.

Ferner wurde durch die Presse gedacht, die den Gedanken des Tier- und Pflanzenschutzes hinausträgt unter Volk und damit ein willkommener Helfer in der Bergwachtarbeit ist.

Für die Bödel, die im Winter arg unter Hunger und Kälte leiden, hat ein Bergwachtler auch etwas übrig. Vogelfutter, das durch die Bergwacht angeschafft wurde, ist an Hütten oder sonst geeigneten Plätzen durch Bergwachtleute ausgelegt worden. Rutterringe und Saunabel wurden besichtigt und sind unseren geliebten Sängern, insbesondere den Meisen, zum Lebensretter geworden. Man hat ein Bergwachtmann hat an einem Lieblingsplätzchen eine Futterstelle der Möglichkeit seinen Freunden bereitet. Einen besonderen Teil der Bergwachtarbeit nimmt die

Hilfsleistungen für verunglückte Bergkameraden

ein. Es wurde über diesen Teil bereits im Frühjahr ausführlich berichtet. In 226 Fällen wurde die Bergwacht zu Hilfsleistungen im Berichtsjahr in Anspruch genommen. Auf die einzelnen Stationen entfallen:

Table with 2 columns: Item (Horngründe, Nimmelfee, Naturfreundehaus, Hundsee, Unterfimmatt, Breitenbronnen, Bilsberg, Sonstige) and Quantity (24, 80, 32, 34, 2, 4, 10, 20).

Unter diesen Fällen sind zwei, wo Menschen durch die Hilfe der Bergwacht vor dem sicheren Tode des Erfrierens gerettet wurden. Die Hilfe, an der Mitglieder aller Wandervereine beteiligt sind, verlangt viel Idealismus und persönliche Opfer.

In dieser Arbeit sind auch die Bergwachtleute, die den Ortsgruppen Baden-Baden und Achern beteiligt, die mit den Karlsruher Kameraden in gleicher Weise am Dienst der Nächstenliebe Anteil haben. Das grüne Kreuz ist daher bei allen Wanderern in hohem Ansehen. Gerne helfen sie alle mit zu den hohen Kosten, die die Unterhaltung der Unfallhilfsstationen erfordern, beizuführen.

Allen denen sei daher herzlich gedankt. Insbesondere den Bergwachtkameraden, für jede Mühe, jede Arbeit, die dem Schutze des Menschen, der Tiere oder der Pflanzen gewidmet war. Liebe zur Natur ist die Triebfeder, die den wackeren Bergwachtleuten in der heutigen Zeit die Arbeit, die mit großen persönlichen Opfern verbunden ist, erleichtert. Aber auch die ideale Einstellung in vieler in allem so armen Zeit, hilft dem Bergwachtmann seine einmal übernommenen Pflichten erfüllen.

Mit der Aufforderung, auch im kommenden Jahre dieselbe Hilfsbereitschaft zu zeigen, beendete Herr Speck seinen Bericht.

Die erfolgte Neuwahl hat einstimmig die gesamte Vorstandschaft wiedergewählt.

Die arbeitsrechtlichen Vorschriften der neuen Notverordnung.

Am Freitag abend sprach im Rundfunk Staatssekretär Dr. Weib über die arbeitsrechtlichen Vorschriften der neuen Notverordnung. Er führte u. a. aus: Das erste Kapitel des letzten Teils der Notverordnung mit der Ueberschrift „Löhne und Gehälter der Arbeiter und Angestellten“ stellt für die Arbeitnehmer, die nicht unter der Notverordnung über Gehaltsstützung bei Beamten und Arbeitnehmern des öffentlichen Dienstes fallen, den Grundatz auf: Ihre Löhne und Gehälter werden, soweit sie am Tage des Inkrafttretens der Vorschrift tarifvertraglich geregelt sind, grundsätzlich mit Wirkung vom 1. Januar 1932 auf den Stand vom 10. Januar 1927 gestellt. Für Löhne und Gehälter, die nicht durch einen Tarifvertrag bestimmt sind, gelten diese Vorschriften der Notverordnung nicht; die Möglichkeiten ihrer Entzung bestimmen sich also nach den bis herigen gesetzlichen Bestimmungen.

Alle in der Verordnung vorgesehene Senkungen treten an sich am 1. Januar 1932 ein. Es bedarf also nicht etwa einer Herabsetzung im Wege der Schlichtung. Da jedoch bei dieser gleichmäßigen Senkung Unfairheiten über die neue Lohn- und Gehaltshöhe eintreten können, ist in der Notverordnung ein Verfahren vorgesehen, das die neuen Sätze umgehend klarzustellen hat.

Im ersten Linie haben die Tarifvertragsparteien die ab 1. Jan. 1932 geltenden Sätze zahlenmäßig genau festzulegen, und zwar schriftlich, so daß die Festlegung einen Nachtrag zum Tarifvertrag bildet. Sie können dabei nicht von der Verordnung abweichen, wohl aber Unstimmigkeiten beseitigen, die sich etwa aus der Herabsetzung auf den Stand vom 10. Januar 1927 ergeben. Für diese Festlegung haben die Tarifvertragsparteien bis zum 19. Dezember 1931 Zeit.

Gelingt den Tarifvertragsparteien die Festlegung nicht, so müssen sie unverzüglich dem zuständigen Schlichter oder, wenn der Bereich des Tarifvertrags einen Schlichterbezirk übersteigt, dem Reichsarbeitsminister zur Bestellung eines Sonder-Schlichters Nachricht geben. Erhält der Schlichter diese Nachricht nicht, erfährt er aber den Tatbestand auf andere Weise, so greift er von amtswegen ein. Er hat überall, wo das Ergebnis der Rützungsvorschriften nicht bis zum 19. Dezember festgelegt ist, diese Klarstellung vorzunehmen.

Die Vorschriften der Schlichtungsordnung gelten für das Vorgehen des Schlichters in diesen Fällen nicht. Er ist frei von Befehlsvorschriften. Darüber hinaus kann er aber auch Unstimmigkeiten bereinigen, die sich aus der Veränderung der Lohn- und Gehaltsätze ergeben.

Der Schlichter kann weiter in den Fällen, in denen am 10. Januar 1927 kein Tarifvertrag bestand, eine andere Regelung wie die grundsätzliche der Verordnung für diesen Fall treffen, wenn er zu der Ueberzeugung gelangt, daß sie dem allgemeinen Stand der Löhne und Gehälter am 10. Januar 1927 nicht entspricht.

Die Festlegung des Schlichters ist in jedem Fall bindend für alle Beteiligten. Sie gilt vom 1. Januar 1932 ab als tarifvertragliche Bestimmung, auch dann, wenn der Schlichter erst nach dem 1. Januar entschieden hat.

Die tarifvertragliche Rützung der Löhne allgemeinverbindlicher Lohnverträge hat der Reichsarbeitsminister ohne besondere Be-

kanntmachung mit Wirkung vom 1. Januar 1932 für allgemeinverbindlich zu erklären, wenn dies umgehend bei ihm beantragt wird. Die Verordnung bestimmt weiter, daß die Laufdauer der Tarifverträge bis zum 30. April 1932 verlängert wird, wenn sie nicht auf längere Zeit abgeschlossen sind, oder die Parteien etwas anderes vereinbaren.

Seit der Schlichter die neuen Lohnsätze fest, so kann er dabei Tarifverträge bis Ende September 1932 verlängern, wenn ihm das für die ruhige wirtschaftliche Fortentwicklung des Wirtschaftszweiges erforderlich erscheint.

Zu Weihnachten auch größere Reisen mit Sonntagskarten möglich.

Das Reisebüro Karlsruhe A.G., Ecke Kaiser- und Hirschstraße, teilt uns folgendes mit:

Die Gültigkeitsdauer der Sonntagskarten ist für die kommenden Feiertage vom 23. Dez. mittags bis 4. Jan., vorm. 9 Uhr, festgesetzt worden. Dies ermöglicht auch, weitere Strecken, z. B. nach dem Ruhrgebiet, in Richtung Hamburg, Berlin, Leipzig, Nürnberg, München und Oberbayern und zurück mit 33% Proz. Ersparnis des gewöhnlichen Tariffs zurückzuführen. Da Sonntagskarten nach diesen weiten Entfernungen an den Bahnhöfen jedoch nicht aufsteigen, ist durch Lösung mehrerer solcher anschließender Karten die Möglichkeit erhöhter Ersparnis doch geboten. Für den Reisenden kommt eine Lösung der Sonntagskarten von Köln zu Köln bei großen Strecken kaum in Frage, weil er Gefahr läuft, bei der Lösung derselben auf Unterwegsstationen seinen Zug zu veräumen. (Die Schaffner in den Zügen können keine Sonntagskarten ausstellen.)

Die Reisebüros belangen jedoch bei genügender Vorausbestellung unter Berechnung geringerer Unkosten (Konto usw.) die verschiedenen in einer Richtung benötigten Sonntagskarten, so daß zum ersten Male dem Publikum eine wirklich billige Urlaubs- oder Erholungsreise nach entfernten Orten mit der Reichsbahn ermöglicht wird.

Kinnschau.

Er und sein Diener.

In den Palast-Nachtspielen.

In den Palast-Nachtspielen sieht und hört man wieder einen Lustspiel-Tonfilm nebst einem hübschen Programm, bei dem u. a. eine vorzüglich gedrehte Aufnahme sowie von dem preussischen Geführt Trachten starkes Interesse zu erweisen vermögen. In dem Tonfilm „Er und sein Diener“ spielt sich eine lustige Familienkomödie ab, die mit wenig lotharer Hand u. g. erzielende Einzelheiten und humorvoll spannende Szenen bietet. Paul Henckels nimmt vorzüglich einen gräßlichen Kammerdiener a. D., der in einer reich gewürzten Spießbürgerfamilie „dornene Sitten“ einführt. Das nicht mehr ganz originelle Milieu der „Kamille Knecht“, in der Oskar S. o. als Hausherr von Außenst. verkörper, gewinnt noch durch eine Verlobungsgeschichte, deren happy-end selbstverständlich als Ueberrumpfung in Erscheinung tritt.

Schlüpfer • Handschuhe • Strümpfe • Tricotagen • Strickwaren • Herrenartikel nur in Qualitätsware !! Sonntag geöffnet





# Gehimnt um Georg Rübberg

Roman von J. Parsberg

39

Gerry und Pirotka schlichen nach vorne. Die drei anderen Mädchen mußten warten.

Auf dem halben Wege ließ Gerry Pirotka zurück und schlich allein weiter. In dem Kartenhause brannte nun Licht.

Gerry schaute vorsichtig hinein. Dort stand der zweite Steuermann, der eigentlich auf der Brücke hätte sein sollen. In der Rechten hielt er ein Glas Schnaps und betrachtete eine Karte, die vor ihm lag. Der Mann hatte die Brücke wohl mehr wegen des Schnaps als wegen der Karte verlassen. Er mußte bald wieder zurückgehen.

Nach einer Minute drehte er das Licht aus und trat heraus. Einen Augenblick wendete er Gerry den Rücken. Da fauchte ein mit Schrot gefüllter Gummischlauch auf seinen Kopf und er sank um. Gerry legte seine Arme auf seinen Rücken und befestigte die Handschellen an seinen Gelenken. Sie schnitt einen Teil seiner Jacke ab und inebelte ihn.

Dann holte sie Pirotka.

"Schleiche vorsichtig hinter mir her!"

Auf allen Beinen krochen sie die Kommandobrücke. Der Matrose am Steuer sah unentwegt auf den Kompaß und in die Schützbrücke.

Wieder ein Hieb mit dem Gummischlauch und Gerry schob ihn weg und erfaßte rasch die Speichen des Rades.

Sie Pirotka, nimm das Rad. Das hier vorne ist ein Kompaß. Du mußt immer darauf achten, daß ...

"Ich habe auf dem Radeisen viel gesteuert."

"Das ist gut, also halte die Richtung WSW, ein, rühre aber Gottes Willen den Telegraphen nicht an."

Pirotka nickte. Sie war eine gute Hilfe.

Gerry hand den Matrosen so wie sie den zweiten Steuermann gebunden hatte. Dann eilte sie auf das Vorschiff. Dort mußte der Mann zu finden sein, der noch auf Deck war. Nämlich der Mann am Auslug. Richtig, dort stand er schon. Aufrecht schritt er auf ihn zu. Schon stand sie hinter ihm und wollte zum Schläge ausholen, da drehte er sich um.

Ein Sprung und sie hatte ihn in einem wütenden Jiu-Jitsu-Ein Sprung und sie hatte ihn in einem wütenden Jiu-Jitsu-Ein Sprung und sie hatte ihn in einem wütenden Jiu-Jitsu-

Über seine Kraft versagte. Er kniete zusammen. Sie ließ ihn auf die Erde fallen, und seufzte ihn eiligst.

Dann blickte sie über den Horizont. Im Augenblick drohte keine Gefahr.

Sie lief zu den drei Mädchen zurück. Gemeinsam trugen sie die Gefangenen zum Laderaum im Achterschiff und ließen sie an einem Seile hinunter.

Dann stellte Gerry zwei der Mädchen auf das Vorschiff.

"Ihr geht acht, ob uns Schiffe entgegenkommen. Wenn ihr Lichter seht, die sich nähern, bleibt Ludmilla stehen, die Anna aber läuft zu mir oder zu Pirotka und meldet es."

Gerry verstand in das Innere des Vorschiffes. Vorsichtig schlich sie in den Mannschaftsraum. Dort schliefen zehn Mann. Die Rechnung stimmte. Das Schiff führte sechs Mann und vier Offiziere, den Kapitän, den ersten und zweiten Steuermann und den Maschinisten. Die hatten eigene Kajüten auf dem Achterschiff. Vier Mann waren im Maschinenraum und zwei mit dem zweiten Steuermann lagen gebunden im Achterschiff.

Gerry schraubte rasch alle Bullaugen fest, zog hierauf einen kurzen Zylinder mit einer Schur heraus, riß diese ab und ließ hinaus. Er verschloß die Tür und zwangte sich eine Sighant dagegen. Der Raum drinnen füllte sich rasch mit einem weißbraunen Rauch. Sie hörte Stimmengemurmel, tappende Schritte, jemand wollte gegen die Tür, verlor sie aufzuklopfen, fiel aber nieder. Dann trat Stille ein. Gerry nickte befriedigt und ging zu Pirotka.

Bisher ist alles nach Wunsch gegangen. Die Mannschaft schläft. Im Maschinenraum arbeiten noch vier Mann und oben befindet sich nur noch Mendez und der Maschinist, falls dieser nicht vielleicht im Maschinenraum ist. Komm, wir binden jetzt das Rad mit Schiffsseil fest. Das Schiff wird zwar ein wenig abtreiben, aber das macht nichts. Wir müssen uns nun mit den restlichen Menschen an Bord befähigen."

"Bitte, überlasse Mendez mir. Mit ihm habe ich eine Rechnung auszugleichen. Er hat mich geschlagen."

Der Junge und das Mädchen blickten sich wie zwei Kameraden an.

"Mein, liebe Pirotka, Mendez habe ich in London dringend nötig. Und so unbeschädigt wie möglich."

"Und nachher?"

"Nachher wird er den Gerichten übergeben."

Pirotka preßte die Lippen aufeinander und sagte sich.

Vorsichtig lugten sie in den Maschinenraum. Sie zählten vier Mann, also der Maschinist schlief oben. Ruhig arbeitete die Maschine und die vier Leute schaufelten fleißig Kohlen in die Feuerherde.

Noch spähten die beiden Mädchen hinunter, da öffnete sich hinter ihnen eine Tür. Der Maschinist war aufgewacht und wollte einmal unten nachsehen. Er erblickte die beiden schattenhaften Gestalten.

"Se da, Ihr zwei! Was wollt Ihr denn ..."

Es waren seine letzten Worte. Zu gleicher Zeit drehten Gerry und Pirotka sich gedankenschnell um. Pirotkas Schuß knallte und der Mann schlug vornüber. Gerrys Hand kam zu spät, um die Pistole wegzuschlagen, und Pirotka schob wirklich gut. Eine Sekunde überlegte Gerry.

Mendez wird sofort herauskommen. Laß niemand aus dem Maschinenraum heraus. Jetzt wird es ernst. Aber nur ins Antel schließen!"

Da flog schon die Tür von Mendez' Kabine auf. Halbbekleidet sprang er heraus. In der Rechten trug er einen Revolver.

Wer hat hier geschossen ...

Der Hieb Gerrys mit dem Gummischlauch traf seinen rechten Arm; der Revolver flog weg. Der Mann schrie auf und sprang auf Gerry los. Sie duckte sich.

Hinter ihnen krachte ein Schuß Pirotkas.

Ein Schlag auf Mendez' linken Arm folgte.

Und wieder schob hinter Pirotka.

Und Schlag auf Schlag fiel der Gummischlauch Gerrys auf Mendez. Wollte sie ihn nicht auf den Kopf treffen oder konnte sie es nicht? Blindwütend griff er zu. Aber er griff immer wieder in die Luft. Gerry war auf ihrer Hut. In den Händen dieses Riesen wäre sie machtlos gewesen.

Unbarmherzig fiel der Gummischlauch immer wieder nieder. Mendez brüllte.

Da plötzlich verhängte sich Gerrys Fuß in einer Tauschlinge, die auf dem Boden lag, und sie stürzte nach rückwärts. Noch im Sturz drehte sie sich zur Seite. Über Mendez hatte sie erfaßt.

Der Mann hatte Kniekräfte. Gerry warf sich herum und wand sich wie eine Schlange, aber seine Hände ließen nicht los.

Einen Augenblick lang durchjagte ein Gefühl der Furcht das Herz Gerrys. Da gaben seine Hände etwas nach und sie riß sich los. Der Gummischlauch war ihr entfallen. Sie hob die Pistole und ließ sie mit aller Kraft auf Mendez' Kopf niederfallen. Der fiel wie ein gefällter Baum. Sie aber setzte sich auf eine Seitrolle nieder. Sie mußte einen Augenblick ausruhen.

Rasch raffte sie sich dann wieder auf. Für Mendez hatte sie ein paar Handschellen reserviert. Die legte sie ihm an und rief nun Josephine, die noch immer hinten wartete. Zusammen banden sie ihm die Füße.

Dann eilte sie zu Pirotka.

"Mein erster Schuß war ein Schredschuß. Mein zweiter traf ein Antel, einer meiner Kameraden verbindet ihn eben. Die zwei anderen heizen weiter."

Gerry rief auf Spanisch hinunter:

"Jetzt was ihr könnt! Die Maschine muß mit voller Kraft weiter drehen!"

Dann wendete sie sich an Pirotka:

"Bleib hier und überwache den Maschinenraum."

Sie beugte sich über den Maschinisten und untersuchte ihn. Pirotkas Kugel war ihm genau zwischen den Augen in den Kopf gedrungen. Sie und Josephine trugen den Toten auf das Achterschiff.

Dann gingen sie zu dem Auslug-Gosten.

"Das Schiff ist in unserer Macht. Es ist nun halb zwei Uhr. In einundvierzig Stunden treffen wir auf eine Motorjacht mit Entschmannschaft. Bis dahin gibt es aber noch manches zu tun. Anna bleibt nun allein am Auslug. Ludmilla und Josephine, ihr laßt Stricke zusammen und bringt sie zur Luke, die in den Maschinenraum führt. Ich gehe hinunter, um zu lüften."

(Fortsetzung folgt.)

**Wir bringen an dieser Stelle des Jahres in den nächsten Tagen jeweils unübertroffen billige Angebote!**

Sehen Sie jeden Tag nach, Sie werden bestimmt Gelegenheit haben, große Ersparnisse zu machen!

**Haargarn-Teppiche**  
rein Haargarn . . . . . 200/300 cm **24.75**

**Wollplüsch-Teppiche**  
170/235 cm **37.50** 200/300 cm **54.-**

Enorme Auswahl in Teppichen jeder Art bis zu den besten Qualitäten

**Kokos-Läufer** wieder neu eingeführt:  
alle Breiten  
67 bis 200 cm **1.95 2.75 3.90 4.50 7.50**

**Haargarn-Läufer** vorzügliche Qualität neueste Muster **2.50 3.90**

Bestellungen von auswärts werden prompt erledigt.  
Versand von Mk. 2.- an franko

**"Beländer"**  
DAS HAUS DER GUTEN WEB-WAREN

Kaiserstraße 121 Telefon 238

Wir haben unsere

## Weinpreise

erneut herabgesetzt

Besonders preiswert!

**Alsterweiller-Weißwein** Literflasche ohne Glas **58 Pfg.**

**Ungsteiner-Rotwein** Literflasche ohne Glas **58 Pfg.**

Außerdem machen wir auf unsere selbstausgebauten **Baulichen-, Pfälzer-, Rheinhessischen u. Mosel-Weine** aufmerksam.

Weinpreislisen liegen in sämtl. Verteilungsstellen auf.

Sieben eingefroren: **Neue span. Orangen** Pfd. **16**

Unseren sehr geehrten Mitgliedern zur Kenntnis, daß sämtliche Verteilungsstellen, einschl. unserer **Schuhwaren-Abgabestelle** an den beiden Sonntagen vor Weihnachten (13. und 20. Dez.) von 12 bis 18 Uhr geöffnet sind

Warengabe nur an Mitglieder.

## Lebensbedürfnisverein

**Nicht der billigste Schuh ist der sparsamste!**

Mehr denn je ist es falsch, nur die Preise, nicht die Qualitäten zu vergleichen. Schöne und gute Straßenschuhe finden Sie bei mir in reicher Auswahl

**Eugen Löw-Hölzle**  
Kaiserstrasse 187.

von **13.50** an in allen Preislagen

**Schwerhörige**

Neuer Apparat mit Lautverstärker, 1. bis 10 abnehmbar, mit 2. bis 10 abnehmbar, an die Lad. Preise für Hauptmodell.

**Deigemälde**

1.2x1 m und kleinere, sowie 28 Hände, bester, ob. u. un. u. in farbigen, Angew. u. D14325 an Bad. Pr.

**Wir reparieren Staubsauger, Bohrer und Walzmaschinen**

all. Systeme, Fachmann. Ausführung durch die **Elektrolux G.m.b.H.** Karlsruhe, Douglasstr. 10

**Christbäume**

Zu den besten, Größe 70-180 cm, schönste, Preis 25 Pfg. p. Stück, hat ab 100 Pfg. an. Einzel. Kaufpreis, Fernsch. Fernsch. 398, 220804

**Werbedrucke**

werden rasch u. preiswert angefertigt in der Druck- u. Lithographie (Waldhof-Druckerei).

**Wer webt**

Teppiche aus Industriestoffen? Offert, in Preis, an die Web. Presse.

**Der Geschmackvolle**

Morgenrock in guter Ausführung und doch preiswert finden Sie von Mark **3.50** an im Wäschehaus (14658)

**Baer, Inh. Werner Schmitt, Waldstrasse 37.**

**Gottesdienst-Anzeiger.**

Sonntag, den 13. Dezember 1931.

Evangelische Stadtkirche.

10 Uhr: Herr Prediger. 11 Uhr: Herr Prediger. 12 Uhr: Herr Prediger. 13 Uhr: Herr Prediger. 14 Uhr: Herr Prediger. 15 Uhr: Herr Prediger. 16 Uhr: Herr Prediger. 17 Uhr: Herr Prediger. 18 Uhr: Herr Prediger. 19 Uhr: Herr Prediger. 20 Uhr: Herr Prediger. 21 Uhr: Herr Prediger. 22 Uhr: Herr Prediger. 23 Uhr: Herr Prediger. 24 Uhr: Herr Prediger. 25 Uhr: Herr Prediger. 26 Uhr: Herr Prediger. 27 Uhr: Herr Prediger. 28 Uhr: Herr Prediger. 29 Uhr: Herr Prediger. 30 Uhr: Herr Prediger. 31 Uhr: Herr Prediger. 32 Uhr: Herr Prediger. 33 Uhr: Herr Prediger. 34 Uhr: Herr Prediger. 35 Uhr: Herr Prediger. 36 Uhr: Herr Prediger. 37 Uhr: Herr Prediger. 38 Uhr: Herr Prediger. 39 Uhr: Herr Prediger. 40 Uhr: Herr Prediger. 41 Uhr: Herr Prediger. 42 Uhr: Herr Prediger. 43 Uhr: Herr Prediger. 44 Uhr: Herr Prediger. 45 Uhr: Herr Prediger. 46 Uhr: Herr Prediger. 47 Uhr: Herr Prediger. 48 Uhr: Herr Prediger. 49 Uhr: Herr Prediger. 50 Uhr: Herr Prediger. 51 Uhr: Herr Prediger. 52 Uhr: Herr Prediger. 53 Uhr: Herr Prediger. 54 Uhr: Herr Prediger. 55 Uhr: Herr Prediger. 56 Uhr: Herr Prediger. 57 Uhr: Herr Prediger. 58 Uhr: Herr Prediger. 59 Uhr: Herr Prediger. 60 Uhr: Herr Prediger. 61 Uhr: Herr Prediger. 62 Uhr: Herr Prediger. 63 Uhr: Herr Prediger. 64 Uhr: Herr Prediger. 65 Uhr: Herr Prediger. 66 Uhr: Herr Prediger. 67 Uhr: Herr Prediger. 68 Uhr: Herr Prediger. 69 Uhr: Herr Prediger. 70 Uhr: Herr Prediger. 71 Uhr: Herr Prediger. 72 Uhr: Herr Prediger. 73 Uhr: Herr Prediger. 74 Uhr: Herr Prediger. 75 Uhr: Herr Prediger. 76 Uhr: Herr Prediger. 77 Uhr: Herr Prediger. 78 Uhr: Herr Prediger. 79 Uhr: Herr Prediger. 80 Uhr: Herr Prediger. 81 Uhr: Herr Prediger. 82 Uhr: Herr Prediger. 83 Uhr: Herr Prediger. 84 Uhr: Herr Prediger. 85 Uhr: Herr Prediger. 86 Uhr: Herr Prediger. 87 Uhr: Herr Prediger. 88 Uhr: Herr Prediger. 89 Uhr: Herr Prediger. 90 Uhr: Herr Prediger. 91 Uhr: Herr Prediger. 92 Uhr: Herr Prediger. 93 Uhr: Herr Prediger. 94 Uhr: Herr Prediger. 95 Uhr: Herr Prediger. 96 Uhr: Herr Prediger. 97 Uhr: Herr Prediger. 98 Uhr: Herr Prediger. 99 Uhr: Herr Prediger. 100 Uhr: Herr Prediger.

**Evangelische Stadtkirche.**

10 Uhr: Herr Prediger. 11 Uhr: Herr Prediger. 12 Uhr: Herr Prediger. 13 Uhr: Herr Prediger. 14 Uhr: Herr Prediger. 15 Uhr: Herr Prediger. 16 Uhr: Herr Prediger. 17 Uhr: Herr Prediger. 18 Uhr: Herr Prediger. 19 Uhr: Herr Prediger. 20 Uhr: Herr Prediger. 21 Uhr: Herr Prediger. 22 Uhr: Herr Prediger. 23 Uhr: Herr Prediger. 24 Uhr: Herr Prediger. 25 Uhr: Herr Prediger. 26 Uhr: Herr Prediger. 27 Uhr: Herr Prediger. 28 Uhr: Herr Prediger. 29 Uhr: Herr Prediger. 30 Uhr: Herr Prediger. 31 Uhr: Herr Prediger. 32 Uhr: Herr Prediger. 33 Uhr: Herr Prediger. 34 Uhr: Herr Prediger. 35 Uhr: Herr Prediger. 36 Uhr: Herr Prediger. 37 Uhr: Herr Prediger. 38 Uhr: Herr Prediger. 39 Uhr: Herr Prediger. 40 Uhr: Herr Prediger. 41 Uhr: Herr Prediger. 42 Uhr: Herr Prediger. 43 Uhr: Herr Prediger. 44 Uhr: Herr Prediger. 45 Uhr: Herr Prediger. 46 Uhr: Herr Prediger. 47 Uhr: Herr Prediger. 48 Uhr: Herr Prediger. 49 Uhr: Herr Prediger. 50 Uhr: Herr Prediger. 51 Uhr: Herr Prediger. 52 Uhr: Herr Prediger. 53 Uhr: Herr Prediger. 54 Uhr: Herr Prediger. 55 Uhr: Herr Prediger. 56 Uhr: Herr Prediger. 57 Uhr: Herr Prediger. 58 Uhr: Herr Prediger. 59 Uhr: Herr Prediger. 60 Uhr: Herr Prediger. 61 Uhr: Herr Prediger. 62 Uhr: Herr Prediger. 63 Uhr: Herr Prediger. 64 Uhr: Herr Prediger. 65 Uhr: Herr Prediger. 66 Uhr: Herr Prediger. 67 Uhr: Herr Prediger. 68 Uhr: Herr Prediger. 69 Uhr: Herr Prediger. 70 Uhr: Herr Prediger. 71 Uhr: Herr Prediger. 72 Uhr: Herr Prediger. 73 Uhr: Herr Prediger. 74 Uhr: Herr Prediger. 75 Uhr: Herr Prediger. 76 Uhr: Herr Prediger. 77 Uhr: Herr Prediger. 78 Uhr: Herr Prediger. 79 Uhr: Herr Prediger. 80 Uhr: Herr Prediger. 81 Uhr: Herr Prediger. 82 Uhr: Herr Prediger. 83 Uhr: Herr Prediger. 84 Uhr: Herr Prediger. 85 Uhr: Herr Prediger. 86 Uhr: Herr Prediger. 87 Uhr: Herr Prediger. 88 Uhr: Herr Prediger. 89 Uhr: Herr Prediger. 90 Uhr: Herr Prediger. 91 Uhr: Herr Prediger. 92 Uhr: Herr Prediger. 93 Uhr: Herr Prediger. 94 Uhr: Herr Prediger. 95 Uhr: Herr Prediger. 96 Uhr: Herr Prediger. 97 Uhr: Herr Prediger. 98 Uhr: Herr Prediger. 99 Uhr: Herr Prediger. 100 Uhr: Herr Prediger.

**Katholische Stadtkirche.**

10 Uhr: Herr Prediger. 11 Uhr: Herr Prediger. 12 Uhr: Herr Prediger. 13 Uhr: Herr Prediger. 14 Uhr: Herr Prediger. 15 Uhr: Herr Prediger. 16 Uhr: Herr Prediger. 17 Uhr: Herr Prediger. 18 Uhr: Herr Prediger. 19 Uhr: Herr Prediger. 20 Uhr: Herr Prediger. 21 Uhr: Herr Prediger. 22 Uhr: Herr Prediger. 23 Uhr: Herr Prediger. 24 Uhr: Herr Prediger. 25 Uhr: Herr Prediger. 26 Uhr: Herr Prediger. 27 Uhr: Herr Prediger. 28 Uhr: Herr Prediger. 29 Uhr: Herr Prediger. 30 Uhr: Herr Prediger. 31 Uhr: Herr Prediger. 32 Uhr: Herr Prediger. 33 Uhr: Herr Prediger. 34 Uhr: Herr Prediger. 35 Uhr: Herr Prediger. 36 Uhr: Herr Prediger. 37 Uhr: Herr Prediger. 38 Uhr: Herr Prediger. 39 Uhr: Herr Prediger. 40 Uhr: Herr Prediger. 41 Uhr: Herr Prediger. 42 Uhr: Herr Prediger. 43 Uhr: Herr Prediger. 44 Uhr: Herr Prediger. 45 Uhr: Herr Prediger. 46 Uhr: Herr Prediger. 47 Uhr: Herr Prediger. 48 Uhr: Herr Prediger. 49 Uhr: Herr Prediger. 50 Uhr: Herr Prediger. 51 Uhr: Herr Prediger. 52 Uhr: Herr Prediger. 53 Uhr: Herr Prediger. 54 Uhr: Herr Prediger. 55 Uhr: Herr Prediger. 56 Uhr: Herr Prediger. 57 Uhr: Herr Prediger. 58 Uhr: Herr Prediger. 59 Uhr: Herr Prediger. 60 Uhr: Herr Prediger. 61 Uhr: Herr Prediger. 62 Uhr: Herr Prediger. 63 Uhr: Herr Prediger. 64 Uhr: Herr Prediger. 65 Uhr: Herr Prediger. 66 Uhr: Herr Prediger. 67 Uhr: Herr Prediger. 68 Uhr: Herr Prediger. 69 Uhr: Herr Prediger. 70 Uhr: Herr Prediger. 71 Uhr: Herr Prediger. 72 Uhr: Herr Prediger. 73 Uhr: Herr Prediger. 74 Uhr: Herr Prediger. 75 Uhr: Herr Prediger. 76 Uhr: Herr Prediger. 77 Uhr: Herr Prediger. 78 Uhr: Herr Prediger. 79 Uhr: Herr Prediger. 80 Uhr: Herr Prediger. 81 Uhr: Herr Prediger. 82 Uhr: Herr Prediger. 83 Uhr: Herr Prediger. 84 Uhr: Herr Prediger. 85 Uhr: Herr Prediger. 86 Uhr: Herr Prediger. 87 Uhr: Herr Prediger. 88 Uhr: Herr Prediger. 89 Uhr: Herr Prediger. 90 Uhr: Herr Prediger. 91 Uhr: Herr Prediger. 92 Uhr: Herr Prediger. 93 Uhr: Herr Prediger. 94 Uhr: Herr Prediger. 95 Uhr: Herr Prediger. 96 Uhr: Herr Prediger. 97 Uhr: Herr Prediger. 98 Uhr: Herr Prediger. 99 Uhr: Herr Prediger. 100 Uhr: Herr Prediger.



# Badische Chronik

der Badischen Presse

Samsstag, den 12. Dezember 1931.

47. Jahrgang.

Nr. 580.

## Fränkischer Bilderbogen.

Frühgeschichtliche Funde im Taubertal. — Von allen und neuen Brücken im „Madonnenland“.

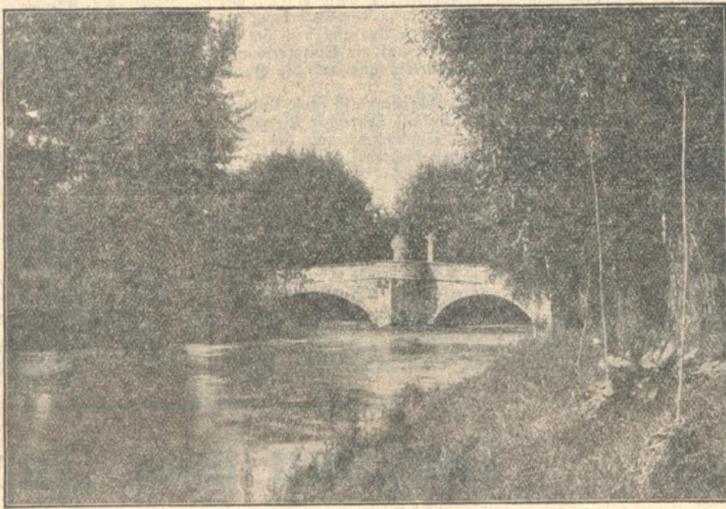
Der fränkische Meister Rudolf Schießl †. — Die Chronik der Not.

Von unserem Buchener Mitarbeiter.

Einen bedeutenden, helmattkundlichen Fund machte kürzlich, wie die Badische Denkmalspflege berichtet, Landwirt Johann Lutz in Schönbach, Amt Tauberbischofsheim. Auf einem Acker, dessen Boden ihm durch dunklere Farbe aufgefallen war, fand er u. a. ein kleines Messer aus Feuerstein und eine größere Anzahl von Gefäßresten, die nach Form und Verzierungen aus der jüngeren Steinzeit stammen. Wie Universitätsprofessor Dr. Wahle-Heidelberg feststellte, sind diese Funde das erste sichere Zeugnis dafür, daß auch der badische Teil des Taubertals (für das württembergische Gebiet war dies durch Funde bei Merzweim bereits festgestellt) schon in der jungsteinzeitlichen Epoche, im dritten Jahrtausend vor Christus, besiedelt war. Lutz hatte schon in den Vorkriegsjahren an Ausgrabungen teilgenommen, welche die bayerische Denkmalspflege bei Wittthard unweit Wilschband vorgenommen hatte, wodurch sein Interesse für solche Funde geschärft war. Er hat bereits zweimal machte er auch Funde, die auf Siedlungen der vorrömischen Epoche hinwiesen. Es ist daraus zu ersehen, welche wertvolle Dienste der einfache Bauernmann der Wissenschaft leisten kann, wenn sein Interesse geweckt ist.

Nachdem in den letzten Jahren über die Morre bei Buchen und über die Tauber bei Königshofen moderne Brücken fertiggestellt wurden — die alten waren den Anforderungen des modernen Verkehrs nicht mehr gewachsen — wurde anfangs Dezember die neue Eisenbetonbrücke bei Bortol, Amt Wertheim, die durch die Unwetterkatastrophe im Mai dieses Jahres zerstört worden war, dem Verkehr übergeben. Obwohl trotz der Unlust der Zeit dieses Werk so rasch vollendet werden konnte, ist der Unterstützung durch Staat und Staat zu danken. So werden die alten mauerlichen, zum Teil historisch interessanten Brücken des „Madonnenlandes“ — so nennt Hermann Erich Busse im „Peter Brunntant“ seiner vielen Vorträgen wegen das badische Frankenland — allmählich verfallen. Die älteste Tauberbrücke befindet sich bei Bronnau. Sie wurde im Jahre 1408 mit einem Kostenaufwand von 1000 Gulden unter Abt Johannes Hilbrandt erbaut. Die mauerne alle Tauberbrücken befindet sich bei Lauda, die 1510 bis 1512, kurz vor Ausbruch des Bauernkrieges, unter Jörg Truchseß erbaut wurde. Hohe Bapfen stehen an den Ufern. Das Bild des Taubertals, die Madonna und St. Neomul schmücken die alte Brücke — ein Bildstock erinnert an das blutige Geschehen — wurden nach der Königshofer Schlacht acht fränkische Bauern hingerichtet.

Ein großer Freund des Taubertals und des Frankenlandes ist der Nürnberg im Alter von erst 53 Jahren gestorben: Rudolf Schießl, der hervorragende Maler und Graphiker, der Interpret fränkischer Landschaften und fränkischen Volksstums. Gebürtig aus Buchen, war er in jungen Jahren und auch später in Ferien immer wieder in das Taubertal gekommen. Es reizte ihn, die Welt mit den alten Brücken, den stillen Dörfern und Städten. Viele Schießlschen Bilder sind bei diesen Tauberwanderungen. Die Gesinnung des Meisters von Klafshausen und die tragischen Geschehnisse des fränkischen Bauernkrieges fesselten ihn besonders. In seinen Holzschnitten hat er Geschichte, Land und Leute gezeichnet. Es ist sehr zu begrüßen, daß Karl Trunzer für das Buchener Museum eine Reihe der schönsten Blätter von Rudolf Schießl erworben hat. In der Brekinger Dorfstraße finden sich Naturstudien Schießls, die der Meister den Kindern des Dorfes gezeichnet, als sie ihn einluden, ins Erltal zu kommen. In Wertheim am Main gibt es eine Schießlskiste mit wunderbaren Zeichnungen der Brüder Schießl. So verbunden viele haben den Meister mit unserem badischen Frankenland. Wir trauern um ihn.



Alte Brücke im Taubergrund.

Buchener Geschichte verkörperte, und der 59jährige Schreinermeister Hallbauer, der sich ein Herzleiden im Kriege zugezogen hatte. Letzterer hinterläßt sieben unverheiratete Söhne.

In Dertingen, Amt Wertheim, wurde der Frondeur wieder eingeführt; nur Bewohner über 65 Jahre sind davon befreit. In Scherzingen, Amt Buchen, wurde ein Säge- und Mühlenwerk für 11 000 Mark verkauft, das vor etlichen Jahren noch 28 000 Mark geplatzt hatte. Und die Brandfäden leuchteten fast jede Nacht in den fränkischen Dörfern. Den großen Bränden in Stürzenhard, Böttigheim und Mallbühl folgten Großfeuer in Sindolsheim, Rosenbergl, Hardheim und Heidersbach. Neue Gemeindeordnungen werden allenthalben genehmigt; die Gehälter der Gemeindefunktionäre wurden meißtens herabgesetzt. Pferdevermietungen wurden von den Pferdebesitzern herabgesetzt. Die Gehälter der Gemeindefunktionäre wurden meißtens herabgesetzt. Die Gehälter der Gemeindefunktionäre wurden meißtens herabgesetzt.

Die letzten Sonntage fanden unter dem Zeichen politischer Versammlungen. An die 50 Versammlungen fanden am vergangenen Sonntag allein statt. Als Redner waren gewonnen der badische Staatspräsident, der badische Unterrichtsminister, der badische Finanzminister, Reichstagsabg. Damm-Wagenschwend, Landtagsabg. ordner Herr-Gerichtsherr u. a. Es wurde nicht nur politische Verlesung, sondern auch viel sachliche Aufklärungsarbeit geleistet. Staatsbürgerliche Vorträge veranstaltete die Reichszentrale für Heimatdienst in Mosbach und Lauda. Mit besonderem Interesse lauschte man dem Vortrag von Professor Koch-Mannheim über „Die Not der deutschen Landwirtschaft als Schicksalsfrage des deutschen Volkes“.

Das erfreulichste Ereignis der vergangenen Woche aber war die Weihe des neuen schönen Postgebäudes in der Kreisstadt Mosbach.

## Urteilsbegründung im Fall Ebert.

Aus der Urteilsbegründung des kirchlichen Dienstgerichtes im Falle Ebert wird folgendes mitgeteilt:

Der Internationale Kommunismus und damit die kommunistische Partei Deutschlands sind, ausgehend vom Materialismus, als der Grundanlage ihrer Weltanschauung nicht nur programmatisch atheistisch und kirchen- und religionsfeindlich eingestellt, sie betätigen diese ihre Grundeinstellung auch praktisch durch eine heftige antireligiöse Propaganda. Insbesondere, so heißt es in der Urteilsbegründung, hat sie in den letzten Jahren unter Führung der kommunistischen Partei Deutschlands eine Reihe von Organisationen mit dem Zweck gegründet, ins Leben zu rufen, gegen Religion und Kirche den Kampf zu führen. Es sei auch nicht zu ernten, daß sie nun dahingestellt bleiben, ob die Zugehörigkeit zum kommunistischen Partei Deutschlands als solche schon unvereinbar mit den Pflichten eines evangelischen Geistlichen. Sie sei ebenfalls dann, wenn der Geistliche, wie Herr Ebert das tue, in anderer Weise agitatorisch für die Partei tätig sei und zum Beispiel zur Partei zu kommen. Eine solche Stillhaltebindung gegenüber den religionsfeindlichen Bestrebungen der kommunistischen Partei, wie sie diese Erklärung enthalte, sei nicht zu vereinbaren mit den Pflichten eines evangelischen Geistlichen, der sich selbst und jederzeit zum Evangelium und zur Kirche zu bekennen

Herr Ebert habe auch keinerlei Wandel in dieser seiner Einstellung in Aussicht gestellt. Als disziplinarische Folge dieser Einstellung könne nur die Entlassung aus dem Kirchendienst in Frage kommen, mit der die übrigen in der Entscheidung erwähnten Neben-

wirkungen kraft Gesetzes verbunden seien. Mit diesem Urteil sei eine ethische Bewertung der Persönlichkeit Eberts gegeben, sondern lediglich die Unvereinbarkeit seiner oben dargelegten politischen Betätigung mit dem Amt eines Geistlichen ausgesprochen.

## Die Landesversicherungsanstalt in der Krise.

Der Ausschuss der Landesversicherungsanstalt Baden hielt kürzlich in Anwesenheit der zuständigen Regierungsvertreter seine ordentliche Jahresversammlung ab. Präsident Rausch äußerte sich zum Voranschlag, der deutlich die heutige schwere Zeit erkennen läßt. Die Landesversicherungsanstalt Baden hat allein durch die Inflation 64 Millionen Mark Vermögen verloren. Heute beträgt das Vermögen noch 49,6 Millionen, wovon nur ein kleiner Teil greifbar ist. Die Rentenleistungen übersteigen die Beitragseinnahmen monatlich um eine Million Mark. Die einzige Möglichkeit zu Einsparungen ist bei den freiwilligen Leistungen — Heilverfahren und Zuwendungen an Vereinigungen für Krankenfürsorge — gegeben. Die Landesversicherungsanstalt Baden befreit sich der größten Rationalisierung der Verwaltungsgeschäfte für das Heilverfahren sind gegenüber einem Rechnungsergebnis für 1930 in Höhe von 945 629 Mark für noch 200 000 Mark. Für unabhängiges Heilverfahren gegenüber dem Rechnungsergebnis für 1930 in Höhe von 486 021 Mark nur noch 55 000 Mark vorgehen. Auch das Hausgeld der Heilanstaltsinstitute mußte gekürzt werden, während die Zuschüsse an Krankentassen, die eigene Erholungsheime betreiben, ganz wegfallen. Anträge der Versicherungsvertreter auf Erhöhung der Beiträge für das unabhängige Heilverfahren auf 250 000 Mark und Einziehung eines Betrages von 15 000 Mark für Zuschüsse an Krankentassen mit eigenen Erholungsheimen wurden mit Stimmenmehrheit abgelehnt. Der Voranschlag wurde sodann einstimmig angenommen.

## Bauer und Staat.

Von Dr. Eberhard Meckel.

Es wird in der letzten Zeit besonders häufig über die Stellung des einzelnen Menschen, einer einzelnen Alters-, Berufs- oder Standeschicht zum Staate geredet und geschrieben. Dabei kann man stets feststellen, daß immer wieder in irgendeiner Weise, vor allem vom gegenwärtigen Staate ausgegangen wird, und daß man erst von dort aus in der Untersuchung schließlich zum Menschen gelangt, zur einzelnen Schicht mit den jeweiligen individuellen Bedürfnissen und Forderungen. Dadurch wird das Ganze von vornherein in das Politische abgedrängt, was gewöhnlich ja auch dem Sinn solcher Erörterungen entspricht, für eine einzelne Schicht eine Staatsanschauung festzustellen, ein Für oder Wider gegen den Staat zu erzielen.

Es muß aber auffallen, daß durchweg eine bestimmte Menschen-schicht in den Kreis der Untersuchungen und Betrachtungen nicht einbezogen wird: Das Bauerntum. Denn hier verlag die angegebene Art der Untersuchungsführung vollkommen. Bei keiner anderen Standeschicht ist es sinnvoller, in einer Betrachtung über das Verhältnis zum Staate zunächst vom gegenwärtigen Staate auszugehen, als beim Bauerntum.

Die Verhältnisse liegen heute im allgemeinen so, daß eigentlich jede Berufschicht — in irgendeinem Sinne die nennend geworden ist, auch in den Berufen mit sogenannter freier Geistesarbeit. Das bedeutet, daß sich auch das Vermögen einer eigenen Anschauungs-bildung von Grund auf durch die Zeit gewandelt hat und von den dem ursprünglichen Menschen gefühlsmäßig eingeborenen inneren Lebens- und Anschauungsmöglichkeiten abgedrängt wurde in die aus den Verhältnissen der Zivilisationsumwelt und Berufschichtung zwangsläufig sich ergebende Anschauungsform. Eine bestimmte vernunftgemäße Staatsanschauung ist zum Beispiel ein Ergebnis davon. Denn jede Berufsgruppe steht ja in einem verbindlichen Verhältnis zum Staate; daher ist auch die politisch abgeleitete Fragestellung nach dem Verhältnis der einzelnen Berufsgruppen zum Staate begründet. Beim Bauerntum muß sie, wie gesagt, versagen. Trotz aller verzweifelten Einsparungen in die Geldwirtschaft ist der Bauer auch heute noch der freieste Mensch. Er, als der ursprüngliche Mensch, der auf seinem eigenen Grund und Boden sitzt, daraus seine zum Leben notwendige Nahrung direkt beziehen kann, verkörpert auch heute noch sozial und geistig die möglichste Selbständigkeit und Unabhängigkeit. In ihm, soweit er wirklich im eigentlichen Sinn des Wortes Bauer blieb, ist alles Tun und Denken noch in einem gewissen Grade unberührt vorhanden. Der Sinn für das Selbstverständliche und Einfache, der dem zivilisierten Menschen erst auf Umwegen der Bildung vielfach menschlich wieder aufgeht, ist ihm noch eingewurzelt. Der Bauer ist die zeitloseste Erscheinung der Gegenwart. Aus der Unmittelbarkeit seiner Beziehungen zum Leben als Ganzes und seinem daraus empfindenden Gefühl der Einheit aller verschiedenen Lebensäußerungen, die er noch gläubig als von einer höheren waltenden Macht geschaffen empfindet, erwächst auch seine Einstellung zum Staate. Sie ist von einer großen Selbstverständlichkeit getragen, ohne jeglichen Umweg, wie ihn der, der kein Bauer mehr ist, wohl meistens gehen muß. Für den wahren Bauern aber, der sich die Möglichkeit bewahrt hat, die Unmittelbarkeit aller Zusammenhänge zu sehen, ist der Staat — wie es für ihn etwa die Familie ist — Ausdruck einer gläubig empfundenen Macht und daher gottgewollt.

Der Bauer ist darum im Vergleich zu anderen Berufsgruppen der unpolitischste Mensch. Und die Fragestellung über sein Verhältnis zum Staate in der üblichen Weise vorzunehmen, bedeutet eine Verkennung und Verhöhnung seines wahren Wesens. Man hat im Gegenteil beim Bauern zuerst als von ihm als Menschen auszugehen, weil er nie in einem verbindlichen Verhältnis politischer Art zu einer Staatsform stehen kann. Er hat also bestimmt keine ausgesprochene Staatsanschauung in dem Sinne, wie sie die anderen Berufsgruppen haben, für die sie aus den für sie geltenden zeitlichen Umständen bedingt ist. Eine Betrachtung über das Verhältnis des Bauern zum Staate kann demnach nie im Politischen, sondern nur im Menschlichen seine Stellungnahme darlegen, die gerade deshalb für die Gegenwart, in der das Menschliche hinter dem Politischen zurücktritt, von Bedeutung ist.

Der Staat ist dem Bauern keine politische Angelegenheit. Es ist der unpolitische Gemeinschaftsgedanke, der bei ihm als fast Einzigem in der Volksgesamtheit in der ursprünglichen Auffassung vorhanden ist. Da der Staat dem Bauern als Gegebenes und nicht als Gebildetes erscheint, ist er konservativ von Natur; konservativ in bezug auf das ihm eingepörrte Urbild der Gemeinschaft. Die Schwankungen der Staatsform lassen ihn fast gleichgültig. Sein starkes Traditionsgefühl, das nichts zu tun hat mit einer Tradition im historischen Sinne, geht einzig und allein vom Boden aus und allem, was damit zusammenhängt, und erndigt auch dort. Ihm ist der Boden alles, der Staat ist eine Schutzmöglichkeit dafür und eine solche ist zugleich auch ein jeder, der Anteil hat an diesem Boden. „Der Staat ist jeder“, so kann man immer wieder den Bauern sprechen hören. Seine Art der Befahrung des Staates ist vielleicht eine der wenigen, heute noch ganz ethisch begründeten Beziehungen zum Staatsgefüge. Jedes Politische im heutigen Sinne ist ihm fremd. Er ist zu einfach zu politischer Argumentation, aber was bei ihm natürliche Einfachheit ist, hat nichts zu tun mit der Beschränktheit, die vielfach die Angehörigen anderer Berufsgruppen urteilslos ins Politische zieht. Daher ist der Bauer, wenn er politisch wird, fast immer noch ein Opfer für etwas ihm nicht Wesensbedingtes geworden. Wohl braucht er, um in der heutigen Zeit mit seinen wirtschaftlichen Notwendigkeiten vertreten zu sein, einen politischen Rückhalt.

Die Bauern nach ihrer Parteilichkeit zu werben, die gerade in Deutschland durchaus landschaftsbedingt ist und sie dadurch politisch einzuordnen, geht nicht an. Man erfährt daher nur die Oberfläche, nicht den Kern. Denn über alle Verschiedenheiten, über alle Partei hinweg geht etwas unterschiedslos Gemeinsames, das sich heraushebt aus dem uns heute gewohnten Bilde: Vor allem die so notuende menschliche Einstellung, die unverbildet und einfach bejaht, die den Grund noch in sich trägt, der ein Fakt ist auch für das Gegenwärtige, das zwischen den Extremen schwankt. Mit dem fortschreitenden Verlust dieser in ihrem reinen Sinne allein noch beim Bauern bewahrten Einstellung müssen wir mehr und mehr die Grundlagen für ein organisiertes Staatsgebilde verlieren.

### Schutz vor Zwangsvollstreckung.

Wie von der Pressestelle beim Staatsministerium mitgeteilt wird, hat der Justizminister bezüglich der Zwangsvollstreckung an die Amtsgerichte folgenden Erlaß gerichtet:

Bei der Pfändung beweglicher Sachen landwirtschaftlicher Schuldner beschränken sich die Gerichtsvollzieher nicht selten auf die Unterpfändung, inwieweit die Sachen zum Notbedarf des Schuldners und seiner Familie gehören und zur Fortführung des Wirtschaftsbetriebes unbedingt erforderlich sind (§ 811 Ziffer 2 bis 4, G.D.V. § 69 Abs. 1 Ziffer 2 bis 4). Darüber hinaus muß nach § 72 G.D.V. aber außerdem geprüft werden, ob es sich bei dem Betrieb um ein Landgut handelt und ob die Sachen zu dessen Zubehör gehören.

Landgut ist jeder aus einem oder mehreren Grundstücken bestehende landwirtschaftliche Betrieb ohne Rücksicht auf Größe und Ertragnis im Verhältnis zum Nahrungsbedarf des Schuldners und seiner Familie, also auch ein vom Schuldner oder seiner Familie geführter landwirtschaftlicher Nebenbetrieb.

Zubehör eines Landguts ist das sämtliche zum Betrieb bestimmte Gerät und Vieh, letzteres ohne Unterschied, ob es sich um Arbeits-, Nutz- oder Nutztierhandelt und auch dann, wenn es etwa schon zum Verkauf bestimmt ist (§ 811 Ziffer 2, G.D.V. § 72 Abs. 4 b).

Dieses gesamte Zubehör wird, wenn es dem Schuldner gehört, von der Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen erfaßt und ist damit

#### der Fahrnispfändung überhaupt entzogen.

Gehört das Zubehör dem Pächter eines landwirtschaftlichen Grundstücks, so kann es diesem gegenüber gepfändet werden unbeschadet der Pfändung des Verpächters oder eines Kreditinstituts, dem das Pächterinventar auf Grund des Gesetzes betreffend die Ermöglichung der Kapitalkreditbeschaffung für landwirtschaftliche Pächter vom 9. Juli 1926 (RGBl. I 399) verpfändet ist.

Kommt es zum Verkauf gepfändeter Fahrnisgegenstände, so muß in jedem Fall

#### eine unwirtschaftliche Verschleuderung der Sachen vermieden werden.

Diesem Zweck dient vor allem die Bekanntmachung über das Mindestgebot bei der Versteigerung gepfändeter Sachen vom 8. Oktober 1914 (RGBl. 427).

Darnach ist der gewöhnliche Verkaufswert tunlichst schon bei der Pfändung zu schätzen und ein Zuschlag nur zulässig, wenn bei der Versteigerung mindestens die Hälfte dieses Wertes als Mindestgebot erreicht wird. Andernfalls ist die Versteigerung als ergebnislos zu behandeln.

Daneben bietet der Weg, gemäß § 825 Z.D. beim Vollstreckungsgericht eine andere Art der Verwertung zu beantragen, unter Umständen die Möglichkeit, ein günstigeres Ergebnis der Verwertung zu erzielen. Hierzu kann auch die Mitwirkung des betreibenden Gläubigers dienlich sein, der gleichfalls Wert darauf legen muß, daß der Schuldner durch die Vollstreckung nicht über das notwendige Maß hinaus geschädigt und wirtschaftlich geschwächt wird.

Die Notlage weiter Schuldnerkreise macht es erforderlich, den Verhältnissen auf dem Gebiet der Zwangsvollstreckung erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Amtsgerichte werden veranlaßt, über wichtige Wahrnehmungen oder außerordentliche Notstände von allgemeiner Bedeutung, die im Vollstreckungswesen zu Tage treten, zu berichten.

### Chrenmal für die Toten des Schlachtfeldwerks

11. Freiburg, 12. Dezember. Man hat beschlossen, den bei dem Bau des Schlachtfeldwerkes tödlich verunglückten Arbeitern ein Chrenmal zu errichten, das die Namen von etwa zwanzig Todesopfern tragen wird. — Es handelt sich zumeist um ungelernete Notstandsarbeiter aus den Großstädten, die in den letzten Jahren bei den Bauarbeiten ums Leben kamen.

#### Der neue Wehrkreisbefehlshaber.

In unserer gestrigen Meldung über die Neubesehung der Kommandantur des Wehrkreises Stuttgart ist zu berichten, daß der neue Befehlshaber, dem auch die badischen Truppen unterstehen, Generalleutnant Liebmann (nicht Generalmajor Ruff) ist.

#### Bürgermeisterwahlen.

\* Weingarten bei Durlach, 12. Dez. (Bürgermeisterwahl.) Bei der gestern hier stattgefundenen Bürgermeisterwahl erhielten Stimmen: Oberrechnungsrat Karl Adolf Ruf-Mannheim 35, Kreisrat Platner-Friedrichthal 24, Müller-Schöpfheim 8. Eine Stimme war ungültig. Hiermit ist Herr Ruf zum Bürgermeister gewählt.

D. Oppenau, 12. Dez. (Aus dem Gemeinderat.) Für die Weihnachtsbescherung durch den Frauenverein wird wie in den bisherigen Jahren eine Naturalgabe der Gemeinde zur Verfügung gestellt. — Die Witwen und deren Witwen sollen auch in diesem Jahre eine kleine Weihnachtsgabe erhalten. — Die Kündigung des Dienstverhältnisses wird gegenüber den Angestellten zurückgenommen, die sich mit der Vergütungsregelung einverstanden erklärt haben. — Die Gemeindefeldlose sollen für die bevorstehende allgemeine Neuerung neue Nummerierung erhalten. Zur Freilegung der Grenzlinie durch die derzeitigen Feldinhaber ist anzufordern. — Auf Einlegung des Rekurses gegen die Erteilung der Erlaubnis zur Aufstellung einer Quelle am Mollereifeld zur Erweiterung der Wasserleitung durch die Gemeinde Dittenhöfen wird verzichtet, da von einem Vorgehen der Gemeinde allein doch kein Erfolg zu erwarten ist.

## Dezemberlage am Acherstrand.

### Notizen aus Achern und dem Acherthal.

Durchwandert man das kleine Städtchen Achern, so ist neben den naturgemäß weihnachtlich gezierten Schaufenstern und dem Weß auf der allen Gründe, so manches neuartige festzustellen: Das sind einmal 6 Malakausen in der Stadt aufgestellt worden, auf denen man so mancherlei Wissenswerte feststellen kann. Zum Andern hat der Verkehrsverein, einer langjährigen Tradition zu Folge, wieder aus des Schwarzwalds Höhen eine schöne Tanne herausgeholt und sie auf dem Marktplatz, dem geräumigen Mittelpunkt der Kleinstadt, aufgestellt. Nicht mehr lange wird es dauern, dann werden dort die Weihnachtsterzen wieder weithin erklingen, wird die Stadtkapelle, werden die Gesangsvereine ihre Weihnachtswellen erklingen lassen. Und Andachtsstimmung wird durch die Weisse stehen. Noch etwas Neuartiges: So manche Stadt hat ihre Originale. Achern hat zwei, den alten Rottschirmer Andre und den alten Dienstmann Volian. Beide hat Kunstmaler Graf in Gemälden festgehalten, der Nachwelt ein Räuder alter einheimischer Originale zu sein.

Diese Nachwelt wird sich vielleicht auch einmal für die Not der Lebensstöße ihrer Vorfahren interessieren. Sie ist am Acherstrand nicht klein. Die Zahl der Arbeitslosen, die beim Arbeitsamt in Baden-Baden registriert sind, zeigt sie an, die neuesten Beschlüsse der Gemeindeführung reden auch von der Not der Kleinstadt Achern, die in den Nachkriegsjahren so manches an ihrer Bedeutung eingebüßt hat. Und schließt es noch an einem Beweis die Infolenzen kleinerer und größerer Betriebe, in letzter Zeit gerade der Frühlings- u. G. m. b. H., reden auch eine deutliche Sprache. Und noch deutlicher vielleicht die verzögerten Mienen der Kinder der Armen, denen sich die Stadtgemeinde in anerkannter Weise angenommen hat. Und zwar so, daß siebzig Kinder beiderlei Geschlechts von der Stadt gesp. ist werden, von denen je 35 Kinder einen über den anderen Tag ihr Mittagessen im Krankenhaus einnehmen dürfen. Freundliche Mienen sieht man dort. — Aus dem sonstigen Gemeindeleben wäre einiger Gemeinderatsbeschlüsse Erwähnung zu tun, so u. a. der Aufhebung der ortspolizeilichen Vorschriften, die sich auf den Aushang von Preisen in den Verkaufsräumen des Kleinhandels, auf die Spitalordnung, auf die Meldepflicht zum Wohnungsnachweis und auf die Handhabung der Polizeifurde beziehen.

Es ist nicht zu leugnen, die Not am Acherstrand ist groß. Und gerade darum ist es anzuerkennen, das kulturelle Leben der Kleinstadt, vermittelt durch die Bestrebungen der Stadterwaltung, des Verkehrsvereins und anderer Organisationen hochgehalten wird und so etwas Helle in das Dunkel bringt. — Es ist immer eine Freude, daß Walter K e h e r g Achern in sein Herz eingeschlossen hat, wie er auch nur wenigen Tagen wieder besser gelautet, es war das Dreigestirn Wendling — Saal — Reiberg mit einem Kammermusikabend seine vielen Bewunderer erfreute, die sich unter Stadtrechner Emil Sauer immer dankbarer sein werden, daß er Reiberg nach hier gewonnen hat. Und, wie der große Künstler versichert, freut er sich, nächstes Jahr im April wiederzukommen, und mit ihm freuen sich wohl alle Freunde der Kammermusik. — Bei der Frage des kulturellen kleinstädtischen Lebens darf unsere Stadtkapelle nicht vergessen bleiben. Sie hat gerade in den letzten Tagen wieder ein großes Konzert veranstaltet und großen Beifall gefunden. Es ist anzuerkennen, daß der

im Verlauf des letzten Jahres neugegründete Musikverein besonders in finanzieller Hinsicht schon sehr viel Gutes geleistet hat. Früher unterführte die Stadtgemeinde die auf künstlerischer Höhe stehende Stadtkapelle, heute ist dies naturgemäß nicht mehr in diesem Maße möglich, es springen die Mitglieder des Musikvereins ein.

Lebhaft ging es auch in den letzten Wochen in den Vereinen zu. Die Neuhäuser unter dem Vorstand des Rechtsanwaltes Dr. Lang nahmen eine Entschlieung an, in der sie fordern, daß ihren Forderungen Berücksichtigung zu teil wird. Der Gesangsverein „Liedertanz“, der sich um die Organisation der vom Badischen Landesverband veranstalteten Werbelkonzerte große Mühe gegeben hat, wählte in einer Generalversammlung den bisherigen Vorstand, in welcher seiner Spitze Herr Karl Merk, wieder und beifällig die Einzelheiten gelegentlich des 1932 stattfindenden 75. Stiftungsfestes. Auch im Tennisclub wurde gelautet und nächstjährige Turniere Oberkirch und B. H. besprochen und im Turnverein von 1881 hielt Apotheker Zimmermann einen Jubiläumsvortrag über Krieges- und Natigeld.

#### Und nun ins Acherthal!

In Oberachern, bekannt durch seinen schönen Helberbach, durch den vor zwei Jahren errichteten Waldsee, durch den immer strahlenden Fluß und seine klimatischen Vorzüge wird zur Zeit eine Ausstellung veranstaltet, die den Titel trägt: „Schaffen der Acherthal“. Die Ausstellung wird von der Leitung des Rath. Männervereins durchgeführt, der Vereinsvorsitzende Moritz Reith und Karl K o p p haben sich große Mühe gegeben. Die Antoniuskapelle ist darstellend der Biennedahl, der Hornsriedenturm, reichverzierte und tonangebende Werke, erkennen den Bekauer, Schmitz- und Laubhühnerarbeiten. Arbeiten der Jungbauern, der Schreiner, Schmiede, Schloßer, Gärtner und Jugend, die sich mit Motiven der Heimat bedacht, muß die Heimat lieben. — Neben einer kühnen musikalischen Andacht, bei der Herr R a r b e sprach und die im Gebeten der hl. Elisabeth galt, wäre noch zu erwähnen eine freistehende Tagung des Personals der Heil- und Pflegeanstalt Menau, die sich mit den Fragen des Lohnabbaus beschäftigte.

In Kappelroded, bekannt durch seine großen Falmassengänge, ist neuer im Gegensatz zu sonstigen Jahren noch kein Aufbruch auf die Falmassentage gefahrt worden. Zu erwähnen ist ein vom Musikverein und dem Gesangsverein „Liedertanz“ veranstalteter Wohltätigkeitskonzert unter der künstlerischen Leitung der Herren Rupert E p p l e und Hauptlehrer D r o l l. Kaufmann S c h l e i sprach den Ausübenden den Dank des Vereins aus. — Und gemütlich ging es bei einem Treffen der fünfzigjährigen zu.

Eine erfreuliche Nachricht wurde aus dem nahe dem Ruffschloß Ottenhofen gelegenen Fuchsloch gemeldet, daß es nämlich den dortigen Granitwerken gelungen sei, einen größeren Liefring auftrag auf Pfalzsteinen nach Frankreich zu bekommen. Wer die dortigen Betriebe des Acherthales und damit der Arbeiter und Angestellten kennt, wird sich freuen, über einen solchen Auftrags natürlich auch wieder anderen Verdienst bringen wird.

## Umschau vom Tage.

### In den Kanal gestürzt und ertrunken.

(Singen, 12. Dez. Freitag nachmittags fuhr der 23 Jahre alte Simon K ö n i g aus Böhlingen mit dem Fahrrad in Achen gegen das Geländer des Aachkanals und wurde in den Kanal geschleudert, wo er ertrank. Die Leiche konnte noch nicht abgehoben werden. Könia hatte in der letzten Zeit verschiedentlich unter epileptischen Anfällen zu leiden, so daß der seltsame Unfall hierauf zurückzuführen sein dürfte.

### Großfeuer im Sanatorium.

Glottental, 12. Dez. Heute morgen gegen 3 Uhr entstand aus noch unbekannter Ursache in dem etwas abseits gelegenen Doktorhause des Sanatoriums Glottental ein Dachstuhlbrand, der sehr schnell gefährliche Formen annahm. Das Haus brannte völlig aus. Es gelang, das gesamte Mobiliar zu retten. Um 3.40 Uhr wurde ein Rettungszug der Freiburger Feuerwehr alarmiert, der sich an den Löscharbeiten erfolgreich beteiligte. Die Schadenshöhe ist noch nicht zu übersehen.

### Wegen Meineids verurteilt.

Heidelberg, 12. Dez. Das hiesige Schwurgericht verurteilte am Freitag gegen die 53 Jahre alte Magdalena B e n d e r, geb. Andes, Hertlinghausen, wohnhaft in E l s e b a c h bei Sinsheim, die sich wegen Meineids zu verantworten hatte. Die Angeklagte hatte im April dieses Jahres als Zeugin vor dem Amtsgericht Sinsheim beschworen, daß sie ihrem Mann, der bis zum Frühjahr 1930 in Mannheim ein Schmiedegeschäft betrieb, hatte, ihr Sparfassenbuch zur Beschaffung von Materialien überlassen hatte. Es seien daraufhin auch Abhebungen gemacht worden. Die darnach angestellten Untersuchungen ergaben, daß in Wirklichkeit keine Ab-

hebungen auf dem Sparfassenbuch gemacht worden waren. Das Gericht hielt die Angeklagte des Meineides für überführt und verurteilte sie wegen Meineides zu einem Jahre Zuchthaus, es sah aber darüber hinaus den Tatbestand des Strafgesetzbuches § 147, Kiffer 2, als gegeben an und verringerte daraufhin die Strafe auf fünf Monate Zuchthaus, die in 7 1/2 Monaten Gefängnis umgewandelt wurde.

### Einmal gut gelebt...

Mannheim, 12. Dez. Weil er angeblich zu seinem Vater nach Berlin fahren wollte, und ihm dazu die Barmittel fehlten, hat ein 19 jähriger Knecht seinem Dienstherrn in L a d e n b u r g aus der Schulde zwei Sparbücher gestohlen. Er bezog sich zunächst nach Mannheim, hob dort bei der Bank 100 Mark ab, kaufte in Mannheim heim Kleidung und Motorrad auf Abzahlung, hielt am Abend bei einer Wirtschaft Gäste fern und reiste dann nach Ladenburg, um bei der dortigen Sparkasse 50 Mark zu holen. Der junge Mann hatte seine Flucht durch einen Abschiedsbrief an den Ladenburger Landwirt zu verheimlichen versucht, worin er mitteilte, er sei des Lebens müde und werde sich in den Nedar stürzen. Schließlich erwischte man den Vogel an der Mannheimer Friedriehsbrücke. Das Schöffengericht schickte den Burschen auf drei Monate ins Gefängnis.

### Zorbauer des trockenen Frostwetters.

Ueber West- und Mitteleuropa erdreht sich in westlicher Richtung heute ein sehr kräftiger Hochdruckrücken, unter dessen Einfluß wir bei nordöstlichen Winden heiteres und kaltes Wetter haben. Im Gebirge kamen heute nach Temperaturen bis zu 13 Grad unter Null vor, selbst die Rheinebene hatte noch Frost bis zu -5 Grad. Die auf dem Schwarzwald mit den Niederlagen der beiden letzten Tage entstandene Schneedecke ist im wesentlichen erhalten geblieben (10-30 Zentimeter oberhalb 800 Meter). Eine im Norden Europas liegende Zykone wird in Süddeutschland voraussichtlich nur Bevölkerung verursachen.

### Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Stationen	Zustand in Meeres-Niveau	Temperatur C°	Wettrigkeitswärme	Niedrigste Temperatur nachts	Schneehöhe cm	Wetter
Wetzheim	777.5	-3	1	-5	—	bedeckt
Königsstuhl	778.1	-3	1	-5	—	wolfig
Baden-Baden	778.1	-3	1	-5	—	bedeckt
Altenheim	779.0	-3	1	-5	—	bedeckt
St. Blasien	—	-10	1	-12	—	bedeckt
St. Blasien	776.1	-6	1	-9	3	bedeckt
Badenweiler	642.1	-10	1	-13	20	bedeckt

Wetterausichten für Sonntag, den 13. Dezember 1931: Fortdauer des trockenen Frostwetters. Vorübergehend mögliche, in Niederungen stellenweise Nebelbildung. Meist schwache Ostwindbewegung.

#### Schneeberichte vom 12. Dezember.

Feldberg-Falkenstein: Nebel, minus 11 Grad, 20 Zim., 1-2 Zim., Pulver. Elbabn aut. Sintergar en: bewölkt, minus 7 Grad, 8 Zim., 1-2 Zim., Pulver. Elbabn aut. St. Blasien: bewölkt, minus 5 Grad, 8 Zim., 1-2 Zim., vereist. Schwarzwald: heiter, minus 7 Grad, 15 Zim., Pulver. Elbabn aut. Schönaich: heiter, minus 6 Grad, 15 Zim., Pulver. Elbabn aut. Riehl: bewölkt, minus 7 Grad, 25 Zim., Pulver. Elbabn aut. Riehl: bewölkt, minus 9 Grad, 33 Zim., bewölkt. Elbabn aut. Riehl: bewölkt, minus 9 Grad, 15 Zim., 1-2 Zim., verbarich. Elbabn aut. Unterarm: heiter, minus 10 Grad, 25 Zim., Pulver. Elbabn aut. Derronwies: bewölkt, minus 8 Grad, 14 Zim., verbarich. Elbabn aut. Kellenwette. Böhlerhöf: bewölkt, minus 5 Grad, 5 Zim., verbarich. Elbabn aut. mäßig.

#### Wasserstand des Rheins.

Kasel, 12. Dezember, morgens 6 Uhr: 39 Zim., gest. 5 Zim. Rheinmühl, 12. Dezember, morgens 6 Uhr: 153 Zim., gest. 4 Zim. Kehl, 12. Dezember, morgens 6 Uhr: 231 Zim. Marx, 12. Dezember, morgens 6 Uhr: 414 Zim., gest. 11 Zim. Mannheim, 12. Dezember, morgens 6 Uhr: 292 Zim., gest. 3 Zim. Gaub, 12. Dezember, morgens 6 Uhr: 216 Zim.

# Goldene Lehren zum Silbernen Sonntag

**Zeitungsleser!** Verdorb dir nicht selbst die Weihnachtsfreude durch unkluge Sparsamkeit. Weihnachten ist nur einmal im Jahre! — Wer Geld hat und nicht kauft, vergrößert damit Arbeitslosigkeit und Wirtschaftsnot!

**Zeitungsinsenerent!** Verdorb dir nicht selbst das Weihnachtsgeschäft durch unkluges Unterlassen wirksamer Reklame! Die Weihnachtskonjunktur ist nur einmal im Jahre. Zehntausende Käufer richten sich bei ihren Weihnachts-Einkäufen nach den Weihnachts-Inseraten in ihrer Badischen Pressel

# Primeln in der Nacht

Eine Gaunergeschichte von Hermann Hilgendorff  
Verbunden mit einem Preisausschreiben

Wer sind die Primeln?  
Näheres über diese Preisfrage im Hauptblatt!

3

Talche, um sich zu übergangen, ob er auch ein paar kräftige Postgel-  
fellein bei sich hatte.  
Sagt öfnete zu Trebonius' Erkennen Baron Cesare seine Tür.  
Trebonius sah eigentümlich nichts von ihm, als einen gezackten  
Kopf und ein rotes, wütendes Gesicht.  
Die Handbewegung des Einbrechers ließ den Baron wie einen  
Fieberwahn in das Zimmer hinein und die Tür fiel hinter den  
Beiden zu.  
„Der Vorhang fällt...“ sagte Trebonius, „...aber nur für  
Sektanden... und dann werde ich auf meine Art applaudieren...“  
Dann war er an der Tür des Barons und öffnete sie, aber das,  
was er hörte und sah, veranlaßte ihn an der halb geöffneten Tür  
bleiben zu bleiben und mit Stöhnen auf die turbulente Szene im  
Zimmer zu blicken, die ihm wieder neue und ungeahnte Ueberraschun-  
gen besorgte...  
Er starrte ratlos auf den Einbrecher und den Baron, die ihn  
beide in der Erregung nicht bemerkten und die sich höchst lustig und  
für Trebonius unbegreiflich benahmen.  
Ohne Zweifel witzte Baron Cesare in seinem roten leibenen  
Schlafrock, mit seiner zerzausten schwarzen Mähne und den wild gestri-  
ckelten Armen in diesem Augenblick phantastisch und lächerlich.  
Mit etlicher Ruhe und einem eiskalten Blick auf den Aufgeregten  
sah der Einbrecher vor ihm.  
Die Mündung seiner Waffe hatte er auf die Stirn des Barons  
und zwar mitten zwischen die Augen gerichtet.  
Dann hörte Trebonius Worte, die er sicher nicht erwartet hätte:  
„Sie dump, geben Sie sofort die bei Fräulein Dorothea ge-  
prohobten Schmuckstücke heraus... Sofort!“  
Der Einbrecher sah wie ein Gummihall in die Höhe.  
„Was sagen Sie? Ich gestohlen...?“  
Die schwarzen Augen des Braffianers stängelten Flammen der  
Wut.  
„Sie!...“ sagte der Einbrecher.  
Er lagte es so drohend, daß der Braffianer zusammenzuckte.  
„Sie sind verrückt...“ sagte der Braffianer mit sich über-  
schlagender Stimme... total verrückt...  
„Ich habe den Diebstahl selbst beobachtet!“ sagte der Einbrecher  
und seine Stimme wurde erregter.  
Eine äperliche Wille begann sein Gesicht zu überfluten.  
„Sie haben den Diebstahl gesehen...“ kreischte Moretto förm-  
lich und seine Arme begannen Windmühlenbewegungen zu machen.  
„Ja! Ja! Und wenn Sie den Schmutz nicht sofort heraus-  
geben...“  
Aber nun brach Moretto förmlich los:  
„Sie haben ihn nicht gesehen, aber... ich...“  
Der Einbrecher antwortete ein wenig lässlich,  
„Natürlich haben Sie ihn gesehen, wenn Sie ihn selbst ausgeführt  
haben...“

ines nur war klar. Die er Mann handelte anders, als die  
üblich. Verbrechergeheimnisse, die er kannte. Sedz hätte jetzt  
sogar Polizeipanzir ergriffen.  
Er zeigte absolut nichts von dem schenen Wesen eines Ein-  
brechers, der jede Schande seine Entscheidung fürchten muß.  
Trebonius konnte deutlich sein Gesicht erkennen. Es war völlig  
ruhig, nur daß jetzt ein drohender und gefährlicher Zug in ihm  
stand.  
Der Einbrecher wandte sich ganz ruhig zu der Tür, die neben  
Edithas Zimmer lag.  
Trebonius wußte, was hier geschah.  
Ein reiches Braffianer. Baron Cesare de Moretto.  
Ganz ruhig sah der Einbrecher seinen Revolver aus der Tasche,  
entließ ihn umständlich und klopfte drohend und hart an die Tür  
des Barons Cesare.  
Wiederholt hätte Trebonius jetzt kein Versteck verlassen und ein-  
springen sollen.  
Aber er war verwirrt... einem Einbruch gleich zu einem anderen  
überzugehen, erschien ihm unwahrscheinlich.  
Was sollte daraus werden?  
Und der Kerl klopfte ruhig und sicher an die Tür.  
Er mußte diese Tollheit zu Ende verfolgen. Sie hatte er ein  
tolleres Stück erlebt.  
Baron Cesare schien nicht öffnen zu wollen.  
Trebonius triumphierte, aber er triumphierte zu früh...  
Es war ein wahres Trommelfeuer, das der Einbrecher jetzt gegen  
Cesares Tür eröffnete.  
Er brauchte nicht die geringste Vorsicht.  
War dieser Mann ein Irrer?  
Trebonius hielt jetzt alles für möglich.  
Aber trotzdem traf es Trebonius wie ein Schlag, als der Ein-  
brecher jetzt ganz ruhig sagte:  
„Wenn Sie nicht öffnen, brüde ich die Tür ein...“  
Trebonius konnte nicht hören, was Moretto sagte.  
Aber warum telefonierte dieser Narr nicht von seinem Zimmer  
dem Portier um Hilfe?  
Oder hatte er das schon getan und wollte nur Zeit gewinnen?  
Das drohende Gesicht des Einbrechers schien jede Sekunde keine  
Lustigkeit, er wollte die Tür einbrechen.  
Als die Tür knackte, ertönten von drinnen wieder wilde und  
böje Verwünschungen, auf die zu Trebonius Wut, die ruhige aber  
hatte Stimme des Einbrechers lagte:  
„Hier ist Kriminalpolizei... Definieren Sie sofort!...“  
„Wie ist mit einer solchen Unverschämtheit vorgekommen...“  
daß Trebonius grimmig, aber er griff auch gleichgültig in die

absoluten, ist doch, ignoriert einen anderen zu beschuldigen. Der ge-  
heimnisvolle Mann in diesem Zimmer war der „kleine Bandit“. Das  
als Moretto hier ins Zimmer kam, verwarf er sich irgendwo. Daher  
fand Moretto das Zimmer leer. Er hatte vielmals schon vorher  
selbstgeheiß, wenig interessanten Besuch Moretto hatte. Diese Kenntnis  
sein brachte er in der geschickten Art, um Sie zu manipulieren. Er  
klopfte während er ganz genau wußte, daß Sie ihn natürlich  
heimlich beobachteten — an Morettos Tür und beifolgende dann die  
jen Fremden des Diebstahls... Das mußte ihn natürlich rein  
waschen... habhabaha... und Sie seien prompt darauf hin-  
ein... Zu prompt!  
Und mit einer Bewunderung, die Trebonius wie eine Ohrfeige  
traf, rief Editha noch aus:  
„Nein, ein solche Gefessgegenwart... Der Mann ist ein  
Genie.“  
Trebonius war aufgesprungen.  
Er war wirklich klug und seine Hände zuckten nervös.  
Es ließ sich nicht abtun. Die Editha hatte hier eine Mög-  
lichkeit aufgestellt... Zum Teufel! Nein, er wäre nicht auf die Ver-  
sicherung verlassen... es war eine raffinierte und tolle Lösung...  
aber eine mögliche...  
Sie war so knifflig, daß wirklich nur eine Frau darauf kommen  
konnte.  
Editha sah boshaft auf den erregten Trebonius.  
Sie war voller Triumph.  
War sie selbst von dieser Lösung überzeugt?  
Ja und nein!  
Diese Lösung war ihr selbst so überraschend, so bisfignell ein-  
gefallen, daß sie sie kritisch noch gar nicht betrachtet hatte...  
Aber wenn es wirklich so gewesen war, dann hatte sie den Ein-  
brecher vernichtet. Dann war der Mann, für den ihr Herz schlug,  
erbtötigt...  
Trebonius lagte:  
„Ich müßte fragen, wenn ich nicht lagen wollte: Alle Hochachtung  
vor Ihren Schlägen... Ich gebe auch zu, ich wäre nicht darauf ver-  
faßt... Aber mit Hilfe dieses Schlusses und den Dingen, die  
ich...“ er war es ganz ruhig und wurde ein wenig rot dabei.  
„... die ich an der Tür erkannt habe, kann ich wenigstens den  
Mann verhaften. Ich bin überzeugt, daß er zu den „Primeln“ ge-  
gehört...“  
Trebonius wollte zur Tür gehen.  
Aber ein kniffliges Augen Edithas hielt ihn auf.  
Edithas Stimme ätzte ein wenig:  
„Sie können ihn nicht verhaften, Trebonius; denn ich werde aus-  
sagen, daß mit nichts getöschelt ist... Das ist läge... Ich habe doch  
Trebonius wurde feuerrot. „Das ist läge... Ich habe doch  
selbst gehört... und da der Koffer...“  
„Es kommt nicht auf Ihre Aussage an, sondern auf meine...“  
sagte Editha hart.  
„Ich habe den Beweis... er war hier im Zimmer... zu  
einer Zeit...“  
Editha wurde brennend rot im Gesicht, aber sie sagte fester und  
bestimmter: „Sie würden nur meinen guten Ruf vernichten, aber nicht  
den Mann durch mich ins Gefängnis bringen...“  
Trebonius sah sie hart an. „Dann begriff er. Er wußte, diese  
Frau würde alles opfern... nur nicht... den Mann.“  
„Gut!...“ sagte er... in diesem Fall kann und will ich  
nichts unternehmen, aber ich habe jetzt eine Spur... eine Spur...  
Gute Nacht!“  
Er wandte sich hastig ab und schritt zur Tür.  
Als er auf den Gang trat, sah er hastig in die Richtung, in der  
das Zimmer Degenbrots lag.  
Er sah, daß sich eben die Tür schloß... murmelte Trebonius und  
ging nachdenklich auf sein Zimmer.  
Editha sah ihn wissen in einem Sessel und starrte mit 3 sen,  
tränenlosen Augen vor sich hin.  
Sie bereute nicht, was sie getan...  
Nein, sie war nur völlig erfüllt von der Frage:  
Aber ist dieser Degenbrodt? Ein ehrlicher Mann oder ein Ein-  
brecher...?  
War er ein ehrlicher Mann, dann war er der „kleine Bandit“  
bezw. der ein verächtliches, niederträchtiges Spiel mit ihr ge-  
trieben hatte...  
War er ein Einbrecher, dann...  
dann würde er bald im Gefängnis sein, denn so oder so  
würde er einmal zur Strecke gebracht...?  
(Fortsetzung folgt am Samstag, den 19. Dezember.)

Er wandte sich zur Tür.  
Nach Degenbrodt verabschiedete sich heimlich von Moretto, der mehr  
als mißgünstig zurückblieb.  
Degenbrodt bog etete Trebonius bis vor Edithas Tür.  
Selbst war die Frage, die Trebonius vor der Tür an Degen-  
brodt stellte: „Sie helfen mir die Degenbrodt?“  
Degenbrodt wollte während aufstehen, aber er griff nur in die  
Tasche und brachte einen Paß zum Vorschein.  
Trebonius durchblätterte ihn.  
Er gab den Paß zurück... „Danke...“ seien Sie nicht böje,  
aber ich bin Beamter...  
Degenbrots Rippen zuckten.  
Er ging langsam und nachdenklich auf sein Zimmer zu.  
Er dachte, daß er ein guter Kämpfer sei. Mindestens ein ebenis  
guter Kämpfer wie Trebonius.  
Er wußte auch, daß er einen Plan hatte, der ihn bald mit Tre-  
bonius wieder zusammenführen lassen würde...  
Einen ganz tollen Plan...  
Trebonius hatte Editha die volle Wahrheit erzählt. Das heißt  
das kleine Zwischenpiel mit Lüge hatte er ein wenig gefürcht. Ein  
wenig schmerzhaft. Aber das lag in der Natur der Sache. Wie konnte  
Trebonius einer „Dame“ von solchen etwas abseitigen „Aben-  
teuern“ berichten.  
Er schloß mit den Worten...  
„... und der Mann, den ich zuerst für einen Einbrecher hielt...  
genau so wie Sie und den Sie aus Ihrer einschüdernden Sympathie  
für Einbrecher retten wollten, entpuppte sich als kleiner simpler  
Bantbeamter...“ Jetzt eilt bei seinen Worten fiel es Trebonius  
wie Schuppen von den Augen.  
Der kleine Bantbeamte hatte den Abenteuer spielen wollen,  
um Editha zu imponieren... habhabaha... der arme Kerl  
war ja nun hineingefallen...  
Er lagte dies auch wirklich zu Editha, die klug und rot wurde.  
Am Innern ihres Herzens hatte sie absolut kein „Recht“ für  
Degenbrodt, für Menschen auf der Schattenseite des Lebens.  
Es war ja auch nicht dies gar nicht vorhandene „Nacht“ ge-  
wesen, das sie den Einbrecher „retten“ ließ...  
Nein, nein...! Sie mußte ganz genau. Ihr Herz war  
es gewesen, das für sie den Geringfügigen sprechen und handeln ließ.  
Ihr Herz, das sie nicht hehrte.  
Trotzdem trafen sie die Worte Trebonius' wie eine eilige  
Dulche... ein kleiner harmloser Bantbeamter, der den Aben-  
teurer spielen wollte...  
Sollte der Fremde sich über sie lästig gemacht... hatte er ein  
Spiel mit ihr treiben wollen... mit ihr... Editha van Doerthan.  
Die Gedanken zuckten und sprangen in ihrem Kopf.  
Sie fühlte Scham und Verget.  
Aber dann stellte sie sich das Gesicht des Einbrechers vor. Es  
war nicht das Antlitz eines Wildhundes. Es war ein hartes, energi-  
sches, charaktervolles Gesicht gewesen...  
Und plötzlich kam ihr ein toller Gedanke. Ein Gedanke, der Tre-  
bonius, den sie in diesem Augenblick zu hassen glaubte, treffen und  
verleihen mußte...  
Sie sprudelte plötzlich hervor:  
„Herr Kommissar Trebonius! Sie sind hereingefallen... grüß-  
lich begrüßungen... habhabaha... glänzend, wie Sie, der be-  
rühmte Kommissar diesem Manne aufgefallen sind...“  
Trebonius antwortete nicht. Er fühlte das Feindliche und Ge-  
genständliche in Edithas Haltung.  
„Ich aufpassen! Wie? Sie meinen Moretto?“  
Aber Editha lagte spitz und lässlich:  
„Nicht dem Moretto, der ist Ihnen aufgefallen...“ und nun be-  
tonte sie jedes Wort scharf... dem kleinen, harmlosen Bantbeam-  
ten, der ein Abenteuer suchte...  
„Ich verhehe wirklich nicht...“  
„Nein, das glaube ich...“ Manimal denken Sie wohl etwas  
langsam. Da muß schon eine Frau kommen. Also ich will Sie nicht  
lange warten. Die Sache heißt sich mit ganz einfach dar. So ein-  
fach, daß Sie vielleicht für Sie zu einfach war...  
Ein scharfer Blick traf Trebonius, der immer noch keine Ahnung  
hatte, worauf Editha hinaus wollte.  
Editha aber fuhr mit hastigen Worten fort.  
„Der „kleine Bantbeamte“ hatte schon hier im Zimmer bemerkt,  
daß er Ihren Augen nicht entgangen war und daß Sie ihn wahr-  
scheinlich drücken aufpassen würden. Schnell entflohen und mit  
der Gefessgegenwart von Degenbrodt hatte er einen Plan gefaßt,  
den Degenbrodt von sich abzulenken. Die einfache Art, einen Verdacht

3  
ines nur war klar. Die er Mann handelte anders, als die  
üblich. Verbrechergeheimnisse, die er kannte. Sedz hätte jetzt  
sogar Polizeipanzir ergriffen.  
Er zeigte absolut nichts von dem schenen Wesen eines Ein-  
brechers, der jede Schande seine Entscheidung fürchten muß.  
Trebonius konnte deutlich sein Gesicht erkennen. Es war völlig  
ruhig, nur daß jetzt ein drohender und gefährlicher Zug in ihm  
stand.  
Der Einbrecher wandte sich ganz ruhig zu der Tür, die neben  
Edithas Zimmer lag.  
Trebonius wußte, was hier geschah.  
Ein reiches Braffianer. Baron Cesare de Moretto.  
Ganz ruhig sah der Einbrecher seinen Revolver aus der Tasche,  
entließ ihn umständlich und klopfte drohend und hart an die Tür  
des Barons Cesare.  
Wiederholt hätte Trebonius jetzt kein Versteck verlassen und ein-  
springen sollen.  
Aber er war verwirrt... einem Einbruch gleich zu einem anderen  
überzugehen, erschien ihm unwahrscheinlich.  
Was sollte daraus werden?  
Und der Kerl klopfte ruhig und sicher an die Tür.  
Er mußte diese Tollheit zu Ende verfolgen. Sie hatte er ein  
tolleres Stück erlebt.  
Baron Cesare schien nicht öffnen zu wollen.  
Trebonius triumphierte, aber er triumphierte zu früh...  
Es war ein wahres Trommelfeuer, das der Einbrecher jetzt gegen  
Cesares Tür eröffnete.  
Er brauchte nicht die geringste Vorsicht.  
War dieser Mann ein Irrer?  
Trebonius hielt jetzt alles für möglich.  
Aber trotzdem traf es Trebonius wie ein Schlag, als der Ein-  
brecher jetzt ganz ruhig sagte:  
„Wenn Sie nicht öffnen, brüde ich die Tür ein...“  
Trebonius konnte nicht hören, was Moretto sagte.  
Aber warum telefonierte dieser Narr nicht von seinem Zimmer  
dem Portier um Hilfe?  
Oder hatte er das schon getan und wollte nur Zeit gewinnen?  
Das drohende Gesicht des Einbrechers schien jede Sekunde keine  
Lustigkeit, er wollte die Tür einbrechen.  
Als die Tür knackte, ertönten von drinnen wieder wilde und  
böje Verwünschungen, auf die zu Trebonius Wut, die ruhige aber  
hatte Stimme des Einbrechers lagte:  
„Hier ist Kriminalpolizei... Definieren Sie sofort!...“  
„Wie ist mit einer solchen Unverschämtheit vorgekommen...“  
daß Trebonius grimmig, aber er griff auch gleichgültig in die

„Sie starrt...“ fluchte Moretto und seine Hände hatten sich...  
„Sie werden mit das hüben...“  
„Es war so, doch ich Sie mit einem Strodel in der Sand...“  
„Sie war so, doch ich Sie mit einem Strodel in der Sand...“  
„Sie war so, doch ich Sie mit einem Strodel in der Sand...“

„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“

„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“

„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“

„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“

„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“

Er hatte sich mit einer Schnelligkeit, die man ihm kaum ge...  
„Sofort hinaus, Sie Lump, oder ich schicke Sie nieder wie einen...“  
„Sofort hinaus, Sie Lump, oder ich schicke Sie nieder wie einen...“  
„Sofort hinaus, Sie Lump, oder ich schicke Sie nieder wie einen...“

„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“

„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“

„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“

„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“

„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“

„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“

„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“

„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“

„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“

„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“

„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“

„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“

„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“

„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“

„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“

„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“

„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“

„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“

„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“

„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“

„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“

„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“

„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“  
„Sie haben...“

# Rastatt und seine Wirtschaftslage.

### Verluste und Vorteile. — Waggonfabrik im Kampf. — Politik auf weite Sicht.

Rastatt ist neben Kehl wohl diejenige Stadt, die am meisten unter den badischen Gemeinden längs des Rheins unter dem heutigen Grenzcharakter unseres Landes zu leiden hat. Mehrfach sind ihr große Opfer auferlegt worden, die tief in ihr Wesen und ihre Entwicklung eingegriffen haben. Bis zum Friedensschluß war Rastatt bekanntlich eine große Garnison von rund 5000 Köpfen Militärpersonal, ein wichtiger Faktor für das Wirtschaftsleben der Stadt. Die Garnison ist verschwunden und mit ihr ein Organ, dessen Ausfall einschneidende Funktionsstörungen hervorrief. Einen weiteren, überaus schweren Verlust hatte Rastatt zu tragen, als infolge der neuen Grenzziehung nach dem Friedensvertrag das Hinterland des Unterelsaß wegfiel. Früher mag man die wirtschaftliche Bedeutung gerade dieses Faktors zuweilen unterschätzt haben. Als aber auch dieses wirtschaftliche Abgabengebiet abgeschnürt wurde und sein Verschwinden in Verbindung mit dem Wegfall der Garnison doppelt hart empfunden wurde, hat man wohl auch erst in vollem Maße erkannt, was es bisher für die wirtschaftliche Lage Rastatts bedeutet hat. Welche große Rolle gerade der Verkehr mit dem unterelssischen Hinterland für Rastatt gespielt hat, geht u. a. aus dem einzigen Beispiel hervor, daß ein Rastatter Detailist bis zu 50 Prozent seines Absatzes einbüßte, als der Rhein die Grenze wurde. Das Interesse der linksrheinischen Umgebung an Rastatt kam vor allem zum Ausdruck in der lebhaften Beschäftigung der Rastatter Märkte aller Art. Weiterhin nahm der Flußverkehr vom Murgtal zum Rhein, rheinabwärts und jenseits des Rheins seinen natürlichen Weg über Rastatt, wo im Zusammenhang mit diesem Verkehr sich allerhand wirtschaftlich ins Gewicht fallende Geschäfte ablagerten.

Die Vorteile der Lage Rastatts bleiben natürlich auch unter diesen veränderten Verhältnissen bestehen. Rastatt ist ein Eisenbahnknotenpunkt besonderer Art, dessen günstige Lage und Verbindungslinien dann erst recht zur Geltung kommen werden, wenn wieder einmal normalere Zeiten eintreten. Die Lage an der wichtigsten Hauptstrecke Mannheim—Basel spricht für sich. Aber erst die 1928 durchgeführte Verbindung von Rastatt nach Freudenstadt hat dem Knotenpunkt Rastatt seine volle Bedeutung gegeben. Nach Westen, über die Grenze des Rheins hinweg, fest sich diese Verbindung in entgegengesetzter Richtung fort über zwei Rheinflußübergänge hinweg, deren Wichtigkeit sich zunehmend bemerkbar machen wird, je mehr mit der Zeit und der politischen Beruhigung sich die scharfen Grenztrennungen mildern werden. Freilich ist an Rastatt auch gerade infolge dieser Rheinübergänge bisher eine Belastung zu spüren geblieben, indem der Frachtverkehr, der sich über sie ergoß, eine ganze Menge von Rückschlüssen auf den Schuttern der Stadt zurückließ, welche zu Lasten der Fürsorge und anderer Funktionen des Budgets gingen. Jedenfalls aber dürfte das rasche Anwachsen der Bevölkerungsziffer, die jetzt rund 15 000 beträgt, allein auf die günstige Lage Rastatts zurückzuführen sein, die sich aus der Tatsache des Eisenbahnknotenpunktes, der zwei Rheinübergänge und des Murgtalausgangs ergibt.

Allerdings bringt gerade auch die enge und natürliche Verbindung mit dem Murgtal in kritischen Zeiten wie den gegenwärtigen empfindliche Rückschläge. Die Lage der Murgtalindustrie strahlt ihre Wirkungen bis nach Rastatt hin aus, denn hier sind wesentliche Teile der Arbeiter- und Angestelltenchaft der Murgtalindustrie wohnhaft. Sind die großen Industrieunternehmen des Murgtals, wie die Gaggenauer Eisenwerke oder die Dalmier-Benzwerke zu Arbeitseinsparungen gezwungen, so steigt in Rastatt die Erwerbslosigkeit. Die wirtschaftliche Struktur Rastatts selbst ist bestimmt von den zahlreichen mittleren und kleinen Betrieben, die hier angehebelt sind. Die Vielfältigkeit dieser Betriebe wirkt sich gerade in Krisenzeiten günstiger aus, als der erste Blick verzeht. Es gibt Orte von ungefähr gleicher Größe wie Rastatt, deren ganze wirtschaftliche Basis auf einem oder zwei Großbetrieben ruht. Treten hier Krisenverhältnisse ein, so wirken sie sich sofort sehr stark aus. Wo, wie in Rastatt, die wirtschaftliche Basis mehr auf kleinere und kleinere Betriebe verteilt ist, ergibt sich eher ein Ausgleich. Im wesentlichen verteilt sich diese Basis in Rastatt auf Unternehmen der Holz-, Papier-, Eisen- und Lederindustrie.

Eines der wichtigsten Glieder im Rastatter Wirtschaftsleben ist die Waggon-Fabrik. Sie wird von den Rastattern geradezu als das Wahrzeichen der Stadt betrachtet. Umso beachtenswerter erscheinen deshalb auch die Probleme, die gegenwärtig sich im Zusammenhang mit diesem Unternehmen für Rastatt aufstellen. Auch für die Waggon-Fabrik ist eine Zeit der Beschäftigungskrise eingetreten. Sie ist nicht durch die allgemeine Krise hervorgerufen, sondern durch den Kampf, den die Waggon-Fabrik um die Zuteilung der Fabrikationsquote seitens der Reichsbahnverwaltung auszufechten hat. Wertwürdigerweise verurteilt die Reichsbahnverwaltung in einer Zeit, wo alles zur Loderung der Konzernbindungen neigt, dessenungeachtet eine strenge Konzernpolitik auf die für sie beschäftigten Betriebe in wachsendem Maße anzuwenden. Schon gibt es einen Konzern „Ost-Waggon“ und „West-Waggon“, in dessen Bereich mit der Waggonfabrik Heilbronn auch die bisher noch außerhalb des Konzerns befindliche Waggon-Fabrik Rastatt gehört. Nur, wenn die Einbeziehung der Rastatter Fabrik in den Bereich des Konzerns „West-Waggon“ verweigert wird, bleibt die Aussicht bestehen, daß dieses Unternehmen in seiner Bedeutung für die Wirtschaft Rastatts erhalten bleibt. Gelingt das nicht, wird auch die Rastatter Waggon-Fabrik ein Glied des Konzerns, so ist sie auch in der Austragsstellung ganz der internen Konzernpolitik unterworfen, welche die Verteilung der Aufträge ohne Rücksicht auf Landes- oder Kommunalinteressen, lediglich nach den Bedürfnissen innerhalb des Konzernbetriebs, vorzunehmen beabsichtigt. Ein solcher Weg der Rastatter Waggon-Fabrik wäre nicht nur für die Stadt Rastatt, sondern für das ganze Land von größtem Schaden. Man ist geneigt, anzunehmen, daß die Kämpfe um die Zuteilungsquote Symptome des größten Kampfs um die Selbständigkeit der Rastatter Fabrik sind, welche durch mangelhafte Auftragsverteilung konzernreif gemacht werden soll. Hierin erblickt also der Rastatter Bürger eine Gefahr nicht nur für seine Heimatstadt, sondern auch für sein Heimatland, eine Gefahr, die hoffentlich auch von der Regierung scharf beachtet wird.

Was die Fürsorgekosten betrifft, so hat Rastatt in diesem Punkt ganz die gleichen Sorgen wie andere Städte. Während 1914 noch bei einem Gesamthaushalt von rund 800 000 Mark der Fürsorgeetat nur rund 40 000 Mark betrug, ist er jetzt bei einem Gesamtbudget von 3,2 Millionen auf 700 000 Mark angewachsen, so daß also fast der gesamte Betrag des Vorkriegshaushalts heute für die allgemeine Fürsorge aufgewandt werden muß.

Wenn Rastatt, trotz aller Schwierigkeiten, sich von einer weitblickenden Kommunalpolitik nicht abhalten läßt, so hat die Stadt das in erster Linie der zielbewußten Einsicht ihres Oberbürgermeisters Dr. Kerner zu danken. In allen Räten vergißt die Stadt-

verwaltung nicht die Ansichten, welche einmal, wenn auch erst in der besseren Zukunft, sich real auswirken werden. Diese Ansichten beruhen nicht auf Illusionen, sondern auf den Tatsachen vorliegender Art, welche sich aus der Lage der Stadt ergeben. Die Stadt ist in hohem Maße Wald- und auch Großgrundbesitzer. Sie besitzt gewissermaßen eine Monopolstellung als Vergeber von Baugeländeländchen. Sie ist deshalb auch bestrebt, die Bauaktivität durch billige Bodenabgabe nach Kräften zu fördern, und sie wird wohl einzig damit dastehen, daß sie den Quadratmeter Gelände schon für 30—50 Pfg. zu vergeben hat. Diese weitsehende Bodenpolitik im Hinblick auf eine später zu entwickelnde Siedlungspolitik wird dann ihre Früchte tragen, wenn die Verbindung nach Württemberg vom Knotenpunkt Rastatt aus sich reicher entfaltet hat und wenn, nach weiteherer Richtung, infolge looderer Grenzhandhabung auch das so entbehrte Hinterland des Unterelsses wieder wirtschaftlich fruchtbarer herangezogen werden kann. Dies freilich wird auch abhängig sein vom dem Gang der politischen Entwicklung überhaupt, an dem Rastatt als Glied eines Grenzlandes aufs stärkste interessiert ist.

# Der Schwarzwälder Kuckuck in London

### Wie es dem Uhrenhändler in London erging.

„Aus London wird uns geschrieben: „Des ich ja e Schwarzwälder!“ entfuhr es mir in meiner großen Ueberraschung auf gut badisch, und schon drehte sich der also Angetriebene mit den Worten: „Ja so, und sogar e Gutachstaler“ zu mir um. Dies Zwiegespräch fand auf der Southampton Row in London

Unsere Freude über dieses Zusammentreffen war groß; bei ihm, weil er nach langer Zeit wieder einmal Heimat ange hörte, und bei mir, weil wir sein Kostüm im Nu den ganzen herrlichen Schwarzwald in seiner Sommer- und Winterhülle vor die Augen zauberte. Bei n'rem Frage- und Antwortspiel stellte sich dann heraus, daß er der Schwarzwälder Uhrenhändler ist, von dem ich schon verschiedentlich gehört und gelesen hatte. In Erinnerung an den ersten Uhrenhändler, der vor 200 Jahren ausging, um die Welt mit der schönen Schwarzwälder Kuckucksuhr zu machen, begab er sich bekanntlich vor einigen Monaten auf den Weg, um die im Laufe des letzten Jahrzehnts beinahe ganz verlassene Schwarzwälder Bauernkunst wieder aufleben zu lassen. Den Gedanken gab ihm unser lieber Heimatdichter Hans Jakob, der den ersten Uhrenhändler und seine Erlebnisse in fremden Ländern in einer seiner Geschichten verewigte. So fand sich denn in unserer Heimat, reichlich nüchternen Zeit ein Mann, der sich aus Liebe zu seiner Heimat die Aufgabe stellte, durch seine Reise Freunde für das Schwarzwälder Uhrenhandwerk zu werben, und die Welt daran zu erinnern, daß es heute immer noch so etwas Gemütliches wie das Taktad und den Kuckuckruf einer Schwarzwälder Uhr gibt.



Der Schwarzwälder Uhrenhändler erreichte in London Aufsehen.

statt und mein Begleiter, der aus Norddeutschland stammte, hatte nun für die nächste Viertelstunde süßeste Mühe, der Unterhaltung zu folgen, die sich zwischen dem Schwarzwälder und mir entspann. Er trug die kleidsame Tracht des Gutachstalers, nämlich den langen schwarzen Samtrock, mit totem Tuch ausgefächelt, schwarze Hosen mit hohen Stiefeln und auf dem Kopf den runden schwarzen Hut. In der Hand hatte er einen mächtigen Regenschirm von Annodazumal, unter dem sich mit Leichtigkeit eine ganze Familie vor Regen schützen kann.

Unser Schwarzwälder hat uns gleich, in seinem nabegelegenen Hotel seine Uhrenträge zu bewundern, die denn auch wirklich eine bunte Sammlung schöner handgeschneiderter und handbemalter Uhren aufwies. Und schon hatte er einen Käufer gefunden! Mein norddeutscher Bekannter war so begeistert vom kleinen Kunstwerk und seinem behaglichen, gemütlichen Taktad, daß er gleich mit einer Uhr unter dem Arm abging.

Und mit welcher Ausdauer, mit welchem Mut suchte sich der der Sprache vollkommen unkundige Uhrenhändler hier in London durchzusetzen! Man drehte einen Film von ihm, wie er in seiner Uhrenwerkstatt beschäftigt ist. Außerdem verankaltete er eine kleine Uhrenausstellung, die denn auch trotz des gerade begonnenen Feldzuges „Kampf kritisch“ recht erfolgreich verlaufen ist. Nach kurzer Zeit war er eine bekannte Erscheinung im Londoner Straßenbild und dies in einem solchen Maße, daß, als er eines Tages einen Schuhmann nach dem Weg fragte, der Bobby erkrant ausrief: „Oh, Cuckoo, Cuckoo!“, um zu zeigen, daß er ihn erkannt hatte.

In manchen Wohnungen von Auslandsdeutschen hier hat sich seit dem Besuch des Schwarzwälder Uhrenhändlers ein Kuckuck eingestellt, der alle halbe und ganze Stunden sein Taktchen öffnet, um mit trüblichem Kuckuckruf die Zeit zu verläuten.

Mit einem schönen Eintrag des deutschen Botschafters Baron von Neurath in seinem Reisebuch verließ der Schwarzwälder Uhrenhändler anno 1781 dieser Tage wieder London, um sich per Schiff nach Oslo zu begeben, wo er durch Wort und Kleidung werbend seine Reise fortsetzt. Die frische und frohe Art dieses Mannes, mit der er die Not und Trübsal unserer Zeit durch Selbsthilfe zu überwinden sucht, wirkte auf jeden, der ihn hier kennen lernte, wie ein Gruß aus dem Schwarzwald. Deshalb weiter Glückauf, Schwarzwälder Uhrenhändler! Thilde Loubert.

# Im Schatten des Freiburger Münsters.

### Wenn eine Klinik umzieht. — Miniaturen aus der Nachbarschaft.

(Von unserem Freiburger Vertreter.)

Der große Aufbruch von der Albertstraße in die neu erstellten Kliniken ist der Umwehung auf dem Fuße gefolgt. Selten mag wohl in der sonst stillen Albertstraße ein solch unruhiges Leben geherrscht haben wie anfangs dieser Woche. Kleinge Möbelwagen standen auf der Straße und im Hofe der medizinischen Klinik. Ein Wagen nach dem anderen wurde mit Hunderten von Kisten und Kuffchen mit Apparaturen, Instrumenten und Medikamenten gefüllt und rollte davon. Krankenautos und große Postkutschen, von welchen die Flaggen der Genfer Konvention, das rote Kreuz auf weißem Grund, flatterten, fuhrten vor. Kranke, die gehen konnten, stiegen ein. Viele hatten Köpfchen, Schachteln bei sich, einige auch Blumen. Wehmütig vielleicht zogen sie aus den alten Räumen, neuartig vielleicht auch, wie es wohl in den neuen Bauten aussehen mochte. Werkze, Krankenstühle, Pfleger und Sanitäter eilten hin und her, griffen da und dort ein, halfen mit. Transportfähige Schwärme traten und solche, die nicht gehen konnten, wurden wohlgepackt und mit Decken versehen auf Tragbahnen in den Krankenautos oder Omnibussen untergebracht. Langsam und vorsichtig fuhr ein Wagen nach dem anderen weg in das neue Heim. In allen

Straßenkreuzungen waren zur Abweidung eines sicheren und reibungslosen Verkehrs Polizeibeamte postiert. Ununterbrochen trugen die Wagen Kranke aus der Chirurgischen und Medizinischen Klinik in die neuen Heilstätten. Auch dort herrschte reges Leben. Zuert wurden die Kranken untergebracht, die Möbelwagen ausgeladen und deren Inhalt in die Neubauten geräumt. Ganz allmählich leerteten sich die alten Kliniken Gebäude. Und als der Abend hereinbrach, lag Dunkel über den Fenstern, fielen keine Lichtstrahlen mehr aus den sonst hell erleuchteten Bauten der Kliniken. In der neuen Medizinischen Klinik ist nun der ärztliche Betrieb in vollem Umfange aufgenommen worden.

Auch das Freiburger Krüppelheim hat eine neue Pflegestätte bezogen. Anlässlich seiner Verlegung aus der Bismarckstraße in die Dreilindienstraße fand eine Besichtigung statt, welcher einige Vorträge vorausgingen. Kommerzienrat Schuster als Vorsitzender der Ortsgruppe Freiburg des Badischen Krüppelfürsorgevereins hat darum, man möge das darmberzige Werk unterstützen und die Bitte in weitesten Kreisen verbreiten. Der folgende Vortrag von Herrn Dr. Wilhelm, Privatdozent der Orthopädie, gab in interessanter und zugleich warmherziger Weise einen Einblick in die historische Entwicklung der Krüppelfürsorge. Der Vorsitzende des badischen Landesvereins, Herr Geheimrat Hedtign, gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich im neuen Heim alle Erwartungen der Ortsgruppe erfüllen möchten. Unter Führung von Präsident Wetland schloß sich die Besichtigung des Hauses an. Es ist eine dreistöckige Villa, die vor dem Kriege von Prinz Friedrich von Meiningen bewohnt war. Mancher hat wohl dieses schöne Heim auch mit Wehmut betrachtet, des Kampfes gedenkend, den diese Kinder durch ihr ferneres Leben in dieser Zeit der Not zu erleben haben werden.

An der durch seinen Tatabau oft genannten Ortschaft Herbolzheim pflegt man die Geselligkeit. Im vollbesetzten „Sonnensaal“ sprach jüngst Herr Dr. Willinger über seine Erlebnisse bei der Wilkins-Expedition im Polareis. Mehrer zwei Stunden fesselte der Redner seine Zuhörer und führte sie im Geiste hinauf nach Bergen, Spitzbergen, Grönland und in das ewige Eis. Ein weiterer dankenswerter und zur Aufklärung beitragender Vortrag wurde in dem industriellen Heden Tentagen gehalten. Es galt den Japan-Film „Im Lande der aufgehenden Sonne“ vorzuführen. Die Teilnehmer sahen Bilder aus dem japanischen Volks- und Straßenleben, von der Schulfugend Japans, von den Haupttempeln dieses Landes sowie von der buddhistischen Tempelstadt.

In Waldkirch verschied loben im Alter von 79 Jahren ein talentvoller, rastlos wirkender Mann: Fabrikant Ernst Sonnig. Der Verstorbene war langjähriger Vorsitzender des Eisengewerbandes der Militärvereine; in den Nachkriegsjahren hatte er sich als Gemeinderat und später mehrere Jahre im Bürgerausschuß betätigt. Inmitten der Gemeinde vermißt man ungerne den charaktervollen und schlichten Mann.

# Beferwünsche aus dem Lande.

(Für die unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

## Nochmals „Fall Hilbert“.

Zu der Aufschrift aus Untermettingen in Nr. 562 der Badischen Presse „Zu m Fall Hilbert“ wird uns von nationalsozialistischer Seite u. a. geschrieben:

„Wenn der Abg. Hilbert heute Zielscheibe vieler Angriffe ist, so ist das nicht lediglich auf seinen Geseinnungswechsel zurückzuführen, sondern vielmehr auf die Art seines bisherigen politischen Auftretens. Die Abg. Schmidt und Hagin von der bisherigen Bauernpartei haben ja ebenfalls einen „Geseinnungswechsel“ vorgenommen, ohne daß sie deswegen das Ziel persönlicher Angriffe geworden sind. Der Zulender der Verteidigung des Abg. Hilberts von Untermettingen schreibt u. a., Hilbert hätte immer nur das Beste der oberbadischen Bauern gewollt und er hätte heute noch großes persönliches Vertrauen in weiten Bauernkreisen Oberbadens. Dazu ist folgendes festzustellen:

In einer nationalsozialistischen Bauernkundgebung in Tiengen, die von zirka 500 Bauern der Umgebung besucht war, fanden sich zahlreiche Kritiker der Politik Hilberts,

aber kein Verteidiger. Es wurde von einem Diskussionsredner z. B. betont, daß Hilbert noch vor gar nicht langer Zeit in öffentlicher Versammlung betont habe, „derjenige Bauer, der Zentrum wähle, wäre ein Verräter am Bauernstand“. Vor der Wahl zum Landtag, im Jahre 1929, schrieb Hilbert an seinen damaligen Freund Werl, der als Spitzenkandidat der N.S. im Bezirk Hilberts vorgesehen war, einen langen Brief, indem er Wert hat, doch keine Spitzenkandidatur in seinem Bezirk anzunehmen, da ihm diese Ehrentitel würde und seine Wahl in Frage stellen würde. Wert setzte sich bei seiner Partei in diesem Sinne ein und wahrte im Wahlkampf sogar vollen Burgfrieden gegenüber Hilbert, der tatsächlich gewählt wurde. Zum Dank dafür zog schon wenige Wochen nach der Wahl Hilbert ohne jede Veranlassung über seinen früheren Freund Wert los und machte ihn im ganzen Lande lächeln. Als Wert vor kurzem einen Geseinnungskollegen Hilberts wegen übler Nachrede verklagte, konnte Hilbert unter dem Zwange des Eides nichts von seinen Behauptungen aufrecht erhalten und der Weiterverbreiter der Aussagen Hilberts mußte diese vor dem Amtsgericht Bonndorf zurücknehmen.

Wenn ein mißvergnügter Nörgler  
Mit der Absicht zu dir kam,  
Dich zu ärgern, lach zu allem,  
Das legt ihm die Zunge lahm!

### Der Morgenstern.

Von  
**Anton Fendrich.**

Zuerst sah es die Mutter. Sie lächelte sich gerade, schaute dabei nach dem Wetter aus und rief auf einmal die Kinder ans Fenster. Sie kürzten aus den Betten herbei, und als ich rasch in die Kleider gefahren war, — denn es war noch kalt im Zimmer — drückten die Kleinsten im Hemdchen schon die Nasen und Stirnen an die Fensterscheiben und die Größeren starrten um die Mutter herum, stumm hinaus.

Schwarz und fest standen die Berge und das ganze Morgenröten des Abendmorgens sank siegreich in die weichen, dunkeln Buchten zwischen den Spornwaldstuppen. Am Firmament aber, kaum eine Himmelsfelle über dem groß geschwungenen Lauf des Bergganges, loderte der Morgenstern. Es war der zuckende Jubel seiner Strahlen, der uns alle so still machte. Rechts in der halben Höhe leuchtete die dünne Sichel des abnehmenden Mondes, als ob Gottvater die Aetherwand mit seinem Fingernagel eingedrückt hätte und das Gold des Paradieses durch den Nix brachte. Nur eine kurze Spanne unter dem kaum gebogenen Mondrand, in einem strengen, rechten Winkel zum Morgenstern, blühte silberförmig und fast unerträglich ein kleiner Planet. Sonst kein Licht mehr am dämmerklaren Rand. Wie ein königliches Winkelmaß des Herrn stand das Zeichen starr und blühend in der immer verheißungsvoller aufblühenden Morgenbelle. Und wir standen so still und stumm, daß mir auf einmal ein süßes Wehen durch Herz ging.

Da rissen mich die großen Ruben aus dem Verlorensein, mit der Frage, ob das nun richtige Fixstern oder Planeten seien, und wie sie hießen. Die Weltste dagegen wollte wissen, ob man das eine gute Konstellation nenne oder eine schlechte; denn sie hat eine Freundin, deren Eltern sie bei schlechten Konstellationen im Winter nicht schlafloslaufen und im Sommer nicht radfahren lassen. Vor der nahenden Astrologie, von der ich nichts verstehe, reitete ich mich wieder aus den Kleibern und durch einen Satz noch einmal in das Bett, und die Kleinsten sprang mir nach in die Kissen und sagte: „So, weil jetzt der Himmel so schön gewesen ist, mußt du mir auch drei Geschichten vom Jesuskind erzählen.“

Und ich fing an, gerade wie es mir einfiel:

„Als die drei Könige aus dem Morgenlande dem Stern nachgeritten waren bis an den Stall in Bethlehem, da war das große Licht am Himmel auf einmal verschwunden. Aber die Schimmel der drei Könige wieherten ganz laut, und aus dem Stall heraus mußte die Kuh und jähde der Esel, daß die drei Weisen wohl merkten: da mußte das Jesuskind sein. Als sie aber das Kind in der Krippe entdeckten, da wußten sie wohl, wo das himmlische Licht hingekommen war.“

Nämlich, der liebe Gott hatte von den vielen Sternen, die er in seiner Brust trägt, den größten und schönsten herausgenommen und mit einem großen Wurf den drei Königen auf ihren Weg am Himmel vorausgeschickt. Gerade aber, als sie in Bethlehem eintritten und das Jesuskind auf die Welt kam, holte er den Stern herab und verband ihn in dem Herzen des Kindleins. Da half aber alles Verbergen nicht. Das Licht strahlte dem kleinen Bublein fest aus den Augen, ganz fest.

Und als die Weisen aus dem Morgenland ihm ins Gesicht sahen, da gingen ihre eigenen Augen auch so zu leuchten an. Und der Maria und dem Josef sah man es schon vorher an, als sie dem Jesuskind in die Augen geschaut hatten.

Der Teufel aber hatte durch einen Spalt in der Stalltür alle dem zugeguckt und all' das gesehen. Und das gefiel ihm gar nicht. Denn er wollte nicht, daß die Menschen anfangen zu glauben, sie hätten etwas vom Licht des Himmels in sich. Ja, in die Sterne in der Nacht, da wollte er sie mit und ohne Fernrohr hinein gucken lassen, solange sie wollten. Das andere aber, das mit den strahlenden Augensternen, das könnte was Schönes geben für den Teufel und noch gar, wenn das Jesuskind größer und immer mehr Menschen froh würden an seinen Sternenaugen und seinem klugen Mund!

Darum ging der Teufel schnell hin in alle Dörfer und Städte und verwandelte sich in hundertlei Menschen; einmal in eine feine Dame und dann wieder in einen Schullehrer, und auf einmal in eine Krankenschwester, und dann — hast du nicht gesehen — in einen Tramwagenschaffner, und aufs Mal wieder in einen reichen Herrn im Auto und so fort. Und so ging er und fuhr er unter den Menschen umher mit kalten, bösen Augen oder mit listigen glühenden, und fing Streit an mit den andern Menschen in den Straßen, auf und nach gar, wenn das Jesuskind größer und immer mehr Menschen schauten den Teufel mit noch böseren Augen an und gaben ihm häßliche Antworten. Aber der Teufel war immer noch geschickter und wußte auf jedes Schimpfwort ein noch viel schlimmeres.“

„Weiß er denn auch die französischen und englischen?“ — fragte Ursula.

„Ja, er weiß alle, in allen Sprachen auf der Welt!“

„Auswendig?“

„Ja, alle auswendig!“

„Au!“ sagte Ursula nicht ohne heimliche Achtung und feuchte tief.

„Aber“, fuhr ich fort, „das Jesuskind kann sich noch viel schneller und besser verwandeln, auch in eine feine Dame, und dann wieder in einen Schullehrer, und auf einmal in eine Krankenschwester, und dann in einen Tramwagenschaffner, und auf einmal in einen reichen Mann in einem Auto und so fort. Und das tut es auch. Seitdem es in Bethlehem auf die Welt gekommen ist, tut es das. Aber man kennt es doch immer an seinen Augen, wie der große Morgenstern, so schön und strahlend. Und wer da ganz tief hineinschaut, bei dem fängt der Stern im Herzen auch wieder an zu leuchten, und so geht es halt weiter, immer und immer weiter, seit zweitausend Jahren, zwischen dem Christkind und dem Teufel, so lange, bis alle Menschen gute Augen haben und zum Schluß — der Teufel auch.“

„Da muß er sich aber auch noch den Schwanz abschneiden und sich raffen lassen“, bemerkte Ursula.

Damit war ich einverstanden.

„Habe ich auch einen Stern im Herzen?“ fragte mit das Kind noch geradeaus. Da konnte ich aber nichts darauf antworten und küßte es nur auf die Haare.

Unterdesse war im Zimmer nebenran eine solche Prägelei wegen der Schulranzen und der Federhäftchen entstanden, und als das wilde Heer abgezogen war, mahnte mich Ursula an die zweite Geschichte.

Und ich fing wieder an, wie mir's einfiel:

„Es war einmal ein reicher, reicher Mann; so reich, daß er sich ein Schloß kaufen konnte. Und er tat es auch. Und er hatte viele Diener mit roten Westen und Köchinnen mit weißen Hauben und Pferdewechter mit glänzenden Lackstiefeln. Aber der Stern in seinem Herzen war erloschen. Er war immer zu allen Menschen ein sehr freundlicher Mann gewesen; aber je reicher er wurde, desto reicher wollte er werden. Und wenn man immer nur an das Geld denkt, dann hat man für das Jesuskind keine Zeit mehr. Aber der erloschene Stern in seinem Herzen tat ihm weh, zuerst nur ein wenig, und je älter er wurde, desto mehr.“

„Ja, da hätte er doch den Doktor holen lassen sollen!“ meinte die Ursula.

„Das hat er auch getan. Die klügsten Aerzte ließ er sich aufs Schloß rufen, aber sie konnten ihm alle nicht helfen. Denn keiner wußte etwas von dem erloschene Stern. Da kaufte sich der reiche Mann alle geschätzten und gemalten Krippen und alle Holzschnitten von Jesus und alle Jesuskindlein mit der Muttergottes und alle Heiligen, den Petrus voran, und stellte sie in der Halle seines Schlosses auf. Denn er hatte heimlich Heimweh nach Weihnachten und dem Jesuskind und dem leuchtenden Morgenstern und wollte es nur nicht gelten lassen. Und so wurde er immer kränker und kränker. Alle lustige Gesellschaft, die er zu sich ins Schloß lud, und alle Gäste, mit denen er gute Dinge aß und trank, halfen ihm nicht.“

Und eines Nachts, als er im Bett lag, hörte er auf einmal drunten in der Halle ein Poltern und Krachen, als ob Diebe im Schloß wären. Es waren aber keine Diebe. Da wollte er klingeln und seinen Kammerdiener rufen. Er konnte sich aber nicht bewegen und keinen Laut von sich geben. Die Stiege herauf zu seinem Schlafzimmer kam es gestampft und gestiegen wie von lauter hölzernen Menschen und Tieren. Und das war auch so. Die drei Könige von allen den Krippen und die Kamele und Elefanten und die Heiligen und die Apostel und Jesus selber, alle stiegen, trabten und polterten mit ihren hölzernen Beinen die Stiege herauf und kamen wachhaftig zur Türe herein.

Voraus aber ging der schöne Jesus aus der Halle mit den feinen holzgeschnittenen Loden und dem sanften ersten Gesicht. Er trat vor das Bett des reichen, reichen Mannes, hob den Finger und sagte: „Gib Acht, daß ich dich nicht einmal aus meinem Herzen vor die Türe stelle, so wie du mich aus deinem Herzen vor die Türe gestellt hast!“ — und wie er das sagte, fingen seine Augen an zu leuchten wie flammende Morgensterne, und auf einmal stand Jesus lebendig vor dem reichen Manne und sagte nur noch einmal ganz leise: „Gib acht!“

Und dann war auf einmal alles verschwunden, die hölzernen Elefanten und Apostel und Esel und der lebendige Jesus selber, der das alles gemacht hatte.“

„Gest, das war ein Wunder?“ fragte die Ursula.

„Ja“, sagte ich, „das gibt's.“

„So, und nun bist du mir aber noch eine Geschichte schuldig, aber eine lustige.“

Da sagte ich:

„Ein Mann sah mit einem Kind morgens im Bett und erzählte ihm die Geschichten vom Jesuskind und vom Himmel. Da ging, droben am Himmel ein großer Fensterladen auf und viele kleine Engel in den Nachtshenden und mit Struwelköpfen schauten herunter auf die beiden im Bett. Und einer von ihnen mit einer kleinen Stupsnase sagte: „Oh, der da drunten will vom Himmel erzählen und war noch gar nicht richtig drin!“ Und alle Engel in den Nachtshenden lachten! Und der Teufel guckte aus einem Kamin zu der Höhe heraus und sagte ganz laut: „Sehr richtig!“ Dazu streckte er gegen den Mann und das Kind die Zunge heraus, so lang!“

„Und den wüsten Kerl wüßt du noch lieb anschauen, wenn du ihm begegnest?“ unterbrach mich Ursula kurz. Und die zwei kleinen Flügel ihres Nachtjägers flatterten am nackten Rücken, als sie mit einem Satz aus dem Bett und aus dieser Geschichte hinaussprang. Denn sie ist leider noch ganz für die Wiederergeltung und das Zungeherausstrecken.“

#### Geschäftliche Mitteilungen.

**Kostenlose Kino-Vorführungen.** Die Firma A. F. G. L. u. C. C. Karlsruhe, veranstaltet bis Weihnachten täglich in ihren Vorführungsräumen, Kaiserstraße 89 und 91, unter dem Motto „Das Kino im Hause“ kostenlose Kino-Vorführungen für Interessenten, wobei neben guten Aufführungen auch interessante Filme vom Karlsruher Sommerkino, Kinakino usw., zur Vorführung gelangen. (Siehe auch die heutige Anzeige).

# Kleine Anzeigen aus Baden

Annahme bei unseren sämtlichen Agenturen. Erscheinungsweise jeden Mittwoch und Samstag. Anzeigenpreis: Jedes Wort 8 Pfennig, Überschriftwort fett gedruckt (einzeilig) 15 Pfennig, Offert- u. Auskunftgebühren 25 Pfennig.

**Die obenstehend. ermäßig. Anzeigenpreise haben nur für kleine Anzeigen von Privaten und bei Vorauszahlung der Inserentenkosten Gültigkeit.**

**Stellengesuche**  
**Junger Bäckereihilfe**  
Sucht Auszubildende.  
Zu erfragen unter 24971 in der Bad. Presse.

**Wohnbauwerke**  
von Selbstgeher  
gegen die hypotheke-  
rische Sicherstellung  
und eine selbständ.  
Verkaufsbefugnis  
sowie Lebensversicherungsgrundlage,  
10 Prozent Jahreszins  
und Prämienzahlung  
durch Gebietsbesitz  
gleichfalls gesichert, der  
sogleich gesucht. Ange-  
bote unter 22231a an  
die Badische Presse.

**Kapitalanlage!!**  
Haus, 2x3 Zim., mit  
gr. Garten, zu 11 000  
M. zu verk. Anzahlung  
300 M., Restmiete  
80 M., Abgab. 100 M.  
Offerten unter 24966  
an die Bad. Presse.

**Modernes, rentables  
Rentenhaus**  
mit 8x3 R.-Wohnun-  
gen mit Badzimmern,  
Wiese 3 St. ca. 6000  
M., zum halb. Steuer-  
wert zu verk. Off. u.  
24969 an die Bad.  
Presse Fil. Hauptpost.

**Bestes Dampfwa-  
schautomat, ganz neu,**  
zur Hälfte des An-  
schaffungspreises zu ver-  
kaufen. Offerten unter  
24965 an die Bad.  
Presse Fil. Hauptpost.

**Krankenfahrrad**  
fast neu, billig zu ver-  
kaufen. Zu erfragen  
unter Nr. 22226a in  
der Badischen Presse.

**Tiermarkt**  
**Neufundländer**  
(Rübe)  
1 1/2 Jahr alt, bldsch.  
Zier, gut gezeichnet,  
gutem Stammbaum,  
zu verkaufen. (22070a  
Robert Rönneumacher,  
Singen b. Horheim  
Flinzstraße 14.)

**Mähmaschine**  
zu kaufen gesucht, ge-  
eignet für 2-3 Hektar,  
Preis unter 22241a  
an die Bad. Presse.

**Mähmaschine**  
zu kaufen gesucht, ge-  
eignet für 2-3 Hektar,  
Preis unter 22241a  
an die Bad. Presse.

**Heirat**  
Eine Annietae unter  
dieser Rubrik findet  
in der Badischen Presse  
eine große Verbreitung  
und hat stets Erfolg.  
Die Badische Presse  
bringt die arbeits An-  
zahl Verkaufsuche  
aller Bad. Zeitungen.

**3000 R.-Mk.**  
gegen gute Sicherheit  
sogleich gesucht. Offert.  
unter Nr. 22231a an  
die Badische Presse.

**200 Mark**  
für Geschäft geg. gut.  
Zins u. Ratenrückzahl.  
Angebot unter 24919  
an die Bad. Presse.

**Darlehen  
500 Mark**  
Sucht mittlerer Be-  
amter zwecks Wollend.  
des Studiums seines  
Sohnes. Pünktl. Abz.  
nach Ablauf ein Jahr.  
Guter Zins u. Sicher-  
heit. Angebote unter  
24959 an d. Bad. Pr.

**300 Mark**  
von Selbstgeher gegen  
gute Sicherheit u. mo-  
natsl. Rückz. zu leihen  
gesucht. Offerten unter  
24993 an d. Bad. Pr.

**200 Mark**  
gegen hohe Verzins. b.  
Selbstgeher gel. Prima  
Sicherheit. Pünktl. Rückz.  
Angebot unter 2501  
an die Bad. Presse.

**Dring. Bitte**  
Geschäftsfrau, welche  
in Not geraten, sucht  
**400 Mark**  
zu leihen gegen fache  
Sicherheit u. hob. Zins.  
Angebot unter 24970  
an die Bad. Presse.

**200 Mark**  
von Selbstgeher gegen  
guten Zins u. Sicher-  
heit gesucht. Angeb.  
23 682 an die Bad.  
Presse, Fil. Hauptpost.

**Mehgerei**  
mit gutem Umlauf, in  
fl. Amstsch, sogleich  
zu verpachten. An-  
gebot unter 24980  
an die Bad. Presse.

**Vertrauensperson**  
Sucht in allen Fächern  
des Hausbaus, perf.  
Reden, tätig im Zu-  
u. Auslande.

**Sucht Stellung.**  
Offert. unt. 24917  
an die Bad. Presse.

**Zu vermieten**  
Leeres  
**Manfardenzimm.**  
sonn., geräum., el. L.,  
zu vermieten. Zu erfr. u.  
2526 in Bad. Presse.

**Kapitalien**  
**Dring. Bitte**  
Geschäftsfrau, welche  
in Not geraten, sucht  
**400 Mark**  
zu leihen gegen fache  
Sicherheit u. hob. Zins.  
Angebot unter 24970  
an die Bad. Presse.

**Ortne Stellen**  
**Berater(innen)**  
sogleich für d. Verkauf  
eines gel. geschützten  
Schlagers b. aut. Ver-  
dienst gesucht. Jede  
Dame Käuferin! Ang.  
unter Nr. 2427 an  
Wita-Daenlein & Wog-  
ler, Karlsruhe. (26931)

**Verkauf**  
1. Mehrere Off. Off.  
u. Gebalts-  
anhr. unter 244576  
an die Bad. Presse.

**Junger hübl. Stl.  
zum Gerieren**  
u. etwas Hausarbeit  
bei hob. Lohn sogleich  
gesucht. Offerten unter  
24986 an Bad. Presse.

**Ortne Stellen**  
**Berater(innen)**  
sogleich für d. Verkauf  
eines gel. geschützten  
Schlagers b. aut. Ver-  
dienst gesucht. Jede  
Dame Käuferin! Ang.  
unter Nr. 2427 an  
Wita-Daenlein & Wog-  
ler, Karlsruhe. (26931)

**Verkauf**  
1. Mehrere Off. Off.  
u. Gebalts-  
anhr. unter 244576  
an die Bad. Presse.

**Junger hübl. Stl.  
zum Gerieren**  
u. etwas Hausarbeit  
bei hob. Lohn sogleich  
gesucht. Offerten unter  
24986 an Bad. Presse.



Seitdem die Badische Presse die Sonderseite „Kleine Anzeigen aus Baden“ eingeführt hat, wechseln wir alle 14 Tage unseren Besitzer.\*

\* Nicht nur Kleintier, sondern auch Großvieh jeder Art wird durch die Rubrik „Tiermarkt“ schnell und gut gehandelt.

**Ortne Stellen**  
**Berater(innen)**  
sogleich für d. Verkauf  
eines gel. geschützten  
Schlagers b. aut. Ver-  
dienst gesucht. Jede  
Dame Käuferin! Ang.  
unter Nr. 2427 an  
Wita-Daenlein & Wog-  
ler, Karlsruhe. (26931)

**Verkauf**  
1. Mehrere Off. Off.  
u. Gebalts-  
anhr. unter 244576  
an die Bad. Presse.

**Junger hübl. Stl.  
zum Gerieren**  
u. etwas Hausarbeit  
bei hob. Lohn sogleich  
gesucht. Offerten unter  
24986 an Bad. Presse.

**Ortne Stellen**  
**Berater(innen)**  
sogleich für d. Verkauf  
eines gel. geschützten  
Schlagers b. aut. Ver-  
dienst gesucht. Jede  
Dame Käuferin! Ang.  
unter Nr. 2427 an  
Wita-Daenlein & Wog-  
ler, Karlsruhe. (26931)

**Verkauf**  
1. Mehrere Off. Off.  
u. Gebalts-  
anhr. unter 244576  
an die Bad. Presse.

**Junger hübl. Stl.  
zum Gerieren**  
u. etwas Hausarbeit  
bei hob. Lohn sogleich  
gesucht. Offerten unter  
24986 an Bad. Presse.

**Ortne Stellen**  
**Berater(innen)**  
sogleich für d. Verkauf  
eines gel. geschützten  
Schlagers b. aut. Ver-  
dienst gesucht. Jede  
Dame Käuferin! Ang.  
unter Nr. 2427 an  
Wita-Daenlein & Wog-  
ler, Karlsruhe. (26931)

**Verkauf**  
1. Mehrere Off. Off.  
u. Gebalts-  
anhr. unter 244576  
an die Bad. Presse.

**Junger hübl. Stl.  
zum Gerieren**  
u. etwas Hausarbeit  
bei hob. Lohn sogleich  
gesucht. Offerten unter  
24986 an Bad. Presse.

**Ortne Stellen**  
**Berater(innen)**  
sogleich für d. Verkauf  
eines gel. geschützten  
Schlagers b. aut. Ver-  
dienst gesucht. Jede  
Dame Käuferin! Ang.  
unter Nr. 2427 an  
Wita-Daenlein & Wog-  
ler, Karlsruhe. (26931)

**Ortne Stellen**  
**Berater(innen)**  
sogleich für d. Verkauf  
eines gel. geschützten  
Schlagers b. aut. Ver-  
dienst gesucht. Jede  
Dame Käuferin! Ang.  
unter Nr. 2427 an  
Wita-Daenlein & Wog-  
ler, Karlsruhe. (26931)

**Verkauf**  
1. Mehrere Off. Off.  
u. Gebalts-  
anhr. unter 244576  
an die Bad. Presse.

**Junger hübl. Stl.  
zum Gerieren**  
u. etwas Hausarbeit  
bei hob. Lohn sogleich  
gesucht. Offerten unter  
24986 an Bad. Presse.

**Ortne Stellen**  
**Berater(innen)**  
sogleich für d. Verkauf  
eines gel. geschützten  
Schlagers b. aut. Ver-  
dienst gesucht. Jede  
Dame Käuferin! Ang.  
unter Nr. 2427 an  
Wita-Daenlein & Wog-  
ler, Karlsruhe. (26931)

**Verkauf**  
1. Mehrere Off. Off.  
u. Gebalts-  
anhr. unter 244576  
an die Bad. Presse.

**Junger hübl. Stl.  
zum Gerieren**  
u. etwas Hausarbeit  
bei hob. Lohn sogleich  
gesucht. Offerten unter  
24986 an Bad. Presse.

**Ortne Stellen**  
**Berater(innen)**  
sogleich für d. Verkauf  
eines gel. geschützten  
Schlagers b. aut. Ver-  
dienst gesucht. Jede  
Dame Käuferin! Ang.  
unter Nr. 2427 an  
Wita-Daenlein & Wog-  
ler, Karlsruhe. (26931)

**Verkauf**  
1. Mehrere Off. Off.  
u. Gebalts-  
anhr. unter 244576  
an die Bad. Presse.

**Junger hübl. Stl.  
zum Gerieren**  
u. etwas Hausarbeit  
bei hob. Lohn sogleich  
gesucht. Offerten unter  
24986 an Bad. Presse.

**Ortne Stellen**  
**Berater(innen)**  
sogleich für d. Verkauf  
eines gel. geschützten  
Schlagers b. aut. Ver-  
dienst gesucht. Jede  
Dame Käuferin! Ang.  
unter Nr. 2427 an  
Wita-Daenlein & Wog-  
ler, Karlsruhe. (26931)

**Ortne Stellen**  
**Berater(innen)**  
sogleich für d. Verkauf  
eines gel. geschützten  
Schlagers b. aut. Ver-  
dienst gesucht. Jede  
Dame Käuferin! Ang.  
unter Nr. 2427 an  
Wita-Daenlein & Wog-  
ler, Karlsruhe. (26931)

**Verkauf**  
1. Mehrere Off. Off.  
u. Gebalts-  
anhr. unter 244576  
an die Bad. Presse.

**Junger hübl. Stl.  
zum Gerieren**  
u. etwas Hausarbeit  
bei hob. Lohn sogleich  
gesucht. Offerten unter  
24986 an Bad. Presse.

**Ortne Stellen**  
**Berater(innen)**  
sogleich für d. Verkauf  
eines gel. geschützten  
Schlagers b. aut. Ver-  
dienst gesucht. Jede  
Dame Käuferin! Ang.  
unter Nr. 2427 an  
Wita-Daenlein & Wog-  
ler, Karlsruhe. (26931)

**Verkauf**  
1. Mehrere Off. Off.  
u. Gebalts-  
anhr. unter 244576  
an die Bad. Presse.

**Junger hübl. Stl.  
zum Gerieren**  
u. etwas Hausarbeit  
bei hob. Lohn sogleich  
gesucht. Offerten unter  
24986 an Bad. Presse.

**Ortne Stellen**  
**Berater(innen)**  
sogleich für d. Verkauf  
eines gel. geschützten  
Schlagers b. aut. Ver-  
dienst gesucht. Jede  
Dame Käuferin! Ang.  
unter Nr. 2427 an  
Wita-Daenlein & Wog-  
ler, Karlsruhe. (26931)

**Verkauf**  
1. Mehrere Off. Off.  
u. Gebalts-  
anhr. unter 244576  
an die Bad. Presse.

**Junger hübl. Stl.  
zum Gerieren**  
u. etwas Hausarbeit  
bei hob. Lohn sogleich  
gesucht. Offerten unter  
24986 an Bad. Presse.

**Ortne Stellen**  
**Berater(innen)**  
sogleich für d. Verkauf  
eines gel. geschützten  
Schlagers b. aut. Ver-  
dienst gesucht. Jede  
Dame Käuferin! Ang.  
unter Nr. 2427 an  
Wita-Daenlein & Wog-  
ler, Karlsruhe. (26931)

**Anzeigen-Bestellschein**  
für die Sonderseite „Kleine Anzeigen aus Baden“  
An die Badische Presse, Karlsruhe  
Nachstehende Anzeige soll ..... mal in der wöchentlich zweimal  
erscheinenden Sonderseite „Kleine Anzeigen aus Baden“ der  
Badischen Presse veröffentlicht werden und zwar im Um-  
fange von  
..... fettgedruckten zweizeiligen  
Überschrift ..... à 30 Rp. = RM .....  
..... fettgedruckten einzeiligen  
Überschrift ..... à 15 Rp. = RM .....  
..... Worten ..... à 8 Rp. = RM .....  
\* Offert- bzw. Auskunfts-  
gebühr ..... à 25 Rp. = RM .....  
zum Gesamtpreis von RM .....  
Der Betrag folgt anbei — ist auf Ihr Postkassenkonto Karlsruhe  
Nr. 8359 überwiesen.  
Ort und Datum: \_\_\_\_\_  
Geführt von: \_\_\_\_\_  
D. K. W. - Motorräder  
auch reparaturbedürftig.  
Zu erfr. unt. 244515  
in d. Badischen Presse  
**Motorräder**  
R. S. U. Feuer- und  
führerlos, fahrbereit für  
150 M. bar zu verkaufen.  
Anzahl, Samstag u.  
Sonntag p. 2-7 Uhr.  
Durlach, Reichstr. 10,  
1. Stock, links. (14804)  
**Zweiflößenwasser**  
alters, zu verkaufen, bei  
Karl Köhler,  
in Oberrieden  
bei Achern (Baden).

\* Die Offert- bzw. Auskunfts-Gebühr kommt bei offener Bestel-  
lung nur einmal in Anrechnung.



Karlsruhe i. B.

12. Dezember 1931



Für die Weihnachtsbäckerei haben wir alle Zutaten in bester Qualität vorrätig!



Wir bitten unsere Mitglieder, zum Einkauf soweit als möglich die Vormittagsstunden zu benutzen! Sie kaufen in Ruhe und werden besonders aufmerksam bedient!

**Lubnubndüerfrubionennin Krowelbrüfn n. G. m. b. G.**

Billige und gute  
**Weihnachts-Geschenke**

je nach Warenart:

Natürlich im  
**Ausverkauf**  
bei  
**C.F. Otto Müller**  
Kaiserstraße 138

30%  
40%  
Rabatt

Kristall - Porzellan - Lampen - Keramik - Geschenk-Artikel

KARLSRUHE KAISSERSTR. 104/1  
**FRIEDR. BLOS**

Für Weihnachten 1931 bin ich in der Lage die bekannt schönen Geschenkartikel meines Hauses, größtenteils Markenfabrikate erster Qualität, der heutigen Zeit angepaßt **SEHR BILLIG** teilweise **UNTERM PREISE** anzubieten.

Besichtigen Sie bitte meine Schaufenster u. besuchen Sie ohne Kaufzwang meine Weihnachts-Ausstellung, die auch in diesem Jahre wieder sehr reichhaltig ist. Es wird Ihnen gerne alles unverbindlich gezeigt werden.  
Bei Barzahlung 5% Rabatt

BADEN-BADEN · FILIALE · LICHTENTALERSTR. 7.

**Kaufen Sie im Spezialgeschäft!**

Lederkoffer  
Damen-Taschen  
Reißverschluß-Taschen  
Beuteltaschen  
Schreibmappen  
Aktenmappen  
Musikmappen  
Schulranzen

Größte Auswahl, bill. Preise

**Gottfr. Dischinger**  
Spezial-Geschäft für Reiseartikel und Lederwaren  
Telefon Nr. 2618, Kaiserstraße Nr. 105, Eigene Werkstätte

Das schönste  
**Weihnachts-Geschenk**  
eine gute Uhr  
ein moderner Schmuck  
Trauringe, Bestecke,  
Chrometa - Stiluhren  
Hausuhren, Junghans  
Standard-Tischuhren

AUSSERGEWÖHNLICH PREISWERT BEI

**D. Hiller**  
Waldstraße 24 Waldstraße 24  
RATENKAUF-ABKOMMEN

**Das Christgeschenk**  
Von Olly Boheim.

Inmitten der eilig vorbeistrebenden Passanten, von denen jeder noch Wichtiges vorzuhaben schien, kam Rudolf sich doppelt vereinsamt vor. Unschlüssig blieb er vor einem Blumenladen stehen. Sollte er einen Strauß Christrosen kaufen und der Einladung seines Freundes, den Heiligen Abend mit ihm und seiner Schwester Marianne zu verleben. Er sah ihre braunen Augen vor sich, ihren jählichen Mund. Aber immer, wenn er sich dem jungen Mädchen nähern wollte, fand der Schatten der Frau zwischen ihm und Marianne, der Schatten, der es ihm unmöglich machte, einer anderen Frau seine Liebe zu schenken. „Komm doch zu uns, wenn du nichts Besseres vorhast“, hatte sein Freund ihm noch beim Abschied nachgerufen. Rudolf hatte nichts Besseres vor.

Er hätte sich vielleicht eine Flasche Nampeditiner kaufen können, um in seinem lieblos möblierten Zimmer nachzudenken. Aber was läme dabei heraus? Melancholien, Sentimentalitäten, Gedanken, die rückwärts ließen in die Vergangenheit, diese Vergangenheit, die noch jetzt die Gegenwart beherrschte. Warum konnte er Lida nicht vergessen? Sie war ihm davongegangen, sie war seiner nicht wert gewesen, und trotzdem, wie hatte er sie geliebt! Und er liebte sie noch. Nein, es hatte keinen Sinn, in der Vergangenheit zu wühlen. Entschlossen betrat er den Laden und kaufte einen Strauß Christrosen. Als er mit den zarten Blüten auf der Straße stand, war ihm fast weihnachtlich zumute. Jetzt rief in die nächste Telefonzelle, um seinen Freund zu benachrichtigen, daß er den Heiligen Abend bei ihm verbringen würde.

Die Zelle war besetzt. Eine Dame stand mit dem Rücken zur Tür, und sprach erregt in den Apparat.

Das Wetter war nicht weihnachtlich. Der weiße Schnee hatte sich auf dem Fahrdamm in einen heillosen Matsch verwandelt, außerdem begann es zu regnen. Rudolf trat von einem Fuß auf den anderen, die Frau in der Zelle fand kein Ende. Es schien eine aufregende Unterhaltung zu sein, sie schluchzte und stampfte auf. Blöcklich wurde sie ganz still. Entsetzen weitete ihre Augen, sie stand wie erstarrt. Es mußte eine furchtbare Botschaft sein, die sie durch den Hörer empfing. Rudolf sah einen Augenblick ihr Gesicht. Ihm war, als griffe eine Hand an sein Herz und preßte alles Blut heraus. „Lida“, stammelte er.

Die Frau hatte den Hörer fallen lassen, wie versteinert vor Schmerz aing sie vom Apparat, ohne Rudolf zu sehen, hochaufgerichtet wie eine Nachtwanderin und verschwand in der Menschenmenge. — Einen Augenblick kämpfte Rudolf mit sich. War es eine Täuschung? Oder war es wirklich Lida?

Für Weihnachten  
fst.  
**Riempp-Kaffee**  
in ¼ und ½ Kg. Geschenk-Dosen

**Riempp-Weine**  
und Spirituosen

bestgepflegt und sehr preiswert  
erhältlich in einschlägig. Geschäften

**Christian Riempp • Karlsruhe • Tel. 168 u. 169**

Qualität ist immer am billigsten!  
**Sämtliche Backartikel**  
In bekannt. Güte u. Preiswürdigkeit.  
Mandeln G 1.25, extra große 1.75  
Haselnußkerne „ „ 1.15  
Cocoislocken „ „ 38  
Sultaninen, feinste, extrahelle G 1.—  
Orangeat „ „ 1.—  
Zitronat „ „ 1.20  
Backhonig „ „ 1.05  
Fst. Konfektmehl, vorgesiebt 50 1.45  
Kennen Sie Trocken-Eiweiß?

**10 Eiweiß - 30 Piennig**  
Reines Hühner-Eiweiß, kein Ersatz. Ausgezichnet schlagfähig.  
Meine Spezialität:  
Selbstgemahlener Zucker und selbstgemahlene Gewürze  
5 Prozent Rabatt

**CARL ROTH**  
DROGERIE  
HERRNSTRASSE

Zu allerniedrigsten Preisen  
in reichhaltigster Auswahl!

Krawatten, Hemden, Cachenez  
Schals, Schlafanzüge, Taschentücher  
Pullover, Westen, Socken, Strümpfe u.  
Handschuhe für Damen und Herren

**HERREN-MODEHAUS**  
**BERTA BAER**  
KAISERSTRASSE NR. 126

**Japan-, China-, Orient-Waren**  
Geschenkartikel in großer Auswahl:  
**Japan-Tassen** **Japan-Service**  
Mk. 0.60, 0.80, 0.90 usw. für 6 Personen v. Mk. 11.00 an

Kannen - Teller - Moccotassen - Vasen  
Lackholzwaren - Stickerien - Rauchgarnituren  
Marokkanische Lederwaren - Bastartikel aller Art

**Fr. Wilkendorf, Passage 15**

Denkt praktisch und schenkt  
**„Greiff“-Schirme**  
zum Fest. Ebenso empl. stmm. Herrenmodeartikel

**Schirm-Weinig**  
Karl-Friedrichs r. 21, Fandellot. u. Kaiserstr. 40  
Fernsprecher Nr. 5476  
Schirmreparaturen und Überziehen von Schirmen  
schnell und billig



# Was schenke ich?

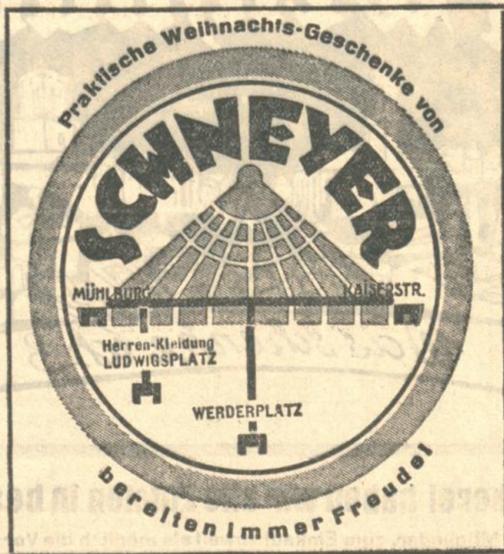


Er betrat die Zelle, in der Hörer noch an der Schnur herunterhing. Aus diesem leeren Hörer sprach eine Männerstimme. „Verzeihung!“ sagte Rudolf und war im Begriff einzuhängen, als ihm bewußt wurde, daß sich ein Schicksal an diesen Telefondrähten entschieden hatte, ein Schicksal, das vielleicht auf Tod und Leben ging und dessen Zeuge er zufällig geworden war.

„Sie ist fort?“ fragte die Männerstimme am anderen Ende der Schnur. „Dann ist alles zu Ende!“ — „Kann ich Ihnen vielleicht behilflich sein?“ sprach Rudolf verwirrt in den Apparat. „Suchen Sie sie, vielleicht ist sie noch zu retten, lagern Sie ihr, daß ich ihr verzeihen will, des Kindes wegen, aber eilen Sie um Gotteswillen...“ Die Stimme des Mannes klang wie ein Aufschrei. „Rufen Sie mich sofort an, wenn Sie die Frau gefunden haben!“

Rudolf notierte in fliegender Hast die Nummer des Unbekannten und kürzte sich in das Menschengewühl.

Ein grauer Fehrmantel, ein rotes Chasseuhütchen, und darunter ein Gesicht, das ihm so vertraut war, daß er es unter Tausenden erkannt haben würde. Ganz fern, von der Menschen-



menge fast verschluckt, leuchtete ein roter Punkt. Rudolf kürzte ihm nach, kam beinahe unter ein Auto. — Da sah er, als er das Suchen einstellen wollte, einen roten Punkt in einer Seitenstraße, die nach dem Park führte, verschwinden.

Sie schritt ohne Eile, zielbewußt und gerade, bis zur Brücke, unter der strudelnd das Wasser sich im Wehr staut. Langsam netzte sie sich über das Geländer. Rudolf rief sie mit einem Sprung zurück. „Gnädige Frau!“ stammelte er. „Lida...“

Sie sah ihn an, groß und entsetzt. „Lass mich doch“, sagte sie hart. „es ist zu Ende!“

„Lida“, der Mann faßte sie bei der Hand. Eine Laterne warf ihren Schein auf das Gesicht der Frau. Ihr einst so schönes dunkelblondes Haar war künstlich entfärbt, und machte das feine Gesicht billig und alltäglich. Die Augen waren von verzweifelter Trübsal entstellt. „Lida“, die Enttäuschung nahm dem Mann fast den Atem. „Komm, Lida.“

Das Schicksal hat seltsame Launen, dachte er, als er die zögernde Frau bei der Hand faßte und auf eine Bank zog. Dicht Schneeflocken, mit Regen vermischt, fielen vom grauen Himmel, die Menschen bemerkten es kaum.

Ganz unvermittelt begann die Frau von ihrem Leben zu erzählen. Sie gebrauchte pathetische Worte und pußte theatralisch ein Schicksal auf, das reichlich verloren schien. Dann wandte sie sich mit einem schreien Lächeln an Rudolf.

Er küßte, er brauchte nur die Hand auszustrecken, und sie wäre sein gewesen, diese Frau, der er die besten Jahre seines Lebens nachgetrauert hatte. „Ich will nicht von mir reden“, sagte er kurz, und ihm war, als gäben die Jahre, Gedanken und Sehnsüchte nach der geliebten Frau von ihm ab wie ein schwerer Traum beim Erwachen.

„Ich habe ein Geschenk für Dich, Lida. Er hat Dir vergessen um des Kindes willen!“ Die Frau weinte auf. Diesmal waren ihre Tränen echt.

„Komm!“ sagte er und wunderte sich, wie väterlich seine Stimme klang. „rufe ihn an, er erwartet Dich!“ Langsam gingen sie der erleuchteten Stadt zu.

Dann verschwand sie im Telefonautomat, kam strahlend heraus und schüttelte Rudolf die Hand.

„Es ist in Ordnung, ich darf wieder heim!“ sagte sie aufschluchzend. „er hat mir wirklich verzeihen!“

„Adieu, Lida!“ „Adieu, Rudolf!“

„Halt!“ rief der Mann ihr noch. „hier die Christrosen, bring sie ihm, er ist ein guter Mensch zu sein!“ Erglühend drückte Lida die Blumen an ihr verweintes Gesicht. Rudolf sah ihr lange nach, wie sie schmal und grazios zur Haltestelle schritt und in einem Omnibus verschwand.

Eine Stunde später war er bei seinem Freund. Marianne streckte ihm die Hände entgegen. „So spät“, sagte sie mit hartem Vorwurf.

„Wir haben Dich gar nicht mehr erwartet, und zur Strafe bekommst Du nichts geschenkt!“ neckte der Freund. Im Zimmer brannte der Christbaum, die drei Mädchen waren allein. Still lagen sie in den Lichterglanz. „Wißt Ihr“, sagte Rudolf, „daß ich diesmal das schönste Geschenk erhalten habe? Ich habe meine innere Freiheit wiederbekommen!“ Die Verzagenheit ist also überwunden?“ fragte der Freund. „Vollkommen“, sagte Rudolf, „ich bin wieder ein freier Mensch.“ Die Tanne kniferte in das Schwelgen hinein.

Marianne erhob sich, um ihr aufstühendes Gesicht zu verbergen. Langsam ging Rudolf ihr nach und ergriff ihre Hand.

## Die Krippe

Eine Weihnachtserinnerung  
von  
Herbert von Hoerner.

Was ich hier erzähle, ist keine Kriegsgeschichte. Es geht um etwas anderes: um die Kunst, ihr Wesen, ihr Schicksal. Man muß zuweilen große Worte gebrauchen für eine kleine Sache. Und man muß auch manchmal von sich selber reden. Aber nun möchte ich mit der Erzählung anfangen.

Das Jahr 1919. Der Krieg war für Deutschland zu Ende, wenigstens in seiner größten Form. Bei uns im Baltischen-

## GROSSE AUSSTELLUNG IN guten Spielwaren aller Art

Sonderabteilung: Technik im Spiel

## F. Wilhelm Doering

AELTESTES SPIELWARENHAUS  
Karlsruhe, Ritterstraße, Ecke Zähringerstraße

ging's da erst recht los. Es ist hier nicht nötig, die recht verwiderten politischen und militärischen Verhältnisse jener Zeit und jenes Stückchens von Europa klarzulegen. Kurzum ich war Soldat. Baltische Landeswehr. Wir hatten vor uns die Bolschewiken. Ich führte als Führer einen Zug und betreute mit ihm eine kleine Festung, irgendwo da oben in Lettland, nicht weit von der Düna. Wir lagen in den Häusern kleinrussischer Bauern. Die paar Gehöfte waren kaum ein Dorf zu nennen. Außer unbedeutlichen Patronen-Panzerleitern gab's längere Zeit keine Gefechte. Der Abstand zwischen den Fronten, unserer und der des Gegners, betrug an dieser Stelle mehrere Kilometer. Wir ließen uns mal gegenseitig eine Weile in Ruhe.

Und so kam Weihnachten, in Schnee und Stille. Weihnachten als Soldat im Felde. Aber ich will nicht von dem Abend erzählen, sondern von der Nacht.

Ich wohnte mit einem Kameraden zusammen, der Unteroffizier war. Uns beiden gehörte die Hälfte einer Bauernstube und wir hatten sogar etwas ähnliches wie Betten. Durch einen

## Besondere Freude

durch praktische Geschenke

Sie finden bei uns viele Neuheiten für Haus und Küche!

Junker & Ruh-Gasherde v. M. 88.-  
Kohlenherde mit Schill v. M. 68.-  
Ofen v. M. 17.-, Staubsauger, neue  
Modelle m. kompl. Zubeh. v. M. 95.- an  
Elektr. Geräte a. Art. Schlittschuhe  
Kinder- u. Rodelschlitten, Laub-  
läge- u. Werkzeugkästen, Metall-  
bankkisten, Märklin', Luftgewehr-  
re, rotfreie Stahlwaren, Befestige

Besichtigung ohne Kaufzwang  
Gekaufte Waren werden zurückgestellt

## Hammer & Helbling

Gegründet 1809 Fernsprecher 458-499

## Damenhüte

Mützen, Halsketten, Schals für Damen  
und Herren, Anstecknadeln

## Otto Hummel

Ecke Kaiserstraße und Lammstraße

## Ludw. Schweisgut

Erbprinzenstr. 4, beim Rondellplatz

## Pianos



## Für Knaben und Mädchen

Wolf Hagenreuter

Eine fröhliche Lausbuben-  
geschichte von E. Strauß.  
Mit Bildern. ... A 3.00

Wir unter uns

Ein Jungenbuch v. Karl-  
chen Zack. Mit Bildern.  
... A 3.00

Mit offenen Augen

durch Gottes Natur  
Von T. Töth. Mit 13 Bild-  
tafeln. .... kart. A 3.60  
geb. A 4.60

Ein Lebensbuch für

junge Mädchen  
Von L. Doxie. ... A 5.00

## Herdersche Buchhandlung Karlsruhe

Herrenstraße 34 / Ecke Erbprinzenstraße.



## BRILLEN-KLOUDA

Karlsruhe, Kaiserstraße 128, 1 Treppe, Fernspr. 7809

Reichhaltiges Lager in Brillen, Zwickern, Lor-  
netten, Opern-Gläser, Barometer, Thermometer  
Eigene Reparatur-Werkstätte

Da kein Laden, billige Preise. Lieferant sämtlicher Kassenkassen

## Praktische Weihnachts-Geschenke

Elektr. Koch und Heizapparate, Bügeleisen,  
Zigarrenanzünder, Tisch und Nachtlisch-  
lampen, Beleuchtungskörper, Ständerlampen,  
Staubsaugapparate, Christbaumbeleuchtungen.

## Grund & Oehmichen

Waldstr. 26 • KARLSRUHE • Telefon 520

TEILZAHLUNGEN GESTATET

## KLEIN-MÖBEL

die viel Freude machen  
finden Sie in riesiger Auswahl  
in allen Arten und Preislagen  
im

## MöBEL HAUS CARL AUG MARX MARKTPLATZ

Vor Weihnachten Sonntags von 11 bis 18 Uhr geöffnet.

Als Geschenk zum Weihnachtsfeste  
ist ein Junker & Ruh-Gasherd  
wohl das Beste!

Zu beziehen durch:

Karl Haug, Karlstraße 28

## Robert Knauss

Kaiserstrasse, Ecke Ritterstrasse  
bietet Ihnen die größte Auswahl in

## Briefpapier

Blocks, einfache u. kombinierte Kassetten  
in jeder Preislage / für jeden Geschmack

## Lederwaren

das schönste Weihnachts-Geschenk!

## Spez. Damentaschen

in unerreichter Auswahl zu niedrigsten Preisen  
Aktenmappen - Koffer | Schulranzen - Portemonnaies  
Brieftaschen | Schreibmappen etc.

## Offenbacher Lederwaren

HEINRICH HAMMER

Karlstr. 21, gegenüber der Hauptpost

Beachten Sie bitte meine Ausstellung Kaiserstraße 241 a

## Die Quelle alles Guten

ist der Goldschmied!

Beachten Sie die beiden Schaufenster Waldstrasse 4!

Sie erkennen hier das Beste vom Besten

für wenig Geld. Der Notzeit unseres Volkes

angepaßt! Reell fachm. beraten u. bedient

Um- u. Neuarbeiten, Reparaturen nur in eigener Werkstatt

Überzeugen Sie sich davon

Friedrich Abt, Waldstr. 4

gegenüber der Beamtenbank, Telefon 7684

Umtausch von allem Gold und Silber • Ratenabkommen

## Schirme

Kunstseide, mod. Farben

7.75 6.90 5.75 4.95 4.50

Stockschirme und Herenschirme in jeder Preislage

A. u. H. Kretschmar • Schirmfabrik

N U R KAISERSTRASSE NR 82 a

# Was schenke ich?



## Versucht Goldfingerl-Viskum - Tröckn

Sie bereiten Freude

sind gut und preiswert



Viskumfabrik W. Kuhn Kohnstrasse 74



### Weihnachts-Ausstellung

in Spielwaren für Knaben und Mädchen jeden Alters in großer Auswahl und in allen Preislagen

besonders beachtenswert:

Größere Stücke Qualitätsspielwaren nur als Weihnachtsgeschenke geeignet, im Preis bedeutend herabgesetzt

### E. Garbrecht und E. Bohl Nachf.

Kaiserstrasse Nr. 193, zwischen Herren- und Waldstrasse



Beachten Sie bitte meine 5 Scheuenerster

Puppenwagen Korbmöbel  
Liegestühle Kindermöbel  
Trittröller Schaukelperle  
Wäschestühle Bublräder etc. etc.

finden Sie in grosser Auswahl, bei billigsten gestellten Preisen im

**Kinderwagenhaus Otto Weber**

Ecke Wilhelm- und Schützenstrasse

Vorhang von uns getrennt, lebte die ganze Bauernfamilie, ein Elternpaar, eine alte Großmutter und viele kleine Kinder. Sie schliefen teils neben, teils auf dem Ofen. Und alle aßen viel schweres, schwarzes Brot.

Ich hatte beschlossen, nicht zu schlafen, weil ich vor hatte, für die Kinder eine kleine Weihnachtstippe zu bauen. Das Material dazu hatte ich mir besorgt. Es bestand aus einer Zigarettenkiste, dünner, weißer Pappe, Draht und Nadeln, Silberpapier (von Zigaretten), Messer, Schere und einem kleinen Messer. Ich glaube, für eine gewisse Art von schöpferischem Willen (man verzeihe mir das große Wort) ist das Material immer da. Es findet sich. Wie ich überhaupt glaube, daß unsere innere Einstellung es ist, die die Dinge der Außenwelt an uns heranzieht. Also ich hatte alles Mögliche, um mit meinem Wert zu beginnen.

Dem Kameraden, der in dieser Nacht der Wachhabende hätte sein müssen, sagte ich, er könne sich ruhig schlafen legen. Ich würde wachen und die Posten revidieren. So konnte ich ohne Eile beginnen. Denn die Nacht vor mir war ja noch lang.

Ich baute also aus der Zigarettenkiste den heiligen Stall. Dann zeichnete und malte ich auf die dünne weiße Pappe jene Figuren, Mensch und Tier, die zu einer Krippe gehören. Auch Stern und Engel fehlten nicht. Das schnitt ich dann mit der Schere aus und brachte jedes an seinem Platz an, wo es grad hingehörte, in den Stall oder davor. Stern und Engel schneideten am Draht darüber.

Wohl viele Stunden habe ich daran gearbeitet. Und während dessen schliefen in demselben Raum die vielen Menschen: der Kamerad und die ganze Bauernfamilie. Ein Petroleumlämpchen gab Licht genug. Die Luft war dick vom Dunst der Schläfer.

Es ist etwas sehr Seltsames, der einsame Wache unter vielen Schlafenden zu sein. Man wird sich selbst dabei ganz festerlich. Einmal ging ich hinaus und sprach mit dem Boten. Da war nichts zu sehen als Schnee und Sterne. Ich hätte gern einen Wolf heulen gehört, aber es tat mir keiner den Gefallen.

Gegen Morgen war ich mit meiner Krippe fertig. Ich wußte nicht, ob die Kinder für meine Gabe Verständnis haben würden. Vielleicht würden sie gar nicht einmal erkennen, was es sein sollte. Und ich wollte mich nicht mit jenem Sak trösten, dessen Wahrheit ich stets angewandelt habe: daß der Künstler ja für sich selber schafft.

Da ich nun doch recht müde war, weckte ich den Kameraden und schlief noch ein paar Stunden.

Zum Frühstück gab es ein Geschenk der Bauern: weißes Brot. Etwas jaghaft kam ich mit meiner Krippe an und heilte sie vor den Kindern auf. Was ich aber nicht erwartet hatte: nicht die Kinder bemächtigten sich des Spielzeugs, sondern die Erwachsenen.

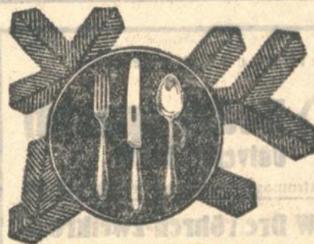
"Ganz wie in unserer Kirche", sagten sie. "Unsere Kirche ist ja zerfallen. Da stand zu Weihnachten sonst immer solch eine Krippe. Und nun haben wir die Krippe im Hause."

Das war für sie kein Spielzeug, das war ein heiliges Gegenstand.

"Annachta (so hieß die Wächterin), Annachta, lauf zum Onkel, lauf zur Tante! Sag ihnen, sie sollen kommen, sich etwas Wunderbares ansehen!"

Und Onkel und Tante kamen, und es kamen noch mehr, aus den benachbarten Häusern, Männer und Frauen, alte und junge.

Mein Kripplein kam zu Ehren, die mich sehr demütig machten. Das, was ich da zusammengebastelt hatte, war kein Gegenstand für Ausstellung, Kritik und Kunstbetrachtung. Nichts fürs Museum, Nichts für Kenner. Aber für die Bauern in ihrer Stube war es was. Es nahm an ihrem Leben teil, es bekam Leben durch sie. Denn die Gabe lebt vom Empfänger. Und mir ist, als wäre ich dem großen mitterlischen Herzen der Frau Kunst nie so nah gewesen wie damals mit meinem Kripplein.



### Ber-Ka-Bestecke

das wertbeständige Fest-Geschenk!

Überall beliebt durch unübertroffene Ausführung und gediegene Qualität

100 Gramm Versilberung / Verstärkte Auf-  
liegestellen / 30 Jahre Garantie

**Berlin-Karlsruher Industrie-Werke**  
**A.-G. Karlsruhe i. Baden**

ZU BEZIEHEN DURCH FACHGESCHAFFTE

### Praktische Weihnachts-Geschenke

Schlupf-Hosen, Taschen - Tücher  
Wollstrümpfe, Wollwesten, Wollpullover

**Emil Kley • Erbprinzenstr. 25**

### Der Weihnachtsschlager 1931

### Das Kino im Hause

Täglich stündliche Filmvorführungen für Interessenten in den Vorführungsräumen unserer Geschäfte Kaiserstrasse 89 u. 221, verbunden mit Ausstellung von

### PHOTO-NEUHEITEN

PHOTO-HAUS



**Aib. GLOCK & Co., Karlsruhe**

Kaiserstr. 89 b. d. Kronenstr. (Fernruf 51)

Kaiserstr. 221 b. d. Hauptpost (Fernruf 5119)

Bahnstr. 46 a. Hauptbhf. (Fernruf 6718)

Wir laden Sie ein

Auf Grund der neuen 10% Preisabschlag auf Kamera- und Zubehör-Notverordnung

**A. Jägel • Markgrafenstraße Nr. 38**  
am Lidellplatz, Telefon 2751

Großes Lager fertig gerahmter Bilder

### Bildereinrahmungen

Reichhalt. Auswahl in Schlafzimmerbildern zu billigst. Preisen

### Wo als Geschenk nur Qualität in Frage kommt wählen Sie Schuhe vom Schuhhaus Simon



**Schuhhaus Simon**  
KAISERSTRASSE NR. 201

### Bilder u. Rahmen

gut und preiswert bei

### Büchle Inh. W. Bertsch

Ludwigsplatz, Ecke Erbprinzenstrasse

### Couche

Lager in verschied. Formen leicht als Bett umzustellen

Club-Möbel, Schreibstühle, Spielstühle in Leder u. Stoff, Matratzen, Schlafsäcke usw.

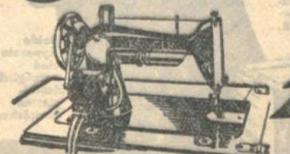
Reparaturen aller Art, Aufhängen abgenutzter Leder-  
möbel Franko Versand (Rutenabk.)

**E. Schütz, Kaiserstr. 227**  
Telefon 2498

Erstes Spezialgeschäft für Klub- und Polstermöbel

Eine elektrische

### SINGER



Das nützlichste Weihnachtsgeschenk

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

KAISERSTR. 205



Weihnachtsgeschenke

Zahlungsvorschläge

aktive Kontokorrent

TELEFON 1379

### FÜR WEIHNACHTEN:

Taschen- u. Armband-Uhren

Haus-, Tisch- u. Wand-Uhren

Goldwaren, Bestecke

zu außergewöhnlich billigen Preisen

**Hermann Rappke**

Uhrmachermstr., Kaiserstr. 215, Eing. Karlsru.

### Fahrradhaus Carl Steinbach

jetzt Karlsruße 20, Telefon 3298

empfiehlt als Weihnachtsgeschenke:

Dürkopp-Fahrer und -Nähmaschinen

Elektrische Fahrradbeleuchtungen, Neuheiten

in elektr. Taschenlampen, Kinder-Fahrzeuge



# Keine Weihnachten ohne Musik

## SEIBT

RADIO-GERÄTE vereinigen alle Vorzüge, die ein guter Rundfunkempfänger besitzen muß: Höchste Trennschärfe, Klangreinheit, schöne Form. Verlangen Sie unverbindliche Vorführung, auch in Ihrer Wohnung durch **RADIO-SPEZIAL-GESCHÄFT ING. H. DUFFNER**  
Markgrafenstraße 51, beim Rondellplatz, Telefon 6743  
Ständige Radio-Ausstellung Prospektmappe gratis und franko

## DUFFNER

... und zu Weihnachten einen



**Radio-Apparat**  
**Universo 31 LW**

mit eingebautem elektromagnet. Lautsprecher Mk. 167.50

**Lorenz 3231 W Dreiröhren-Zweikreis-Empfänger** das Gerät von morgen RM. 234.-

Teilzahlung bis zu 10 Monate

**Lorenz-Radio-Spezialgeschäft**  
**ARTHUR EISEN**

Karlsruhe, Kaiserstraße 188, Telefon 7888

## Spanische Weihnacht

Von Hans Bethge.

Weihnachten ist in Spanien das Fest des guten Essens. Das Fest des Schenkens ist St. Nikolaus, also Anfang Dezember. Die Kinder stellen am Vorabend dieses Tages einen Korb auf den Balkon, am Morgen des Festes öffnen sie die Türen des Balkons in höchster Erwartung: Der heilige Nikolaus hat die Körbe mit seinen guten Gaben gefüllt.

Weihnachten beschenken sich die Erwachsenen und zwar ausschließlich mit guten Dingen für die Tafel. Das eigentliche weihnachtliche Zunderwerk ist der Turron, eine Art Marzipan, der beste und berühmteste wird in Gijón gefertigt, einer kleinen Stadt Murciens, so wie man bei uns die besten Lebkuchen in Nürnberg macht. Überall in den Straßen und Hauseingängen der Städte tun sich vor dem Fest die kleinen Stände der Turron-Verkäufer auf, es gibt eine ganze Reihe von Abarten dieser Leckerei, mit Mandel-, Kofinen-, Vanille- und Fruchtgeschmack. In den Buden der Weihnachtsmärkte werden außerdem Datteln, Feigen und allerlei Sorten von Badewerk feilgeboten, Melonenverkäufer stehen vor ganzen Bergen ihrer großen, gelben, ovalen Früchte, und überall trifft man Händler mit den eigentlichen Festbraten dieser Tage: mit Putern und Büdnern.

Zu Weihnachten gehört ein Puter oder ein Huhn auf den Tisch, und wer sich das ganze Jahr hindurch einen solchen kultivierten Genuß nicht leisten kann, — zu Weihnachten hat er ihn. Die Händler ziehen mit dem lebenden Geflügel anpreisend von Haus zu Haus, sie haben meist ein paar der Tiere auf eine barbarische Art mit den Füßen zusammengebunden und tragen sie so, über die Schulter gehängt, die Köpfe nach unten, ein erbarmungswürdiger Anblick. Die Leute haben nicht das mindeste Gefühl für die sinnlose Qual der Tiere, denen das Blut zu Kopf steigt und die nun verzweiflungsvoll den Kopf nach oben zu recken suchen. Für diese arme geflügelte Kreatur ist Weihnachten die Zeit der Peinigung und des Todes.

Der Weihnachtsbaum ist den Spaniern unbekannt, den von England übernommenen Mistelzweig findet man zuweilen als eine drohlige Spielerei in kultivierten Familien, aber jede Familie hat eine Weihnachtsstippe, zumeist mit einem Transparent, das am heiligen Abend erleuchtet wird.

Als ich Weihnachten einmal in Barcelona verlebte, erhielt ich für den heiligen Abend eine Einladung zu einem deutschen Bekannten, der schon ein Jahrzehnt in dieser schönen Stadt (sie ist eine der reizvollsten gelegenen des Mittelmeeres und war immer eine Sehnsucht Nostalgies) anständig war.

Er hatte eine Tanne auf dem Tisch, mit silbernem Schmuck, vergoldeten Küssen und Kerzen, einen richtigen deutschen Baum. Es war entzückend, man glaubte sich nach Deutschland versetzt. Das ausgezeichnete Diner, das die Wirtin angedreht hatte, war dagegen echt spanisch. Wir aßen, wie es im ganzen Lande Sitte ist, vornehm gezeichnete Oliven mit Butter, dann Arroz con pimiento (Reis mit Pfeffer), ein Gericht, das in solcher Vollkommenheit nur eine spanische Köchin zu bereiten versteht, dann Puter, dann Melone und dann den süßen Turron.

Der Bekannte erzählte, daß er vor einigen Tagen eine Weihnachtsgabe aus Schweden erhalten habe, nämlich eine Kiste mit sechs Flaschen Schwedenpunsch. Er öffnete eine der Flaschen, wir waren beide keine Kenner dieses Getränks, sprachen ihm als einem hier im Süden höchst aparten Genuß leidenschaftlich zu, erzählten und lachten und merkten, wie unsere Köpfe immer angeregter und feuriger wurden.

Schließlich fühlte ich, es ging nicht mehr. „Dieses Getränk hat der Teufel“, sagte ich, „ich glaube, ich bin beschwipst“. Wir hatten einige Flaschen geleert und fühlten, als wir aufstanden, eine fürchterliche Schwere in den Beinen.

Als ich mich verabschiedete, dachte ich: was soll das werden! Immerhin ging es noch ganz gut die Treppe hinunter, und ich trat wohlgenut und das Beste hoffend ins Freie.

Aber nun kam das Kurztbare. Die frische Nachtluft fiel über mich her und brachte meinen fragwürdigen Zustand erst völlig und in grotesker Weise zur Entfaltung. Ich merkte, daß ich taumelte, ich drehte mich ein paarmal wie ein Kreisel um mich selbst, griff mit den Händen in die Luft, fühlte, daß sich alles verlor und verwandelte. — dann setzte ich mich kurz entschlossen auf das Plaster, ich fühlte deutlich, daß dies die einzige Rettung war. Ich rutschte nach dem Hause zu, lehnte mich mit dem Rücken gegen die Wand und blieb so sitzen, das Haupt auf die Brust gelegt, dösend und abwartend.

Ich schlief ein. Als ich erwachte, stand der Nachtwächter vor mir, der damals — es ist sicher heute noch ebenso — mit einem großen Stock bewaffnet, dessen eiserne Spitze er energisch aufzuklopfen pflegte, die Stunde ausrief. Bei jeder Zahl, die er ausrief, fügte er gewohnheitsmäßig hinzu: „y sereno“, d. h.

„Und der Himmel ist heiter“. Da der spanische Himmel so gut wie immer heiter zu sein pflegt, ist dieser Ausdruck zu einer völlig schematischen Redensart der Nachtwächter geworden, und die Nachtwächter selbst werden danach „Sereno“, d. h. also „Die Heiteren“ genannt.

Er fragte mich lachend, was ich da mache. „Lieber Freund“, sagte ich, „ich habe zuviel von einem entsetzlichen Getränk genossen, dessen höllische Geister mein Inneres zerrütten, und ich bin unfähig, nach Hause zu gehen. Holen Sie mir einen Wagen, lieber Freund, damit ich endlich heimkomme.“

Er tat wie ich gebeten. Ich erhob mich, taumelte, stützte mich auf seinen Arm und nahm in dem Wagen Platz. Wie ich in meine Wohnung und in mein Bett gekommen bin, weiß ich nicht mehr.

Bestimmt aber weiß ich, daß ich an jenem Abend von dem merkwürdigsten Kausch heimgeführt worden bin, dem ich in diesem Dasein jemals zum Opfer fiel. Und es ist schwer zu vermischen, daß es gerade der Weihnachtsabend war, der mich Glenden in diesem völlig lächerlichen Zustand gelassen hat. Ich hoffe, der Himmel hat mir verziehen.

## Die schönsten drei Christbäume

Erzählung von Rudolf von Bellus.

„Und nun sagen Sie uns, verehrtes achtzigstes Geburtstagskind, welches war Ihr schönster Christbaum in Ihrem Leben, so gesegneten Lebens?“ Diese Frage tat am Stammtisch des Vereins der Schriftführer, zu dem greisen Vorstehenden gewandt.

Der Achtzigjährige lächelte, überlegte sich einige Minuten und begann: „Aus dieser ungeheuren Fülle von Christbäumen, die ich erlebte, und die meinen Lebensweg bunt und heiter umflimmerten, möchte ich doch drei herausheben. Aber gerade diese Drei waren keine richtigen Christbäume: das Geträumte, Unerwartete, Seltsame gibt eben doch das stärkste Erlebnis.“

„Ach bitte, erzählen Sie!“ riefen alle, und der Greis fuhr fort: „Ich hatte das Glück, in einer kleinen Stadt aufzuwachsen, wir Kinder wurden nicht überreist durch zu viele Eindrücke, wir konnten uns noch leidenschaftlich freuen auf etwas ganz Schlichtes. So hieß es einmal in der Adventzeit, es solle im Rathausaal eine große Armenbegrüßung stattfinden mit einem riesigen Christbaum. Ich kannte den alten gotischen Saal und stellte mir nun in feuriger Phantasie vor, wie eine ganze, hohe Tanne im Lichterlauf dort wirken müsse. Aber wehe, bald vor dem bestimmten Tage werde ich krank, fiebernd mußte ich zu Bett liegen, alle gingen ins Rathaus, nur das alte Rindermädchen war in der Küche. Meine Augen glühten, alle meine Sinne dachten an den Reisenchristbaum. Da plötzlich läuteten die Glocken, Tränen traten mir in die Augen, ich war im Geiste bei den Weinen und betrat mit ihnen den Saal. Und da sah ich nun bei geschlossenen Augen in der Fieberphantasie einen so überirdisch blühenden Weihnachtsbaum, wie sonst nie wieder im Leben. Die Lichter leuchteten und bewarnten sich wie strahlende Engel, alle Stühle der Märchenwelt war hier vereinigt und zugleich die stille Höhe des Heiligens. So schuf sich die frische, starke Kinderseele selber ihr Ideal, ihre Wunschfüllung.“

Zur Erholung durfte ich eine Tante im nahen Gebirge besuchen. Ich kam abends an, doch es war mir unmöglich einzuschlafen, da hörte ich ein leises Wehen und dann ein sattes Rieseln, es schneite wohl, das beruhigte mich so wonnig, ich entschlummerte, doch um Mitternacht erwachte ich wieder, es war totenstill, da schlüpfte ich aus dem Bett und öffnete das kleine Fenster, die Sterne funkelten und gerade vor mir stand eine Tanne, einsam und majestätisch, auf den schwarzen Zweigen schimmerte der Schnee; die Sterne sah man überall, es war, als hüllten manche zwischen den Werten, die Nachtbläue wölbte sich so endlos selig, ich mußte weinen vor unklarer, drängender

## Die Staßfurter Rundfunk-Geräte die modernsten von heute

Staßfurt 42

Ein 4-Röhren-Schrumptler-Empfänger, mit geeichter Wellen-Skala, vollendeter Wiedergabe, höchster Selektivität u. eingebautem Sperrkreis, für Wechsel- und Gleichstrom aller Spannungen, in eleganter Fußbauteil-Truhe RM 198.— o. R.

Imperial

Der selektivste Fern-Empfänger der Welt! Ein 6-Röhren-Superheterodyn-Bandfilter-Empfänger, ca. 90 direkt ablesbare Stationen, wirkliche Einkopplung, in eleganter Fußbauteil-Truhe RM 369.— o. R.



Beide Apparate sind vorzüglichste Schallplattenverstärker.

Staßfurter Rundfunk-Gesellschaft m. b. H. Staßfurt

In sämtlichen Fachgeschäften erhältlich! Generalvert., B. Voigt, Ingenieurbüro, Mannheim, Luisenring 11

Sie wünschen Europa-Empfang? Darf ich Ihnen einmal den neuen SIEMENS 35 in Ihrem Heim vorführen? Sie können sich ohne Kosten überzeugen, was dieser Empfänger Ihnen alles bringen wird!

Radio-Spezial-Geschäft Ing. J. Richter

Lammstraße 12a, gegenüber Kaffee Bauer, Telefon 7897

## Winke für Weihnachts-Einkäufe

Bonne, mir war als feiere die Natur und Gott selber jetzt Weihnachten. Und der dritte schönste Christbaum? Ja, der wurde mir am letzten heiligen Abend von einem lieblichen, kleinen, blonden Fräulein gebracht, von meiner Urenkelin, sie hatte den Schmuck ganz alleine verfertigt, die fünfjährige, doch alles war sinnig und zart gedacht und so fein aufmerksam. Die Freude an einer herabblühenden, edlen Mädchenseele machte mir dies winzige Bäumchen zu einem der beglückendsten meines Lebens.

## Winke für Weihnachts-Einkäufe

Kaffee und Tee gibt es in vielen Arten, doch wenn man einen wirklichen Genuß hieron haben will, muß beim Einkauf auf eine bewährte Qualität geachtet werden.

Die Firma Christian Kiepp in Karlsruhe ist dafür bekannt, daß sie für die Bearbeitung und Behandlung dieser Artikel ganz besondere Sorgfalt verwendet, und solche neben ihren Kolonialwaren, Weine und Spirituosen, in nur guten und preiswerten Qualitäten in den Handel bringt.

Kiepp-Kaffee und Kiepp-Tee in Paketen und Dosen sind praktische und gern gelehene Weihnachtsgeschenke, womit jeder Hausfrau eine Freude bereitet werden kann; sie sollten deshalb auf keinem Weihnachtsstisch fehlen.

Kiepp-Kaffee und Tee, sowie Kiepp-Weine und Spirituosen tragen zur Erhöhung der Feststimmung bei.

Die traditionell geschmackvolle und abwechslungsreiche Schau der altbekannten Karlsruher Firma Friedrich Bloß (Ede Kaiser- und Herrenstraße) steht wieder im Mittelpunkt der landeshauptstädtischen Weihnachtsausstellungen. In den vielen vornehm dekorierten Schaufenstern erscheinen begehrteste Porzellan-, Glas- und Kristallwaren, exquisiter und kostbarer edle Bronzen, Majoliken und Fayencen, Leuchten, Haushaltsartikel und alle bevorzugten Parfumerien. Das das Haus auch führend ist in feinen Lederwaren, zeigen die schönen Sachen und vor allem die sehr aparten, ganz modernen Damentaschen im Fenster. Daneben liegt eine Anzahl staunenswert billiger und doch so geschmackvoller, guter Taschen, so daß für jeden Bedarf und Geschmack reichlich georgt scheint. Diese Ausstellung läßt darauf schließen, daß das Ladeninnere eine große Menge und Auswahl von diesen so beliebten Weihnachtsgeschenken bergen muß, die einer Besichtigung wert sind ...

Die Färberei Brink-Alt-Gel., Färberei, Wäscherei und chemisches Reinigungswerk, hier, hat in ihrer Hauptfiliale, Kaiserstraße 193, eine sehr schöne, der weihnachtlichen Stimmung entsprechende Schaufensterdekoration angebracht, die sicher manchen Vorübergehenden erstreut und darauf hinweist, daß so manche praktische Weihnachtsgeschenke, wie z. B. Kleidungsstücke, Wäsche usw., welche das Christkind begehrt hat, nach den Festtagen früher oder später einmal einer Reinigung unterzogen werden müssen, durch welche die Freude an der Weihnachtsgabe immer wiederkehrt, und nach jeder Reinigung wird sich der Beschenkte stets in Dankbarkeit und Freude des Gebers erinnern.

Der Ruf und die Bedeutung dieses Unternehmens in seiner Leistung bürgt für Qualitätsarbeit.

Das Kunst- und Rahmenhaus Büchle, Inh. W. Bertich, am Ludwigsplatz, zeigt in seiner Weihnachtsausstellung eine Anzahl hervorragender Werke Karlsruher Künstler, sowie vorzügliche Graphik und Nachbildungen auswärtiger Maler. Die Ausstellung bietet Gelegenheit, gute künstlerische Werke zu billigen, den heutigen Verhältnissen angepaßten Preisen zu erwerben.

## Zeitgemäße Weihnachtsgeschenke.

Notgedrungen muß man heutzutage besonders sorgfältig überlegen, was die zu Bescheidenden brauchen können. Am erfreulichsten sind Dinge, die außer ihrem rein praktischen Wert auch hübsch und ansprechend sind. Zu diesen stets willkommenen Geschenken gehören unbedingt elegante Herren- und Damenschirme, die selten in so reicher Auswahl wie dieses Jahr zu haben waren. Schon ein flüchtiger Blick in die Schaufenster unserer Nachbargassen zeigt uns so viele Modelle, die jedem Geschmack gerecht werden, daß schon die Auswahl eine Freude verspricht. Praktisch, elegant und modern — wer könnte mit einem solchen Weihnachtsgeschenk nicht einverstanden sein? Der durch seinen guten Ruf bekannte Schirm-Weinig (Rondellplatz) hat es sich angelegen sein lassen, seinen Kunden mit den neuesten Erzeugnissen der Schirmbranche aufzuwarten.